



Kanton Zürich
Bildungsdirektion

Schulblatt

1/2025

Projekt- unterricht

Der Weg
ist das Ziel

Aktualitätsbezogen

Die Vendée Globe als
Anschauungsunterricht

Realitätsnah

Evakuationsübung
inklusive Care-Team

Verantwortungsvoll

Der Beruf Fachmann
öffentlicher Verkehr



6



26

Magazin

4

Kommentar

Bildungsdirektorin Silvia Steiners Replik auf das Klagegeld über die Jugend

5

Im Teamzimmer

Die Primarschule Obermeilen

6

Persönlich

David Mzee unterrichtet Sport im Rollstuhl

9

Meine Schulzeit

Philipp Schwander, Weinhändler und -kenner

Fokus: Projektunterricht

12

Individuelle Projektarbeit

Die sieben Bärenatzen der Primarschule Rickenbach

14

Im Gespräch

Projektunterricht ist eine Chance, sagt Lehr- und Lernforscher Yves Karlen

18

Abschlussarbeiten Sekundarstufe II

Gleicher Zweck und doch verschieden

20

Drei Jugendliche und ihre Arbeiten

Volksschule

26

Vendée Globe

Eine abenteuerliche Segelregatta bietet Stoff für den Unterricht

28

Stafette

Der Kindergarten Mettlen in Opfikon setzt auf das freie Spiel

31

In Kürze

Wichtige Adressen

Bildungsdirektion: www.zh.ch/bi **Generalsekretariat:** 043 259 23 09
Bildungsplanung: 043 259 53 50 **Volksschulamt:** 043 259 22 51
Mittelschul- und Berufsbildungsamt: 043 259 78 51 **Amt für Jugend und Berufsberatung:** 043 259 96 01 **Lehrmittelverlag Zürich:** 044 465 85 85 **Fachstelle für Schulbeurteilung:** 043 259 79 00 **Bildungsratsbeschlüsse:** www.zh.ch/bi > Bildungsrat **Regierungsratsbeschlüsse:** www.zh.ch > Organisation > Regierungsrat > Aufgaben und Beschlüsse

Titelbild: **Sabina Bobst**

Impressum Nr. 1/2025, 7.3.2025

Herausgeberin: Bildungsdirektion Kanton Zürich, Walcheplatz 2, 8090 Zürich **Erscheinungsweise:** viermal jährlich, 140. Jahrgang, Auflage: 17 400 Ex. **Redaktion:** jacqueline.olivier@bi.zh.ch, 043 259 23 07; Sekretariat schulblatt@bi.zh.ch, 043 259 23 09 **Abonnement:** Lehrpersonen einer öffentlichen Schule im Kanton Zürich können das «Schulblatt» in ihrem Schulhaus gratis beziehen (Bestellwunsch an die Schulleitung). Bestellung des «Schulblatts» an Privatadresse sowie Abonnemente für weitere Interessierte: abonnemente.schulblatt@bi.zh.ch, 058 510 61 09 (Fr. 40.– pro Jahr) **Online:** www.zh.ch/schulblatt **Gestaltung:** www.bueroz.ch **Druck:** www.staempfli.com **Inserate:** mediavermarktung@staempfli.com, 031 300 63 78 **Redaktions- und Inserateschluss nächste Ausgabe:** 8.5.2025 **Das nächste «Schulblatt» erscheint am:** 13.6.2025



Weiterbildungsangebote

Unter den nachfolgenden Links finden Sie zahlreiche Schulungs- und Weiterbildungsangebote für Lehrpersonen, Fachlehrpersonen, Schulbehörden und Schulleitende: **Volksschulamt:** www.zh.ch/bi > Volksschulamt > Kurse und Veranstaltungen **Pädagogische Hochschule Zürich:** www.phzh.ch > Weiterbildung **Unterstrass.edu:** www.unterstrass.edu **UZH/ETH Zürich:** www.webpalette.ch **HfH – Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich:** www.hfh.ch > Weiterbildung **ZAL – Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Weiterbildung der Lehrpersonen des Kantons Zürich:** www.zal.ch > Kurse **EB Zürich, Kantonale Berufsschule für Weiterbildung:** www.eb-zuerich.ch **ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Soziale Arbeit:** www.zhaw.ch/soziale-arbeit > Weiterbildung > Weiterbildung nach Thema > Kindheit, Jugend und Familie



32



40

Mittelschule

32
Evakuationsübung
Die Kantonsschule Zürcher Unterland übt den Ernstfall

34
Digitale Unterrichtsprojekte
Konstruktive Geometrie lernen mit «GeoGebra»

37
In Kürze

Berufsbildung

38
«SprachVermögen»
Die Berufsschule Mode und Gestaltung und ihr Sprachförderkonzept

40
Berufslehre heute
Fachmann öffentlicher Verkehr EFZ

43
In Kürze

45
Amtliches

56
Schule+Kultur

58
Agenda

Editorial

Jacqueline Olivier



Eigentlich habe ich keinen speziellen Draht zu Ameisen. Trotzdem habe ich in der Schule einst eine Arbeit über sie verfasst. Heute würde man sagen: eine Projektarbeit. Diese Lernform ist seit einigen Jahren hoch im Kurs. Warum eigentlich? Für unseren Fokus haben wir eine Primarschule besucht, in der die Kinder regelmässig individuelle Projektarbeiten erstellen. Ein Ausbildungsverantwortlicher und eine Mittelschulrektorin sprechen über die Bedeutung der Abschlussarbeit in Lehre und Gymnasium. Was es braucht, damit Kinder und Jugendliche von Projektunterricht profitieren, erklärt ein Lehr- und Lernforscher der Universität Zürich. Und eine Sekschülerin, eine Maturandin sowie ein Lernender erzählen von ihren Erfahrungen mit individuellen Arbeiten. Auch das «Schulblatt» ist jeweils so etwas wie eine Projektarbeit, an der etliche Autoren und Fotografinnen beteiligt sind. Ab diesem Jahr reduzieren wir die Anzahl der Ausgaben auf vier. An der Qualität werden wir aber nicht rütteln. Weiterhin gute Lektüre! ■

Warum dieses Klagelied?

von Silvia Steiner, Bildungsdirektorin

«Die Jugend liebt heutzutage den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor den älteren Leuten und schwatzt, wo sie arbeiten sollte. Sie widersprechen ihren Eltern und tyrannisieren ihre Lehrer.» Was meinen Sie, von wo dieses Zitat stammt? Nein, nicht aus einer Kantonsratsdebatte. Es ist viel älter. Es ist von Sokrates. Das Klagelied über die faule Jugend ist so alt wie die Menschheit. Besonders oft wird dabei der Sprachzerfall beklagt. Auch das ist nichts Neues. Der deutsche Philosoph Arthur Schopenhauer schrieb ein ganzes Essay über die «Verhöhnung der Deutschen Sprache». Auch aktuell wird es wieder herumgereicht: Die Jugend von heute könne kein Deutsch mehr.

Es ist ein Klagelied, das ich als Bildungsdirektorin aus der Bevölkerung besonders oft zu Ohren bekomme. Doch dieses Klagelied braucht es gar nicht. Es steht nämlich gut um unsere Jugend.

Die Jugendlichen können heute nicht weniger als früher. Nein, die Anforderungen haben sich geändert. Unsere Jugendlichen haben heute ein viel breiter gefä-



«Es steht gut um unsere Jugend.»

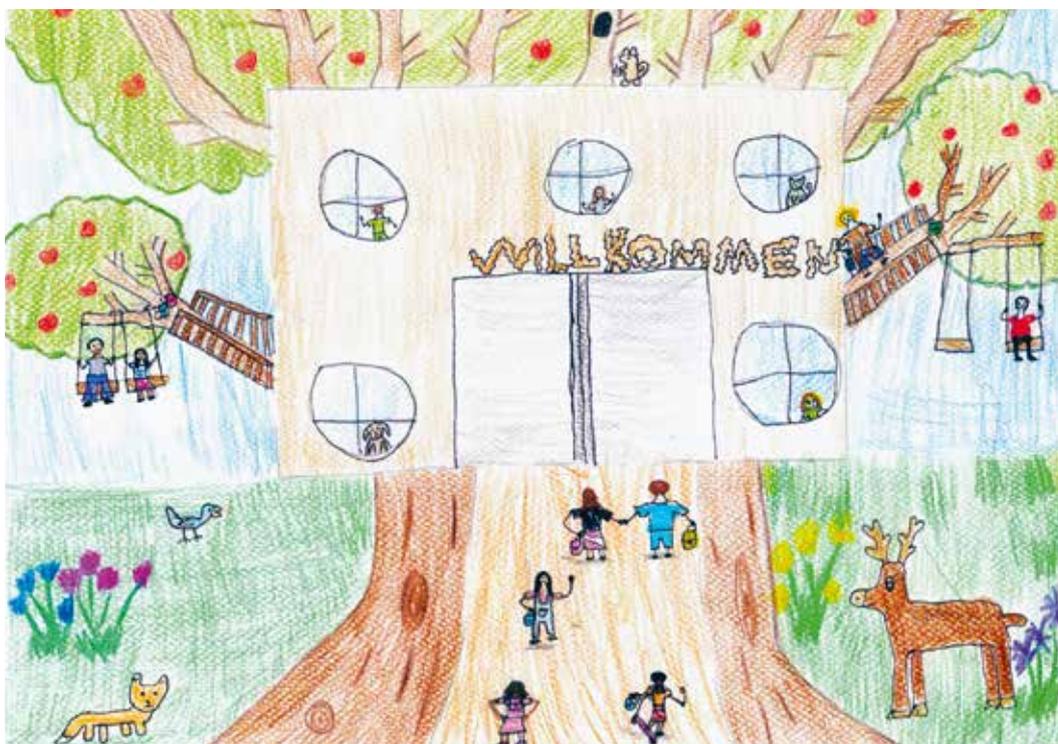
chertes Repertoire an Kompetenzen. Eine aktuelle Studie, die Ann Peyer, Professorin für Deutschdidaktik an der PH Zürich, demnächst abschliesst, zeigt: Jugendliche setzen sich verblüffend engagiert und differenziert mit Fragen zu Sprache und Sprachgebrauch auseinander – und zwar nicht nur jene im Langzeitgymnasium, sondern auch solche in der Sek. C. Sie beobachten ihre sprachliche Umwelt genau und haben klare Vorstellungen, was an konkreten Formulierungen oder an der

Verwendung von Jugendsprache «höflich» oder «respektlos» ist.

Nicht nur was Sprache betrifft, sind die Kompetenzen unserer Jugendlichen heute enorm vielfältig. Sie werden in viel mehr Fächern und Sprachen unterrichtet. Sie müssen in den sozialen Medien fit sein. Sie müssen schnell die Glaubwürdigkeit und Qualität von Quellen beurteilen können, ohne vom ersten bis zum letzten Buchstaben alles gelesen zu haben. Sie sind es sich gewöhnt, vor Publikum aufzutreten, sich in Gruppen einzubringen und vernetzt zu denken. Heute ist Projektarbeit in vielen Bereichen und auf allen Stufen ein Bestandteil des Unterrichts.

Klar ist, dass es bei all diesen Anforderungen auch Jugendliche gibt, die Mühe haben. Dem können wir begegnen mit individueller Förderung. Die Schulen machen in diesem Bereich bereits sehr viel. Auch nach der obligatorischen Schulzeit haben junge Leute noch viele Möglichkeiten, Lücken zu schliessen.

Etwas geht in diesem Zusammenhang oft vergessen: Die wichtigste Förderung beginnt ganz zu Beginn unseres Lebens. Es gibt sogar eine griffige Zahl dazu: 30 Millionen Wörter. Kinder aus nicht privilegierten Haushalten bekommen bis zum Abschluss ihres dritten Lebensjahres rund 30 Millionen Wörter weniger zu hören als ihre Altersgenossen. Das konnten die US-Psychologin Betty Hart und der US-Psychologe Todd Risely vor 20 Jahren nachweisen. Das heisst: Wir müssen den Eltern aufzeigen, wie wichtig das Sprechen mit ihren Kindern ist – egal in welcher Sprache und ob zu Hause oder im Hort. Wir müssen mehr in die Frühe Förderung investieren. ■



Mein Traumschulhaus
Noemi (8),
3. Klasse, Schule
Nürens Dorf

Im Teamzimmer Primarschule Obermeilen

Gut besucht und manchmal etwas voll

Fotos: Marion Nitsch



Der Weg ins Teamzimmer führt durch die Küche, wo man sich erst mit einem Kaffee oder einem sonstigen Getränk versorgt. **Farbe** bringen die bunten Stoffpanels an der Wand und die Möbel in den Raum: zwei Holztische mit Stühlen, zwei Polstergruppen – eine in Rot, eine in Braun. **Für die stets gefüllten Biscuit-Dosen** sorgt eine Lehrerin, die jeweils «Bruchguetsli» bei der nahen Midor AG holt. **Ein prominenter Gast** sitzt heute mit auf dem Sofa: Der Autor Franco Supino ist für eine Lesung im Haus. **Ein «Zivi»** ist ebenfalls anwesend, er unterstützt zurzeit das Team. **Obermeilen** ist eine von vier Schuleinheiten der Schule Meilen. **Je zwei Klassen pro Jahrgang** der Primarschulstufe werden hier von 35 Lehrpersonen unterrichtet, insgesamt zählt das Team 50 Personen. **Auf der grossen Spielwiese** vor der Fensterfront toben in der Pause die Kinder herum. **Als Kooperationsschule** der Pädagogischen Hochschule Zürich hat die Schule immer wieder Studentinnen und Studenten im Praktikum zu Gast – dann werde es im Teamzimmer schon recht voll, erzählen die Co-Schulleiterinnen Susanne Meier Leuenberger und Cala Bodmer. **Das Thema Raum**, betrachtet aus unterschiedlichen Perspektiven, bildet einen Schwerpunkt im aktuellen Jahresprogramm. [jo]

«Hadern? Megaselten!»

Mit 22 hatte er einen folgenschweren Unfall. Heute ist David Mzee der erste Schweizer Sportlehrer im Rollstuhl.

Text: **Jacqueline Olivier** Foto: **Stephan Rappo**

David Mzee saust in die Küche, nimmt ein Glas aus dem Hängeschrank, füllt es mit Wasser, stellt es für die Besucherin auf den Tisch. Dann nimmt er ihr gegenüber Platz – oder besser: er positioniert seinen Stuhl. David Mzee sitzt im Rollstuhl. Im Gespräch vergisst man dies jedoch schnell. Er erzählt lebhaft, seine Arme und Hände sind ständig in Bewegung. Dennoch täuscht der Eindruck: Der 36-jährige ist Tetraplegiker. 2010 verunfallte er während seines Studiums zum Sportlehrer an der ETH Zürich. «Bei einem Mehrfachsalto bin ich in der Schnitzelgrube gelandet», sagt er trocken. Die Folge: ein spinaler Schock. Er erlitt eine Lähmung ab Halshöhe.

Sein Studium lag erst einmal auf Eis. Stattdessen: sieben Monate Reha im Spital Balgrist. Sportlehrer ist er trotzdem geworden. Denn Aufgeben war für ihn keine Option. Eine Aussage über seine Zeit im Balgrist unterstreicht seinen Durchhaltewillen: «Ich hatte dort eine normale, nicht durchgehend rollstuhlgängige Umgebung. Das war gut für mich.» Die Tücken, die ihn im Alltag erwarten würden, lernte er also dort bereits kennen. Gleichzeitig waren Familie, Freunde und Bekannte in der Nähe, er hatte viel Besuch. Unter anderem vom Institutsleiter der ETH. Von ihm erhielt er die Zusage, dass man ihn beim Abschluss des Lehrdiploms unterstützen würde. Seinen ehemaligen Sportlehrer an der Kantonsschule Zürcher Oberland (KZO) in Wetzikon bat er zudem um eine Probelektion, um sich zu vergewissern, dass seine Pläne umsetzbar waren.

Sport war nur eine Option

Inzwischen sind einige Empfindungen zurückgekehrt – in den Armen und den Händen, auch wenn er sie nach wie vor nicht uneingeschränkt bewegen kann. Von oberhalb der Brust bis zu den Füßen besteht die Lähmung weiterhin. Zurzeit unterrichtet er an der Gewerblichen Berufsschule Wetzikon (GBW). Die Vorbereitung sei für ihn enorm wichtig. «Ich kann nur unterrichten, wenn ich die Be-

wegungen spüre.» Dabei verlässt er sich auf seine Erinnerungen. Vorzeigen geht selten, aber das sei auf dieser Stufe gar nicht das Wichtigste – dies habe man ihnen schon in der Ausbildung erklärt. Im Gegenteil: Wenn man etwas zu perfekt vormache, könne das gewisse Schülerinnen und Schüler abschrecken. «Wenn ich hingegen etwas erkläre, haben sie oft weniger Probleme damit, sich in Bewegung zu setzen.»

David Mzee ist in Wetzikon als Sohn eines Kenianers und einer Schweizerin aufgewachsen. Heute lebt er hier mit seiner Partnerin und seinen zwei kleinen Töchtern. Schon als Kind und Jugendlicher war er sportbegeistert. Er trainierte im Handballclub, spielte mit Kollegen Fussball, ging skaten und Ski fahren. Später entdeckte er die Kampfkunst. Trotzdem war das Sportstudium für ihn nur eine von mehreren Optionen. «Maschinenbau war auch in der Auswahl, ebenso Medizin, Soziologie oder Psychologie.» Schliesslich entschied er sich für Sport- und Bewegungswissenschaft, weil es hierbei nicht um Krankheit, sondern um Gesundheit gehe. Und für das Lehrdiplom, denn: «Unterrichten liegt mir, ich hatte auch in Kampfkunst schon unterrichtet.»

Wie reagieren denn die Schülerinnen und Schüler auf den Sportlehrer im Rollstuhl? «Das war von Anfang an problemlos.» Begonnen hat David Mzee am damaligen KV Wetzikon. Er erinnert sich noch gut an seine erste Lektion. Der Rektor und ein weiterer Sportlehrer begleiteten ihn. «Eine Schülerin fragte, bei wem sie denn jetzt Sport hätten. Ein anderer antwortete: «Bei ihm natürlich», und zeigte auf mich.» Seine Geschichte erzählt er hingegen nur, wenn ihn jemand danach fragt.

Inzwischen ist diese Geschichte allerdings nicht mehr völlig unbekannt. David Mzee ist eine von drei Personen, die sich für ein wissenschaftliches Projekt der ETH Lausanne einen Chip in die Wirbelsäule implantieren liessen. Die erste An-

frage dafür erhielt er 2011, eingesetzt wurde der Chip 2016. «Ich hatte also viel Zeit, mir das zu überlegen, die Leute kennenzulernen – den Studienleiter, die Neurochirurgin.» Die Technik an sich sei nicht neu, aber man habe damit noch nie Menschen zu stimulieren versucht. Aus dem Projekt wurde eine gross angelegte Studie. David Mzee wurde porträtiert und interviewt – in Zeitungen, im Fernsehen. «Als die Studie bekannt wurde, lief mein Telefon heiss – selbst die «New York Times» wollte über mich berichten.» Mit dieser Aufmerksamkeit kann er umgehen, weil er weiss, dass es den Menschen etwas bringt – Wissen den einen, Hoffnung den anderen. Bei ihm hat der Chip dazu geführt, dass ihm seine Beine wieder etwas besser gehorchen. Und noch etwas freut ihn: «Es ist spannend, Teil der Forschung zu sein.»

Tüftler und Inspirationsredner

Dieser Bereich nimmt in seinem Leben inzwischen viel Raum ein. Als Bewegungswissenschaftler, der er ja auch ist, berät er Ingenieure und Unternehmen bei der Verbesserung oder Entwicklung von Sportgeräten, die er selbst testet und nutzt und die den Markt für Betroffene wie ihn verändern, egal ob es um Wakeboarding, Kitesurfing oder Monoskiing geht. Zurzeit tüftelt er gemeinsam mit einem seiner mittlerweile vielen Bekannten an einem Rollstuhl, den man mit dem Rücken steuern kann. «So komme ich oft zu Aufgaben, die nicht 08/15 sind.» Und dank seiner Geschichte könne er heute Sport und Bewegung mit seinem Interesse an Technik verbinden. «Ich blühe auf, wenn etwas für mich völliges Neuland ist, wenn meine Expertise gefragt ist, aber auch, wenn ich mit anderen Experten zusammenarbeiten kann und man voneinander lernt.»

Sein Sportlehrerpensum hat er mittlerweile reduziert und sich ein zweites Standbein aufgebaut: Als Inspirationsredner spricht er in Firmen, Organisationen und Schulen – etwa darüber, wie man mit Herausforderungen und Rückschlägen umgeht. Und er spielt Rollstuhl-Rugby in der Schweizer Nationalmannschaft. 2022 nahm die Schweiz erstmals seit vielen Jahren wieder an einer WM teil.

Hadern mit dem Schicksal? «Megaselten!» Seiner vierjährigen Tochter würde er gern das Skifahren beibringen. «Aber das müsste ich vormachen können.» Oder manchmal ärgert er sich, wenn er irgendwo Hindernisse antrifft, die er nicht ohne Hilfe überwinden kann. «Das ist einfach mühsam.» Aber: «Wir alle sind voneinander abhängig – vom Wissen und Können anderer. Ich habe ebenfalls Kenntnisse und Fähigkeiten, die andere nicht haben.» Zu hadern mache hingegen alles nur schlimmer und führe in ein Hamsterrad. «Ich übernehme lieber Verantwortung für das, was ich ändern kann.» ■



David Mzee ist Tetraplegiker und Sportlehrer. Und er leistet Pionierarbeit: Für ein Forschungsprojekt liess er sich einen Chip in den Rücken implantieren.

Wenn der Wind dreht – die Zukunft ist erneuerbar

Neue Ausstellung in der Umwelt Arena mit Unterrichtsdossier für Lehrpersonen

Integrieren Sie das Thema der Dekarbonisierung des Schweizer Energiesystems in Ihren Unterricht und besuchen Sie dazu die interaktive Dauerausstellung von EnergieSchweiz in der Umwelt Arena.

Informationen zur Ausstellung und Dossier für Schulen:



academia Integration

Entlastung für die Schulgemeinden in der Region Zürich

Academia Integration bereitet fremdsprachige Kinder und Jugendliche gezielt und individuell auf den Schuleintritt vor und entlastet damit Schulgemeinden.

- Unterricht in Kleingruppen von 6 – 12 Schülerinnen und Schülern
- Alphabetisierung bzw. Nachalphabetisierung möglich
- Eingliederung in eine Regelklasse nach ca. 20 Kurswochen möglich
- Zuweisung erfolgt über die Schulgemeinde
- Schulen in Dübendorf, Horgen, Stäfa, Rapperswil und Winterthur

Gut vorbereitet in die Volksschule

Möchten Sie mehr erfahren? Kontaktieren Sie uns für ein erstes Kennenlernen.
+41 58 440 92 40 | kj.integration@academia-group.ch | www.academia-integration.ch



«Geschichte hatte ich am liebsten»

Fünf Fragen an Philipp Schwander, Weinhändler und -kenner

Welche Schulreise ist Ihnen speziell in Erinnerung und warum?

Als ich zur Schule ging, waren die Schulreisen zumeist unspektakulär. Interessanterweise ist mir der Ausflug zum Schloss Oberberg in Gossau, etwa zehn Kilometer von meiner Heimatstadt St.Gallen entfernt, in Erinnerung geblieben. Selbst für damalige Verhältnisse war diese Exkursion bescheiden. Die Verpflegung mussten wir selber mitnehmen, weil das Budget für einen Restaurantbesuch nicht reichte.

Welche Lehrperson werden Sie nie vergessen?

Meinen Vater! Er war von 1952 bis 1988 Lehrer an der Kantonsschule St.Gallen. Ich bin nie zu ihm in die Schule gegangen, habe aber enorm von seiner grossen Erzählkunst und Liebe zur deutschen Sprache profitiert. Unvergesslich bleibt mir, wie er mir – als ich noch nicht lesen konnte – aus dem Stegreif einige Bücher von Karl May in Kurzform erzählte. Auch seine Sorge um meine Ausdrucksweise in der deutschen Sprache hat mich geprägt und mir im späteren Leben geholfen. Nach seiner Pensionierung hat er eine ganz persönliche Geschichte der deutschen Literatur geschrieben – nur für mich. Ein grossartiges Geschenk!

Welches war Ihr liebstes Fach und weshalb?

Ganz klar Geschichte, auch wenn natürlich die wenigsten dieses Fach später beruflich nutzen. In meinen Augen ist es eine Tragödie, dass der Geschichtsunterricht in manchen Schulen immer mehr zurückgefahren wird. Die Menschheit beweist ständig, wie geschichtsvergessen sie ist und dass sie mit schöner Regelmässigkeit

immer wieder die gleichen Fehler macht. Mit einem grösseren Bewusstsein für Geschichte könnte so mancher Irrweg vermieden werden.

Was haben Sie in der Schule fürs Leben gelernt?

Sehr hilfreich war, dass zu unserer Zeit, neben der Betreuung durch meinen Vater, die Pflege der deutschen Sprache wichtig war und einen entsprechenden Stellenwert innehatte. Ausserdem musste man lernen, sich in eine Gemeinschaft einzufügen. Auch ein gewisses Mass an Leistung war gefordert. Also Themen, die heute ebenso wichtig sind.

Was hat Ihnen in der Schule gar nicht gefallen?

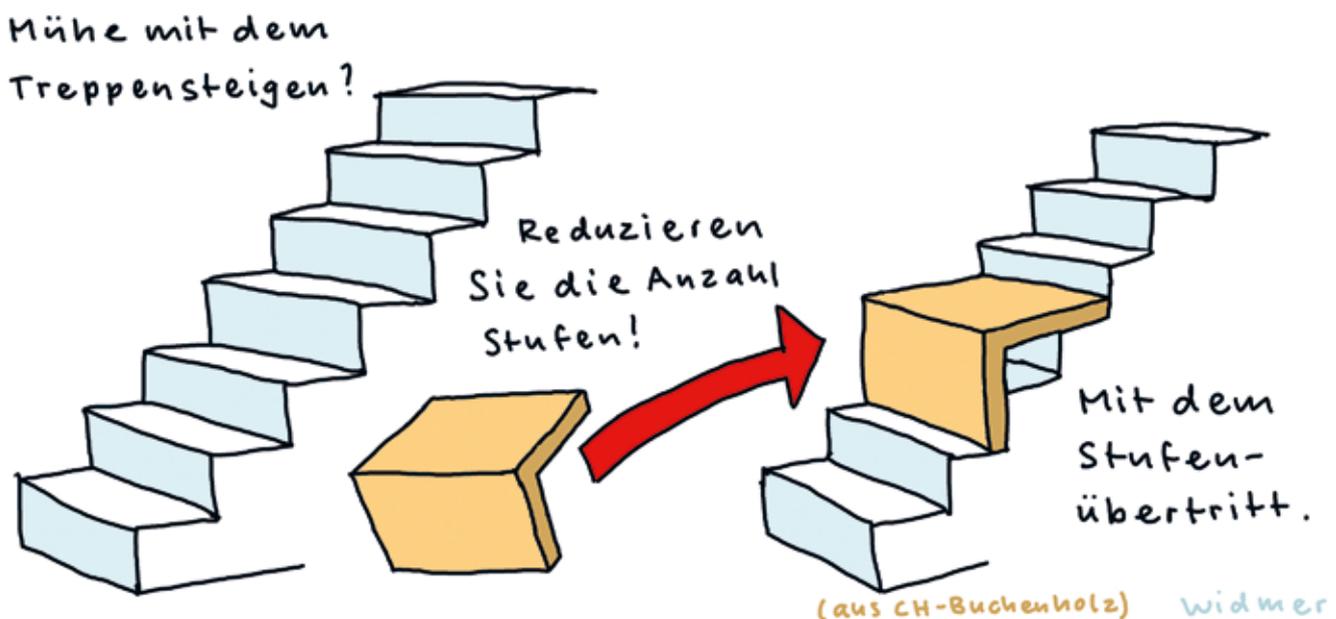
Ich muss gestehen, dass ich äusserst ungern zur Schule gegangen bin. Wenn mich ein Thema interessierte, beschäftigte ich mich am liebsten Tag und Nacht damit. Die in der Schule übliche Aufteilung in viele kleine Lektionen über einen längeren Zeitraum war nicht mein Ding.



Philipp Schwander (59) ist seit 40 Jahren im Weinhandel tätig und war der erste Schweizer, der die weltweit schwierigste Weinprüfung, den Master of Wine, bestand. Schwander, der zudem in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften über Wein schreibt, beschäftigt sich neben Wein auch mit hochstehender Druckgrafik und der Formensprache des Barock, die sein Schlösschen am Bodensee prägt. (Foto: Beat Belser)

Bildungs-Slang

Ruedi Widmer, Cartoonist, interpretiert Begriffe aus Bildung und Schule – diesmal: Stufenübertritt





Projekt- unterricht

Fotos: Die Fotografin Sabina Bobst hat Schülerinnen und Schüler der Primarschule Rickenbach bei einer individuellen Projektarbeit beobachtet.



Selbstständig in neue Welten eintauchen

An der Primarschule Rickenbach erstellen die Schülerinnen und Schüler vom Kindergarten bis in die 6. Klasse individuelle Projektarbeiten. Sie lernen, Fragen zu stellen, zu forschen, Informationen zu ordnen und zu präsentieren. Die Idee hat inzwischen den ganzen Schulkreis erobert.

Text: **Andreas Minder**

Der Teddybär ist nicht zu übersehen, wenn man das Schulzimmer von Gabriela Bättig betritt. Er sitzt auf einem Gestell links von der Tür und hat die ganze 5. Klasse im Blick. Es ist der IPA-Bär. Er steht für das, was in der Primarschule Rickenbach seit zehn Jahren alle Schülerinnen und Schüler regelmässig – mindestens zweimal jährlich – machen: individuelle Projektarbeiten (IPA). Auf der Wandtafel hat er seine Spuren hinterlassen: sieben bunte Bärenatzen. Jede Tatze symbolisiert einen Verfahrensschritt der IPA – vom Finden des Themas bis zur abschliessenden Präsentation (siehe Kasten).

Es ist Mittwoch nach der Zehn-Uhr-Pause. Die Kinder sitzen an ihren Laptops, tippen auf der Tastatur, sehen Blätter durch, besprechen sich leise mit dem Pultnachbarn. Immer wieder schnellt eine Hand in die Höhe. Gabriela Bättig geht

von Pult zu Pult, gibt Tipps, beantwortet und stellt Fragen. Während die einen Kinder schon dabei sind, ihr Produkt zu gestalten – eine Powerpoint-Präsentation –, ordnen andere noch Informationen oder ringen um die Worte, mit denen sie die Fragen zu einem Thema beantworten können, die sie sich selbst gestellt haben.

Die Kinder lieben IPA

«Komponisten» lautet das Oberthema, das Gabriela Bättig vorgegeben hat. Jede Schülerin, jeder Schüler konnte einen Namen auswählen. Nyah hat sich für Johannes Sebastian Bach entschieden. Sie kannte ihn vorher nicht, den Ausschlag gab seine Musik: «Es ist glückliche, beruhigende Musik», findet die Schülerin. Sie bestimmte vier Teilthemen, die sie näher anschaute: Familie, Kindheit und Jugend, Instrumente, Tod. Levin hat sich Franz Schubert vorgenommen. «Er ist ein spannender Komponist.» Schubert habe unter Krankheiten gelitten, sei schon mit 31 Jahren gestorben und habe doch sehr viel Musik hinterlassen, erzählt er. Reichlich Stoff für eine IPA. Vanessa hat Antonio Vivaldi ausgewählt, auch ihr hatte der Name nichts gesagt, doch als sie den «Winter» aus seinen «Vier Jahreszeiten» hörte, erkannte sie das Stück.

Von den Herbst- bis zu den Sportferien haben die Kinder pro Woche eine Doppelstunde lang Zeit, sich ihrem Komponisten zu widmen. «Megagern» habe sie die IPA-Stunden, sagt Nyah. Levin findet Schubert das bisher spannendste IPA-Thema, und Vanessa ist fasziniert von der so ganz anderen Zeit, in der Vivaldi lebte.

Gabriela Bättig weiss aus Erfahrung, dass die IPA bei den Kindern gut ankommt. «Sie lieben es, sie gehen nicht mal in die Pause. Sonst rennen sie jeweils gleich raus.» Die Methode sei ein Grund dafür, ein weiterer die Arbeit am Computer. «Das zieht sie an.» Auch die Lehrerin mag den IPA-Unterricht mit den motivierten Schülerinnen und Schülern, obschon er für sie sehr anstrengend sei. Sie hat gelernt, wie wichtig es ist, ein klar abgegrenztes Thema vorzugeben und gut vorzubereiten. Doch selbst dann bleibe es eine Herausforderung, die 21 Kinder im Blick zu haben und zu unterstützen. Sie macht IPA-Unterricht deshalb fast nur, wenn ihr eine Klassenassistentin oder die Schulische Heilpädagogin zur Seite steht.

Eine «Masterarbeit» zum Schluss

Schulleiter Niklaus Gehring erinnert sich, wie sie es zu Beginn schon auf der Unterstufe mit freier Themenwahl versucht hätten. «Das war eine völlige Überforderung. Für die Kinder, aber ebenso für die Lehrperson, die Berge an Material beschaffen musste.» Es habe sich bewährt, ein Oberthema vorzugeben – mit mehr oder weniger Entscheidungsfreiheit für die Kinder. «Wir haben gemerkt, dass es für die Kinder gar keine Rolle spielt, wie gross das Feld ist, aus dem sie auswählen dürfen.» Solange sie eine Wahl hätten, betrachteten sie das Thema als ihres. «Der Begeisterung tut das keinen Abbruch.» Und ganz aufgegeben wurde die freie Wahl nicht. «Sie ist am Schluss in der 6. Klasse vorgesehen, sozusagen als Masterarbeit», sagt Gehring.

Das wissen die Schülerinnen und Schüler, und einige machen sich schon früh Gedanken, welchem Thema sie sich in ihrer «Masterarbeit» widmen könnten. Levin etwa schwankt zwischen Handball und Hunden, Vanessa könnte sich vorstellen, eine Tennisspielerin unter die Lupe zu nehmen. Auch Leon aus der 4. Klasse von Nicole Müller hat sich bereits Themen überlegt. Sein aktueller Favorit: Dinosaurier. Gerade hat er sich aber um ein etwas kleineres Tier gekümmert: den Uhu. Der Viertklässler hat sich mit dem Fressverhalten, den Feinden und der Fortpflanzung dieses «coolen» Vogels beschäftigt. Sein Produkt ist – neben einem kleinen Plakat mit Fotos – ein Audiofile. Leon hat seine Erkenntnisse über den Uhu aufgenommen. Scannt man den QR-Code auf dem Plakat, kann man sich anhören, was Leon über den Uhu gelernt hat. Seine Klassenkameradin Milena hat den Bienenfresser ausgewählt. Einerseits weil er so farbenprächtig ist, andererseits weil sie nichts über diese Eulenart wusste. «Das ist selten, ich weiss viel über Tiere.» Melina hingegen konnte ihren Vogel nicht wirklich wählen. Als die Themen vergeben wurden, war sie krank, sodass ihre Favoriten bereits von anderen Kindern

Die sieben Tatzen des IPA-Bären

Für ihre individuellen Projektarbeiten (IPA) stützen sich die Schülerinnen und Schüler der Primarschule Rickenbach auf sieben Verfahrensschritte, symbolisiert durch sieben Bärenatzen:

- Tatze 1: Thema
- Tatze 2: Fragen stellen
- Tatze 3: Erforschen
- Tatze 4: Ordnen
- Tatze 5: Fragen beantworten
- Tatze 6: Produkt
- Tatze 7: Präsentation



Sieben Bärenatzen symbolisieren die sieben Schritte jeder Projektarbeit. Die Kinder bringen ihre Namen jeweils bei jener Tatze an, bei der sie gerade stehen.

geschnappt worden waren. Schliesslich entdeckte sie aber die Waldohreule und freundete sich rasch mit dem herzigen Tier mit den auffälligen Federohren an. «Es war sehr interessant, ich habe viel gelernt.» Unter anderem, dass die Federohren gar keine Ohren sind.

«Die Schülerinnen und Schüler bleiben beim Forschen gerne an der Oberfläche», sagt Nicole Müller. «Es ist unsere Aufgabe, sie dazu zu bringen, tiefer zu gehen.» Wichtig ist dabei Schritt beziehungsweise Tatze 2, bei der es darum geht, gehaltvolle Fragen zu stellen. «So kann das Kind nicht einfach aufschreiben, was es schon weiss.» Dadurch sei es auch in Ordnung, wenn es ein Thema wähle, das ihm schon vertraut ist.

Hohe Flexibilität

Als grossen Vorteil der IPA sehen die Lehrpersonen die hohe Flexibilität der Methode. Zum einen inhaltlich. «Zu Beginn wurde die IPA vor allem im Bereich NMG (Natur, Mensch, Gesellschaft) durchgeführt», erzählt Niklaus Gehring. «Nun sind wir daran, das immer stärker aufzufächern.» Eine IPA sei auch im Sport, im Zeichnen, in der Musik möglich. «Wir ver-

mitteln den Kindern, dass sie diese Arbeitstechnik überall einsetzen können.» Entsprechend vielgestaltig können die Resultate aussehen: Die Schülerinnen und Schüler haben schon Kugelbahnen gebaut, Sportlektionen geplant und geleitet, Zirkusnummern aufgeführt. Den Umfang eines IPA-Projekts können die Lehrpersonen frei wählen. Es kann sich über zehn Wochen ziehen oder nur über zwei. «Bei Zeitnot können sich die Lehrpersonen auch auf eine Tatze konzentrieren», sagt Gehring.

Die hohe Flexibilität der IPA-Methode erleichtert das Individualisieren des Unterrichts. Starke Schülerinnen und Schüler können mehr Fragen beantworten, ein ausgefeilteres Produkt herstellen und Zusatzaufgaben lösen – und die Tatzen dabei weitgehend selbstständig abarbeiten. «Schwächere Schüler brauchen mehr Unterstützung, und ihre Arbeiten dürfen auch einfacher sein», sagt Nicole Müller. «Man muss einfach darauf achten, dass ein Produkt entsteht, auf das auch diese Kinder stolz sein können.» Am Schluss einer IPA steht die Bewertung. Beurteilt werden das Produkt und der Prozess, und zwar durch die Schülerinnen und Schüler

selbst und durch die Lehrperson. «Wichtig ist, dass wir die Selbst- und die Fremdeinschätzung gemeinsam besprechen», erklärt Nicole Müller. Grosse Differenzen gebe es selten. «Gerade die Älteren können sich recht gut einschätzen.»

Bei der Entstehung der IPA in Rickenbach stand die Individualisierung Pate. Vor zehn Jahren initiierte die damals neue Schulleiterin Brigitte Leu ein Schulentwicklungsprojekt. Die Überlegung war, den Unterricht derart umfassend zu individualisieren, dass die Kinder in jedem Fach selbstständig arbeiten könnten. Die IPA war ein Teil dieser Strategie und wurde als Erstes angepackt. «Wir merkten bald, dass es eine Riesenkiste ist, die sauber aufgebaut werden muss», sagt Schulleiter Gehring. «Deshalb haben wir beschlossen, den ganzen Rest zurückzustellen und uns auf die IPA zu konzentrieren.» Ausgehend von der «Independent Investigation Method», einer US-amerikanischen Methode des forschenden Lernens, wurde die Rickenbacher Variante erarbeitet. Seither entwickelt sich die IPA immer weiter. Es gibt inzwischen eine ansehnliche Sammlung mit Best-Practice-Beispielen, den sogenannten «Honigtöpfen», und Worst-Practice-Beispielen, den «Bärenfallen». Zudem ist IPA auch an den Stufen- und Schulkonferenzen immer wieder ein Thema. «Man muss regelmässig darüber sprechen», sagt Nicole Müller. «Wir sind laufend daran, die Schritte zu verbessern und zu entwickeln.»

Tatzen, Pfoten und Sprossen

Nicole Müller ist überzeugt, dass die IPA diverse Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler fördert. «Sie sind viel selbstständiger als früher. Auch die Präsentationen sind viel besser geworden.» Von der Sekundarschule sei allerdings die Rückmeldung gekommen, dass dort die Projektarbeit noch einmal von Grund auf eingeführt werden müsse, sagt Niklaus Gehring. Warum dies so ist? Die Sekundarschule Rickenbach wird auch von Schülerinnen und Schülern der Gemeinden Altikon, Ellikon und Dinhard besucht. Doch eine Lösung bahnt sich an: In den vergangenen Jahren sind diese anderen drei Primarschulen auf den IPA-Zug aufgesprungen. «Wir haben im März 2020 zu einer Kickoff-Veranstaltung eingeladen, an der wir den anderen Schulteams das IPA-Konzept vorgestellt haben.» Und seit dem aktuellen Schuljahr ist nun auch die Sekundarschule daran, die Methode Schritt für Schritt einzuführen.

Dass die Idee Schule macht, bedeutet nicht, dass die Teddybärenpopulation im Gebiet der Sekundarschulkreisgemeinde Rickenbach in die Höhe schnellen wird. In Ellikon etwa sind es Füchse, die den Kindern näherbringen, wie IPA funktioniert. Und in der Sekundarstufe werden es die Sprossen einer Leiter sein. ■

«Projektunterricht ist eine grosse Chance»

Schülerinnen und Schüler aller Schulstufen erstellen heute Projektarbeiten. Der Lehr- und Lernforscher Yves Karlen erklärt im Gespräch, welche Kompetenzen damit gefördert werden, was es braucht, damit das auch klappt, und warum der Prozess wichtiger ist als das Resultat.

Interview: **Jacqueline Olivier** Foto: **Sabina Bobst**

Erinnern Sie sich an eine spezielle Projektarbeit aus Ihrer Schulzeit?

Nicht aus meiner eigenen Schulzeit, aber ich erinnere mich an eine Projektarbeit aus meiner Zeit als Lehrer. Das war vor etwa 20 Jahren, in der Mittelstufe. Die Schülerinnen und Schüler gestalteten Kamishibais – japanische Schaukästen.

Warum ist Ihnen dieses Projekt in besonderer Erinnerung?

Die Kamishibais waren für eine Projektarbeit sehr geeignet, weil verschiedene Fachbereiche involviert waren. In Deutsch haben die Kinder eine Geschichte entwickelt, im Werkunterricht bastelten sie die Box, danach mussten sie das Vortragen üben und zuletzt sind sie mit ihren Kamishibais vor den Eltern und anderen Klassen aufgetreten. In diesem Projekt konnten also nicht nur verschiedene Fächer miteinander verbunden, sondern auch überfachliche Kompetenzen gefördert werden, vom Planen über das Setzen von Zielen oder das Überprüfen – die Schülerinnen und Schüler führten damals schon ein Lerntagebuch – bis zum Präsentieren. Das sind alles Aspekte, die auch heute Teil des projektartigen Lernens sind.

Projektarbeit wird in den Schulen heute grossgeschrieben – aber neu ist es im Grunde nicht?

Projektunterricht kennt man tatsächlich schon sehr lange. Er geht unter anderem zurück auf den amerikanischen Philosophen und Pädagogen John Dewey, der sich bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts für das eigenständige und projektbasierte Lernen aussprach. In Europa war es vor allem die Reformpädagogik, die diese Idee aufgriff. In der Folge entstand

ein Hype um diese Art des Lernens, doch später geriet sie wieder etwas in Vergessenheit. Projektunterricht wurde zwar weiterhin praktiziert, aber eher punktuell. In den vergangenen Jahren hat er wieder an Aufmerksamkeit gewonnen, weil er für Schülerinnen und Schüler sinnvoll und gewinnbringend ist.

Wie kann man Projektarbeit denn definieren?

Der Begriff Projektarbeit ist meines Erachtens nicht ideal, denn er fokussiert zu stark auf das Produkt, das am Ende

steht. In erster Linie geht es jedoch um einen Lernprozess. Deshalb sollte man eher von projektartigem oder projektbasiertem Lernen sprechen. Dabei stehen die Schülerinnen und Schüler und der Erwerb von Kompetenzen im Zentrum, der Lehrer oder die Lehrerin übernimmt die Rolle einer Begleitperson. Das ist ein erstes, wichtiges Merkmal. Und ein zweites: Hinter dem projektbasierten Lernen steht ein mehrdimensionales Konzept, das verschiedene Charakteristika umfasst.

Welche Charakteristika sind das?

Als Erstes geht man von einer Problemstellung aus, die möglichst realitätsnah sein soll und sich mit den Interessen und Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler verbinden lässt. Es geht zudem

um Eigenverantwortung und zunehmende Selbststeuerung der Kinder und Jugendlichen. Auch kooperatives Lernen ist ein wichtiger Aspekt – es entsteht eine Interaktion unter den Lernenden sowie zwischen den Lernenden und der Lehrperson. Der Prozess wird vorgängig geplant, und es werden Ziele festgelegt. Die Dauer des Prozesses ist begrenzt. Im Rahmen dieses Prozesses erwerben die Kinder und Jugendlichen sowohl fachliche als auch überfachliche Kompetenzen. Am Schluss entsteht ein Produkt, das in der Klasse oder klassenübergreifend präsentiert wird. Und ganz wichtig: Es findet eine Reflexion des Lernprozesses statt.

Wie früh kann respektive sollte man mit dem projektbasierten Lernen beginnen?

Möglichst früh, das geht schon im Kindergarten. Wichtig ist natürlich, dass man Aufgaben und Vorgehen jeweils altersgerecht anpasst. Man beginnt mit projektartigen Übungen und kleineren Projekten, die dann im Verlaufe der Schulzeit immer umfassender und komplexer werden.

Projektbasiertes Lernen im Kindergarten – wie macht man das?

Im Grunde nicht anders, als man es mit den fachlichen Kompetenzen macht – sehr spielerisch und mit strukturierten, aber offenen Aufgabenstellungen, um kindliche Neugier zu fördern und Individualität zuzulassen. Man kann den Kindern zum Beispiel kleine, überschaubare Projektaufgaben stellen, etwa eine Stadt aus Lego, Karton oder Naturmaterialien zu bauen. Anschliessend denkt man mit ihnen kurz darüber nach, warum sie was gebaut haben, wie es gelaufen ist und ob sie die Stadt das nächste Mal anders bau-

«In erster Linie geht es um einen Lernprozess.»

würden. Mit solchen Fragen geht man bereits in Richtung reflektive Kompetenzen – man denkt über das Lernen nach. Oder man kann mit ihnen im Rahmen eines Projekts über Emotionen reden, die Teil der kommunikativen Kompetenzen sind. Der sukzessive Aufbau von Kompetenzen im Laufe der Schulzeit erfordert einen systematischen Ansatz. Zentral ist es, die Kinder und Jugendlichen nach und nach an die Eigenverantwortung heranzuführen. Dafür brauchen sie allerdings zahlreiche Werkzeuge.

Welche Werkzeuge meinen Sie?

Ich meine damit vor allem Lernstrategien. Etwa das Setzen von Zielen und damit verbunden die Überlegung, was ein gutes Ziel überhaupt ist – es soll realis-

tisch und umsetzbar sein. Oder die Planung: Wie setzt man Prioritäten, warum ist es wichtig, Pufferzeiten einzuplanen? Bis hin zu: Wie schreibt man ein Lerntagebuch? In der Praxis sehe ich immer wieder, dass Lehrpersonen enttäuscht sind, weil von den Schülerinnen und Schülern in Sachen Reflexion wenig Substanzielles kommt. In ihrem Lerntagebuch schreiben sie vielleicht: «War alles gut» oder «Lief nicht gut», aber das bringt sie in ihrem Lernen nicht weiter.

Was also braucht es?

Die Schülerinnen und Schüler brauchen eine Anleitung, wie man reflektiert. Sie brauchen auch ein entsprechendes Vokabular – die Sprache des Lernens –, um ihre Erkenntnisse formulieren zu können. Und sie brauchen Beispiele dafür, wie sie gezielt über ihr Lernen nachdenken können. Vielleicht benötigen sie darüber hinaus gewisse Raster, die ihnen helfen, sich selbst einzuschätzen. Denn die Forschung zeigt, dass Schülerinnen und Schüler teilweise grosse Mühe haben, sich wirklich realistisch einzuschätzen. Das kann und muss man üben.

Welches sind denn die wichtigsten Kompetenzen, die beim projektbasierten Lernen erworben werden sollen?

Zum einen geht es sicher um fachliche Kompetenzen. Beim projektbasierten Lernen setzen sich die Schülerinnen und Schüler vertieft mit Inhalten auseinander, allenfalls sogar über verschiedene Fächer hinweg, wodurch sie auch Zusammenhänge erkennen können. Zum anderen werden die unterschiedlichsten überfachlichen Kompetenzen gefördert, von denen wir einige schon angesprochen haben. Das geht von Lernstrategien über Durchhaltewillen, Problemlösestrategien, kommunikative und kooperative Kompetenzen bis hin zu Auftrittskompetenzen. Im Grunde lernen sie die Kompetenzen, die für das lebenslange Lernen relevant sind. Und es ist nicht erstaunlich, dass die Forschung positive Zusammenhänge zwischen projektartigem Lernen und schulischem Erfolg aufzeigt.

Wie lassen sich diese Zusammenhänge erklären?

Projektarbeit wirkt sich positiv auf die Motivation aus, weil die Schülerinnen und Schüler vertieft in ein bestimmtes und oft selbst gewähltes Thema eintauchen können. Und wenn sie über die nötigen Lernstrategien verfügen, führt dies dazu, dass sie auch fachlich erfolgreicher sind, was sich in den Zeugnisnoten widerspiegelt.

Es gibt Kinder, die bei dieser Art des Lernens aufblühen, und solche, die damit Mühe haben. Was bedeutet das für die Begleitung durch die Lehrperson?

Ich sehe keinen Unterschied zum sogenannten klassischen Unterricht. Auch da ist man als Lehrperson mit einer grossen Heterogenität konfrontiert und muss

stark individuell begleiten. Und vermutlich ist es dort sogar anspruchsvoller als in einem offenen, schülerzentrierten Projektunterricht, in dem die Kinder und Jugendlichen kompetenzorientiert individuell arbeiten können. Projektbasiertes Lernen schafft im Grunde die idealen Voraussetzungen, um mit der Heterogenität pädagogisch umzugehen. Dennoch muss man sich als Lehrperson bewusst sein, dass nicht alle gleich gut mit diesem Setting umgehen können, und in der Rolle als Lernbegleiterin oder -begleiter entsprechende Strukturen und Unterstützungen anbieten.

Es besteht also nicht die Gefahr, dass sich die Schere zwischen stärkeren und schwächeren Schülerinnen und Schülern weiter öffnet?

Davon auszugehen, dass schulisch schwächere Schülerinnen und Schüler automatisch auch beim projektbasierten Lernen schwächer sind, wäre ein Trugschluss. Es ist immer wieder erstaunlich, welche Kräfte und welches Potenzial Kinder und Jugendliche freisetzen, wenn sie sich in etwas vertiefen können, was sie interessiert. Projektunterricht ist deshalb eine grosse Chance – gerade für schulisch Schwächere. Weil auch sie ein Erfolgserlebnis haben können und am Schluss etwas vorzuweisen haben.

Projekte kann man in Gruppen oder allein umsetzen. Welche Form eignet sich wozu?

Von der Definition her ist projektbasiertes Lernen als Gruppenarbeit ange-



Yves Karlen (42) ist Professor für Gymnasialpädagogik sowie für Lehr- und Lernforschung an der Universität Zürich. Ursprünglich absolvierte er die Lehrer- und Praktikumslehrausbildung an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW). Er arbeitete als Dozent an der PH FHNW sowie an der PH Zürich. Von 2017 bis 2023 war er als Professor für pädagogisch-psychologische Lehr- und Lernforschung an der PH FHNW tätig, 2023 wechselte er ans Institut für Erziehungswissenschaften (IfE) der Universität Zürich. Seine Forschungsschwerpunkte sind Selbstreguliertes Lernen, Mindsets, Motivation, Professionelle Kompetenzen von Lehrpersonen und Diagnostische Kompetenzen.

dacht: das gemeinsame Lernen, der Austausch. Dennoch wird es auch immer wieder Einzelarbeiten geben. Der Vorteil der Gruppenarbeit ist sicher, dass man lernt, verschiedene Perspektiven zu verstehen und einzubeziehen, allenfalls auch Konflikte in der Gruppe zu lösen, gemeinsam Verantwortung zu übernehmen und als Team etwas zu erreichen. Einzelarbeiten haben dagegen den Vorteil, dass sie noch individueller und personalisierter sind und so die persönliche Verantwortlichkeit und die Selbstregulation der einzelnen Schülerinnen und Schüler noch mehr stärken. Wenn es sich um grössere Projekte handelt, ist bei Einzelarbeiten aber das Risiko der Überforderung grösser – eine Gruppe ist letztlich immer auch eine Ressource, die man nutzen kann.

Namentlich bei der Maturarbeit setzen sich viele Jugendliche sehr hohe Ziele. Wie gross ist hier das Risiko der Selbstüberforderung?

Bei den Maturarbeiten wird teilweise tatsächlich über das Ziel hinausgeschossen. Man sollte nicht vergessen: Eine Maturarbeit ist eine wissenschaftspropädeutische Arbeit, also noch keine wissenschaftliche Arbeit und schon gar keine Masterarbeit oder Dissertation. Unsere Untersuchungen haben ausserdem ergeben, dass sich viele Schülerinnen und Schüler im Hinblick auf ihre Maturarbeit gewünscht hätten, dass die Kompetenzen, die für eine solche Arbeit nötig sind, vorgängig geübt worden wären. Denn wenn man das nicht übt, besteht die Gefahr, dass man sich zu viel vornimmt oder nicht sauber plant. Auch der betreuenden Lehrperson kommt eine wichtige Rolle zu. Sie muss zusammen mit der Schülerin oder dem Schüler genau abklären, ob das Projekt umsetzbar ist, ob die Ziele so gesetzt sind, dass der Rahmen einer Maturarbeit nicht gesprengt wird. Darum sollte die Begleitung vor allem zu Beginn sehr eng sein.

In den Mittelschulen wurde vor einigen Jahren das Projekt Selbstorientiertes Lernen – kurz SOL – umgesetzt, um die Schülerinnen und Schüler an das selbstständige Arbeiten heranzuführen. Funktioniert SOL demnach nicht?

Bei SOL geht es vor allem um Unterrichtsstrukturen, die man den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung stellt – sie bekommen mehr Eigenverantwortung, arbeiten öfter selbstständig. Damit haben sie aber noch nicht gelernt, wie selbstständiges Arbeiten funktioniert. Es gibt sicher die, die dies sinnvoll nutzen können, weil sie die entsprechenden Voraussetzungen mitbringen, aber es gibt auch jene, die in diesen Strukturen verloren sind. Ihnen muss man zeigen, wie man mit dieser Eigenverantwortung umgeht. Unsere Studie zum selbstregulierten Lernen hat gezeigt: Es wird zwar viel implizit gemacht oder vorausgesetzt, aber die

überfachlichen Kompetenzen, die es dafür braucht, werden noch zu wenig explizit vermittelt.

Das heisst, diese Kompetenzen lernt man nicht einfach «by doing»?

Nein, auch wenn dies eine gängige Annahme ist. Es reicht bei Weitem nicht, Schülerinnen und Schülern einfach einen Projektauftrag zu erteilen und zu denken, auf diese Weise würden sie sich die nötigen überfachlichen Kompetenzen aneignen. Unsere Forschung zeigt sogar, dass etwa die Anwendung von Lernstrategien auf Sekundarstufe I im Vergleich zur Primarstufe eher abnimmt. Das Wissen darüber, was Strategien sind und wann, wie und warum sie eingesetzt werden, be-

ginnt in der Sekundarschule zu stagnieren. Dies weist klar darauf hin, dass noch Potenzial besteht, diese Kompetenzen explizit zu vermitteln und die Schülerinnen und Schüler anzuregen, solche Strategien einzusetzen.

Sie sind auch in der Ausbildung von Mittelschullehrpersonen tätig: Lernen die Studierenden, wie man diese Kompetenzen vermittelt?

Dies wurde bedauerlicherweise lange Zeit vernachlässigt. Mittlerweile thematisieren wir das sehr intensiv. Unsere Studierenden lernen, was es alles für Kompetenzen gibt und wie man sie vermittelt. Wir bieten ausserdem Seminare zu Themen wie Lernbegleitung oder Förderung überfachlicher Kompetenzen an. Aus meiner Sicht wäre es jedoch wichtig, das Thema nicht nur in der Pädagogischen Psychologie, sondern auch in der Fachdidaktik stärker zu verankern. Die Studierenden sollten sich vermehrt damit auseinandersetzen, was sie in ihrem Fach wie umsetzen und vermitteln können.

Und wie sieht es an den Pädagogischen Hochschulen aus?

Auch dort gewinnt die Thematik zusehends an Bedeutung. Ich habe früher an der Pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz gearbeitet und dort mit meinem Team das Thema Diagnose und Förderung von überfachlichen Kompetenzen sowie Lernbegleitung im Curriculum verankert. Inzwischen ist es zu einem wichtigen Schwerpunkt in der Ausbildung geworden. Im Jahr 2022 haben wir zudem im Auftrag fast aller deutschsprachigen Kantone, darunter auch der Kanton Zürich, das Dossier «Überfachliche Kompetenzen

stärken» herausgegeben. Dieses dient nun ebenfalls als wichtige Grundlage für die Ausbildung. Es besteht aber sicher noch Nachholbedarf, insbesondere im Weiterbildungsbereich, damit auch Lehrpersonen, die schon länger unterrichten, sich vertieft mit dem Thema auseinandersetzen können.

Am Schluss werden Projektarbeiten bewertet. Wie kann man solche individuellen Arbeiten, in die oft auch sehr viel Herzblut investiert wurde, gerecht bewerten?

Gerade weil sehr viel Herzblut investiert wird, ist den Jugendlichen nicht damit gedient, wenn am Schluss einfach eine Note gesetzt wird. Noten sind wenig

«Projektbasiertes Lernen schafft die idealen Voraussetzungen, um mit der Heterogenität pädagogisch umzugehen.»

aussagekräftig. Ich plädiere dafür, dass die Schülerinnen und Schüler ein umfassendes Feedback bekommen. Idealerweise beinhaltet ein solches Feedback verschiedene Perspektiven – Fremdeinschätzung durch die Lehrperson, die das Projekt begleitet hat, Selbsteinschätzung, Peer-Feedback. Dieses kann viel mehr Informationen liefern, wertschätzender sein und der Schülerin oder dem Schüler wertvolle Hinweise für den weiteren Lernprozess geben. Am Schluss kann daraus schon eine Note resultieren, aber die Jugendlichen wissen, wie sie zustande gekommen ist, was sie gut gemacht haben und wo sie sich noch verbessern können.

Die Künstliche Intelligenz stellt Lehrpersonen vor neue Herausforderungen. Muss man die Art und Weise der Bewertung neu überdenken?

Ich sehe in der KI sogar eine Chance, denn sie wird helfen, von der starken Fokussierung auf das Produkt wegzukommen. Tatsächlich können die Jugendlichen inzwischen vieles mithilfe der KI erarbeiten, sie müssen es aber auf inhaltliche Vollständigkeit und Richtigkeit prüfen. Und in einem nächsten Schritt müssen sie bei der mündlichen Präsentation zeigen, dass sie das Ergebnis verstanden haben. Das heisst, der Fokus wird stärker auf den Prozess gerichtet sein. Um diesen zu bewerten, braucht es natürlich gewisse Kompetenz- und Kriterienraster, die im Vorfeld transparent gemacht und von den Schülerinnen und Schülern verstanden werden müssen. Im Kanton Zürich gibt es heute verschiedene Handreichungen und Dossiers, die solche Raster zur Verfügung stellen. ■



Ein Probelauf für Berufsleben oder Studium

Sowohl in der Berufslehre wie auch im Gymnasium steht gegen Ende der Ausbildung eine Abschlussarbeit an. Dabei gibt es zwischen den beiden Bildungstufen einige Parallelen, aber ebenso markante Unterschiede. Ein Ausbildungsverantwortlicher und eine Gymi-Rektorin erzählen.

Text: **Walter Aeschimann** Fotos: **Sabina Bobst**

«Die individuelle praktische Arbeit ist ein produktiver Auftrag, bei deren Herstellung die Lernenden verschiedenste Kompetenzen zeigen sollen. Es geht um fachliche, methodische wie auch um soziale Fähigkeiten», erklärt Markus Bättig vom Regionalen Ausbildungszentrum Au (RAU), in dem Lernende in 14 Lehrberufen in sechs Berufsfeldern ausgebildet werden. Bättig ist Leiter der MEM-Berufe (Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie) und damit zuständig für die Ausbildung der Polymechaniker/innen, Konstrukteur/innen, Elektroniker/innen und Automatisierer/innen, alles vierjährige Grundbildungen, die mit einem Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ) abgeschlossen werden.

Alexandra Siegrist-Tsakanakis wiederum ist Rektorin der Kantonsschule Zimmerberg in Au und verantwortlich für die Maturitätsarbeiten. Sie sagt: «Mit der Maturitätsarbeit sollen die Schülerinnen und Schüler zeigen, dass sie selbstständig ein Thema vertiefen können, und zugleich erste, umfassendere Erfahrungen mit wissenschaftlichem Arbeiten sammeln.»

Die Motivation ist gross

Sowohl die individuelle praktische Arbeit (IPA) der Berufslernenden als auch die Maturitätsarbeit der Gymischülerinnen und -schüler beginnt mit der Themenfindung, gefolgt von Recherchen, einem Konzept und der eigentlichen Praxisphase. Schliesslich wird die Arbeit präsentiert und vor einer Fachperson verteidigt. Wie interpretieren die zwei Lehrpersonen ihre Rolle in diesem Prozess? So viel vorneweg: Die unterschiedlichen Anforderungen an die beiden Ausbil-

dungsgänge verlangen, dass die beiden auch unterschiedliche Rollen einnehmen. Doch in einem stimmen sie überein: Besondere Anreize zu schaffen, sei in der Regel nicht nötig. «Grundsätzlich sind die Jugendlichen pflichtbewusst und motiviert. Am Schluss sind sie auch stolz auf ihre Leistung», sagt Markus Bättig. Generell würden gute Arbeiten abgeliefert und die Präsentationen seien spannend. «Wir stellen fest, dass die Noten bei den Maturitätsarbeiten höher sind als die durchschnittlichen Noten», erzählt Alexandra Siegrist-Tsakanakis. «Die Jugendlichen stecken mehr Herzblut in die Arbeit, weil sie ein Thema wählen dürfen, das sie wirklich interessiert.»

Arbeitsauftrag vom Ausbilder

Natürlich müssen die Jugendlichen an eine solch anspruchsvolle Arbeit schrittweise herangeführt werden – dies gilt hüben wie drüben. Im RAU beschäftigen sich die Lernenden ab Beginn ihrer Ausbildung mit Projekten, die von Jahr zu Jahr anspruchsvoller werden. Im dritten und vierten Lehrjahr setzen sich die Lernenden der vierjährigen Ausbildungen mit zwei Fachgebieten vertieft auseinander – etwa mit den Bereichen «Projekte planen, abwickeln und auswerten» oder «Werkzeuge und Fertigungsmittel herstellen». Im letzten Lehrjahr erarbeiten sie ausserdem in einem IPA-Vorbereitungskurs eine Musterdokumentation. Während der IPA wird davon ausgegangen, dass die Lernenden in der Lage sind, die Arbeiten selbstständig auszuführen. «Am Ende der Lehre sollen die Lernenden zeigen, dass sie eine anspruchsvolle Arbeit unter Zeit-

druck in eigener Verantwortung und in der geforderten Qualität ausführen können, so, wie sie es später im Berufsalltag auch können müssen», sagt Bättig. «Ich greife nur ein, wenn die Arbeitssicherheit nicht eingehalten wird.» Die Aufgabenstellung gibt der Ausbildungsbetrieb vor, orientiert sich dabei aber an Arbeiten, mit denen die Lernenden bereits vertraut sind. Schafft es ein Lernender nicht, die Arbeit pünktlich abzuschliessen, kann er sie trotzdem zu Ende bringen, muss die Zeitüberschreitung aber begründen können. Sonst gebe es eine tiefere Note, erklärt Bättig. Wer Schwierigkeiten hat, darf fragen, aber alle Fragen und erhaltenen Hilfestellungen müssen in einem Arbeitsjournal dokumentiert werden. «Ich persönlich schätze es, wenn die Lernenden während der IPA mit mir kreative Lösungsansätze diskutieren und sich nicht nur mit Fragen bei mir melden.»

In den vierjährigen Grundbildungen nimmt die IPA zwischen 36 und 120 Stunden in Anspruch, inklusive schriftlicher Dokumentation. «In dieser werden die Arbeitsschritte genau beschrieben, sodass sie ein Arbeitskollege problemlos nachvollziehen kann», sagt Bättig. Die Herausforderung der IPA ist je nach Beruf unterschiedlich. Während die einen sich mit verschiedenen Schwierigkeiten beim Programmieren auseinandersetzen, entwickeln andere Prototypen, konstruieren ein Produkt oder revidieren Produktionsanlagen. Am Schluss muss der Lernende seine Arbeit vor Bättig und einem Experten mündlich präsentieren und im Rahmen eines Fachgesprächs deren Fragen beantworten. «Dieses Gespräch ist für etliche Jugendliche oft anspruchsvoller als die praktische Arbeit, deshalb ist die Qualität der Antworten sehr unterschiedlich. Während der Arbeit sind zudem viele damit gefordert, die Arbeit sauber zu planen und die Dokumentation bei jedem Arbeitsschritt konsequent zu ergänzen.»

Engmaschig begleitet

Während der Maturitätsarbeit werden die Schülerinnen und Schüler von einer Fachlehrperson begleitet. Gemäss «Leitfaden Maturitätsarbeit» der Kantonsschule Zimmerberg wird die Zusammenarbeit zwischen Schülerin oder Schüler und Betreuungsperson schriftlich festgehalten, ebenso mindestens fünf obligatorische Besprechungen. Es können auch mehr sein. «Die Idee ist, dass die Jugendlichen selber ein Thema finden. Im Idealfall definieren sie auch schon eine Fragestellung. Das ist bereits ein erstes Qualitätsmerkmal», sagt Alexandra Siegrist-Tsakanakis, die selbst viele Jahre lang Maturitätsarbeiten betreut hat. Wenn aber jemand mit einer weit gefassten Idee komme, sei es Aufgabe der Betreuungsperson, bei der Eingrenzung zu helfen und eine machbare Fragestellung zu dis-



Laut Alexandra Siegrist-Tsakanakis, Rektorin der Kantonschule Zimmerberg, erreichen die Schülerinnen und Schüler bei der Maturarbeit oft höhere Noten als sonst. Markus Bättig, zuständig für die MEM-Berufe im Regionalen Ausbildungszentrum Au, weiss, dass den Lernenden die Planung und die Dokumentation ihrer individuellen praktischen Arbeit vielmal mehr Mühe bereiten als die Arbeit selbst.



kutieren. In den nächsten Gesprächen wird jeweils der Stand der Arbeit erörtert und die weitere Arbeitsplanung angeschaut. Falls etwa in den Naturwissenschaften das Experiment in eine Richtung gehe, die nicht erwartet werden konnte, könne die ursprüngliche Fragestellung mithilfe der Lehrperson auch entsprechend angepasst werden.

Die Vorbereitung auf die Maturitätsarbeit beginnt in der 5. Klasse mit einer Informationsveranstaltung. Dort werden die Anforderungen gemäss Leitfaden präsentiert. Und Schülerinnen und Schüler des vorangegangenen Jahrgangs erzählen von ihren Erfahrungen und inspirieren die 5.-Klässler mit möglichen Ideen. Im Rahmen des selbstorganisierten Lernens werden die Jugendlichen an der Kantonschule Zimmerberg ausserdem an wissenschaftliche Arbeitstechniken herangeführt. In Geschichte beispielsweise geht es darum, wie man historische Quellen studiert oder Sekundärliteratur korrekt zitiert. In obligatorischen Modulen im Fach Deutsch lesen die Jugendlichen «wissenschaftliche Texte», eine Spezialität der Schule. Zusätzliche Angebote speziell für die Maturitätsarbeit sind Kurse in Statistik sowie im wissenschaftlichen Schreiben in den Naturwissenschaften. Dabei lernen die Schülerinnen und Schüler unter anderem «LaTeX»-Programme kennen, mit denen etwa Formeln einfacher gesetzt werden können.

Die schriftliche Maturitätsarbeit soll zwischen 20000 und 60000 Zeichen um-

fassen. Die Bandbreite sei an der Kantonschule Zimmerberg bewusst so gross gehalten, um unterschiedlichste Ideen zuzulassen, wie Siegrist-Tsakanakis erklärt. Die Arbeit beginnt im März und wird vor Weihnachten abgegeben. Dafür stehen in der Stundentafel zwei Lektionen pro Woche zur Verfügung, hinzu kommen einzelne Sondertage. «Wenn es während des Arbeitsprozesses harzt, verlangt die Betreuungsperson mehr Einblick, die Begleitung wird intensiver. Bei jenen Schülerinnen und Schülern, die mit der Selbstständigkeit überfordert sind, soll die Betreuungsperson auch mehr Inputs geben. Und dann gibt es jene, die nicht so strukturiert und zuverlässig unterwegs sind, am Schluss aber eine ausgezeichnete Arbeit abliefern. Dies führt zu unterschiedlichen Teilnoten für den Arbeitsprozess und die Arbeit selbst.» Die Betreuungsperson bespricht mit der Schülerin oder dem Schüler auch die Präsentation. Wünschenswert sei, wenn an dieser nicht nur die Arbeit vorgestellt, sondern ein zusätzlicher Aspekt beleuchtet werde, etwa eine kleinere, weiterführende Fragestellung.

Öffentliche Präsentation

Die Themenwahl für die Maturitätsarbeit ist weitgehend offen. «Viele Jugendliche setzen sich mit Themen auseinander, die sie selbst betreffen», erzählt Alexandra Siegrist-Tsakanakis. Eine Schülerin, die oft unter Migräne leidet, befasste sich mit dieser Erkrankung. Ein Schüler hat ein

Gitarrenstück komponiert und musiktheoretisch eingeordnet. In der Geografie war die Auswirkung der Gletscherschmelze auf den Wasserhaushalt im Wallis ein Thema. Ein Schüler untersuchte den Drogenkonsum in der Zürcher Technoszene. Bei einigen Maturandinnen und Maturanden steht ein Experiment im Fokus. Solche Arbeiten werden mit weniger Text, dafür mit vielen grafischen Darstellungen der Versuchsanordnung und der Messwerte präsentiert. Es kommt auch vor, dass eine Skulptur als Maturitätsarbeit zugelassen wird. Die Gesamtnote der Maturitätsarbeit zählt als eine von 13 Noten für das Maturitätszeugnis. Die besten Arbeiten werden schulintern prämiert, in der jährlichen Ausstellung der ausgezeichneten Maturitätsarbeiten aller Zürcher Kantonschulen werden 60 davon der Öffentlichkeit vorgestellt.

Anders als im Regionalen Ausbildungszentrum Au ist die Präsentation der Abschlussarbeiten an der Kantonschule Zimmerberg öffentlich. Die Schülerinnen und Schüler dürfen Gäste einladen, und der nächste Jahrgang kann sich erste Inspirationen holen. Nur das Vertiefungsgespräch nach der Präsentation findet unter Ausschluss des Publikums mit der betreuenden und der korreferierenden Lehrperson statt. «Seit die Künstliche Intelligenz Einzug gehalten hat, ist das Vertiefungsgespräch besonders wichtig», erklärt Alexandra Siegrist-Tsakanakis, «mithilfe kritischer Fragen soll die Eigenständigkeit der Arbeit ersichtlich werden.» ■

«Die praktische Arbeit bringt mich einen Schritt näher zum Lehrabschluss»

Kilian Tanner, 17 Jahre, Produktionsmechaniker,
3. Lehrjahr, Regionales Ausbildungszentrum Au

Zwei Wochen Zeit erhielt Kilian Tanner für seine «individuelle praktische Arbeit» (IPA). Er absolviert das dritte und letzte Jahr seiner Ausbildung zum Produktionsmechaniker mit Fokus Maschinenbau. Wählen konnte er das Thema nicht, ihm wurde eine Aufgabe zugeteilt. Bei der IPA achten Experten darauf, dass der Schweregrad für alle Lernenden eines Berufs gleich ist. «Stellen Sie verschiedene Teile einer Sortieranlage her», lautete Kilian Tanners Auftrag. Er musste einen Sensorhalter, Stützen und Platten anfertigen.

Die Pläne für die Objekte erhielt er von einem anderen Lernenden, der die Ausbildung zum Konstrukteur macht. Nach Kilian Tanner beschäftigt sich ein angehender Automatiker mit der Sortieranlage, er wird die einzelnen Teile zusammensetzen. Alle Lernenden sind im Regionalen Ausbildungszentrum Au tätig. «Mir gefällt, dass wir drei ein Projekt von A bis Z umsetzen. Jeder von uns leistet mit

seiner IPA einen Beitrag zum fertigen Produkt», sagt der Jugendliche.

Die Umsetzung der IPA verlief gut für ihn. Allerdings brauchte er etwas länger für die Ausführung, als er zunächst dachte. Die Kunst ist, genau zu arbeiten und trotzdem schnell voranzukommen. Das schaffe er schon viel besser als zu Beginn der Ausbildung, meint Kilian. «Meine Lehrmeister haben mir gezeigt, wie ich effizient arbeiten kann.» Insbesondere von den Ratschlägen seines aktuellen Ausbildners, Elvis Bitici, profitiere er sehr. Kilian Tanner betont auch, dass die vorhergehende Teilprüfung und Vertiefungsarbeit ihn gut auf die IPA vorbereitet hätten. «Ich konnte alles wieder brauchen, was ich da gelernt hatte.»

Als schwierigste Aufgabe erwies sich das Herstellen der Platten. «Die sehen zwar einfach aus, brauchen aber zahlreiche Bohrlöcher, man muss auf vieles achten.» Weil er bei einer Platte die Maschine

zuerst falsch programmiert hatte, musste er nochmals von Neuem anfangen. Das kann vorkommen, die Korrektur war zum Glück nicht zu aufwendig. Die Objekte sind nun fertig, nun muss er seine Arbeit noch dokumentieren und präsentieren.

Selbstständiges Arbeiten liegt dem jungen Mann. Im Berufsalltag ist er aber froh, dass er bei Unklarheiten eine Ansprechperson hat: «Alles 100 Prozent allein machen kann ich nicht, ich bin schliesslich ein Lernender und nicht Einstein.» Kilian Tanner hat seinen Beruf gewählt, weil er als Produktionsmechaniker Dinge herstellen kann, die für andere nützlich sind. Es gefällt ihm, dass man das Resultat seiner Tätigkeit sehen und in den Händen halten kann. Auf die Frage, was ihm bei der IPA am meisten Spass gemacht habe, antwortet er: «Die IPA bringt mich einen Schritt näher zum Lehrabschluss. Ich freue mich auf den Moment, an dem ich mein Diplom erhalte!» [mb]





«Das Schreiben war für mich kein Muss»

Gianna Cortesi, 18 Jahre, 6. Klasse,
Kantonsschule Zimmerberg

Knapp 300 Seiten umfasst das literarische Erstlingswerk von Gianna Cortesi, fast doppelt so viele wie ursprünglich veranschlagt. Für die Autorin wenig überraschend, wie sie selber sagt. «Ich schreibe schon immer sehr gerne, bei schulischen Arbeiten musste ich meist kürzen.» Kein Wunder also, dass sie sich für die Maturitätsarbeit an einen philosophischen Jugendroman gewagt hat. Ihrer kreativen Leidenschaft einmal freien Lauf lassen zu können, habe ihr viel Freude gemacht, erzählt die 18-Jährige.

Dabei half auch das Thema, das sie besonders berührte: Ihr Buch zeichnet die lange und beschwerliche Reise der jungen Haniyeh nach, die als Siebenjährige aus ihrer Heimat Afghanistan fliehen musste und die sie persönlich kennt. Das Schreibprojekt beschäftigte sie von der Idee bis zur fertigen Maturarbeit rund zehn Monate lang. «Und weil ich ein wenig perfektionistisch veranlagt bin, könnte ich jede Seite gleich noch einmal überarbeiten»,

schiebt die Nachwuchs-Autorin lachend hinterher.

In ihrem Roman spricht Gianna Cortesi, wie sie selbst sagt, «unbequeme Themen» an. Warum, fragt sie, bestimmt manchmal der Geburtsort das Schicksal einer Person, warum haben manche Menschen so viel und andere so wenig? Sie bezieht ihre Leserinnen und Leser mit ein und möchte dadurch Empathie für die Situation von Haniyeh wecken. Während des gesamten Schreibprozesses und beim methodischen Vorgehen, etwa bei der Wahl der Ich-Form als Erzählperspektive, stand ihr ihre Deutschlehrerin als Betreuungsperson zur Seite.

Bei der täglichen kreativen Arbeit setzte sich die Jugendliche klare Etappenziele und genoss das selbstbestimmte Arbeiten. Einmal abseits vom sonst klar strukturierten schulischen Alltag tief in ein Thema einzutauchen, habe ihr gutgetan: «So habe ich wenig Druck verspürt. Das Schreiben war für mich kein Muss,

sondern mehr ein ‚ich darf weiterschreiben, ich kann endlich weiterschreiben.‘» Sehr geholfen habe ihr auch, frühzeitig mit der Ideenfindung zu beginnen. Gab es spezielle Herausforderungen während der Projektphase? «Manchmal ist es nicht leicht, die tägliche Balance zu finden zwischen zu viel und zu wenig schreiben.»

Zum Zeitpunkt dieses Gesprächs steht die Benotung der Maturarbeit noch aus. Die bisherigen Rückmeldungen aus der Projekt-Präsentation, ihrem privaten Umfeld und ihrer Betreuungsperson sind laut Gianna Cortesi jedoch sehr positiv: «Meine Deutschlehrerin sagt, dass ich stolz auf mich sein könne und es eine Riesenerleistung sei, eine solche Maturarbeit auf die Beine zu stellen.» Derzeit prüft die Maturandin die Optionen für eine Veröffentlichung ihres Erstlingswerks. Bis es so weit sei, gebe es im Lektorat aber noch einiges zu tun: «Zufrieden bin ich erst, wenn mir wirklich jede Seite zu hundert Prozent gefällt». [jr]

«Allein kann man seine Ideen besser umsetzen»

Selina Monroy, 14 Jahre, 2. Sekundarklasse,
Sekundarschule Niederhasli Niederglatt

Der Yosemite National Park liegt in Kalifornien, hat eine Fläche von mehr als 3000 Quadratkilometern und wurde 1890 gegründet. Dies und einiges mehr hat Selina Monroy bei einer Projektarbeit herausgefunden, die ihre Klasse im Fach «Räume, Zeiten, Gesellschaften» (RZG) realisieren musste. Welchen der über 60 Nationalparks der USA die Schülerinnen und Schüler zu zweit oder allein unter die Lupe nehmen wollten, durften sie selbst bestimmen. Einige Ergebnisse ihrer Recherchen hielten sie in einem vordefinierten Steckbrief fest, den sie um weitere Informationen ergänzten. Zum Schluss gestalteten sie bebilderte Plakate, die sie vor Kurzem abgegeben haben. Sie sollen später im Rahmen einer Ausstellung präsentiert werden. «Ich habe allein gearbeitet», erzählt die Sekschülerin, «aber eine Kollegin hat auch den Yosemite Park gewählt, so konnten wir uns immer wieder austauschen.»

Für die 14-Jährige war es nicht die erste Arbeit dieser Art. Projektarbeiten ziehen sich wie ein roter Faden durch ihre bisherige Schulzeit. «Ich mache das gern», sagt sie. Freude bereiten ihr unter anderem das Recherchieren und das Einbringen eigener Ideen. Ob sie lieber allein oder in einer Gruppe arbeitet, dazu will sie sich nicht festlegen. «In der Gruppe kann man sich gegenseitig unterstützen, allein kann man dafür seine Ideen besser umsetzen.» Etwas schwierig sei es manchmal, wenn man nicht selbst entscheiden dürfe, mit wem man zusammenarbeitet. «Wenn man sich dann nicht so gut versteht, ist das etwas anstrengend.»

Selina geht jeweils sehr strukturiert zu Werke, aber dennoch ein Stück weit ergebnisoffen. «Ich mache immer einen Plan, manchmal weiche ich jedoch auch davon ab, wenn ich im Laufe der Arbeit auf neue Ideen komme.» Schlecht fährt sie damit nicht, im Gegenteil: Mit ihren

Arbeiten schneide sie jeweils gut ab und erhalte entsprechende Noten. Nicht nur für den Inhalt, sondern auch für die schriftliche Darlegung. «Da habe ich immer ein «Gut» oder ein «Sehr gut.»»

Nach den Sommerferien kommt Selina in die 3. Sek. Dann muss sie eine Abschlussarbeit erstellen. Das Thema wird sie selbst wählen dürfen, und sie hat auch schon eine Idee. «Ich ernähre mich vegetarisch», verrät sie, «darum habe ich mir überlegt, ein Kochbuch mit vegetarischen und veganen Rezepten zusammenzustellen und auch etwas von meinen eigenen Erfahrungen mit dieser Ernährung einfließen zu lassen.» Ob sie sich dann tatsächlich dafür entscheidet, lässt sie im Moment noch offen, und auch, wie sie ein solches Vorhaben umsetzen würde. Aber sie freut sich schon heute auf diese Arbeit. «Ich bin gespannt, was aus meiner Idee wird und welche Projekte die anderen in der Klasse umsetzen werden.» [jo]









Segelregatta mit Lerneffekt

Erstmals beteiligte sich ein Deutschschweizer an der berühmten Weltumsegelung Vendée Globe. Eine Schulklasse im Zollikerberg hat seine Route mitverfolgt und viel Wissenswertes über die Polarregionen erfahren.

Text: **Jacqueline Olivier** Fotos: **Dieter Seeger**

Ein trüber Donnerstagvormittag Anfang Januar im Schulhaus Rüterwies in Zollikerberg. Die Doppellektion «Natur, Mensch, Gesellschaft» beginnt mit einer kurzen Videobotschaft. Klassenlehrerin Natalie Bönheim schliesst dafür ihr Handy am Beamer an, und schon sehen die Schülerinnen und Schüler ihrer 6. Klasse Oliver Heer an der Wand. Er habe heute einen Eisberg gesichtet, erzählt der Profisegler auf Englisch. Etwas «scary» – also beängstigend – sei das gewesen, aber auch ein Erlebnis. Warum Oliver den Eisberg als «scary» bezeichne, fragt die Lehrerin. Mehrere Kinder strecken auf. Sie wissen: Unter Wasser ist der Eisberg viel grösser, Oliver könnte mit seinem Boot damit kollidieren. Natalie Bönheim nickt und fügt hinzu: «Einen solchen Eisberg zu sehen, ist etwas ganz Spezielles – längst nicht alle Segler bekommen auf ihrer Fahrt einen zu Gesicht.»

Oliver Heer ist aus Rapperswil-Jona am Zürichsee und der erste Deutschschweizer, der an der legendären Vendée Globe teilnimmt, die als härteste Regatta

für sogenannte Einhandsegler gilt. Die Route führt von der französischen Atlantikküste aus zunächst in südlicher, dann in östlicher Richtung einmal rund um den Globus. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer legen dabei rund 45 000 Kilometer allein und nonstop zurück, Hilfe von aussen ist nicht erlaubt. Ein veritables Abenteuer, das Natalie Bönheims 6. Klasse seit dem Start vom 10. November 2024 mithilfe von Oliver Heers täglichen Videobotschaften auf Social Media mitverfolgt und dabei allerhand lernt.

Heute geht es um das Thema Meeresströmungen. Die Lehrerin hat ein paar Begriffe an die Wandtafel geschrieben: «Dichte», «Golfstrom» oder «thermohaline Zirkulation» steht da, aber auch «antarktischer Zirkumpolarstrom» oder «Oberflächen-/Tiefenströmung». Als Erstes tragen die Schülerinnen und Schüler auf ihrem mehrseitigen, vorgedruckten Theorieblatt die Namen der Ozeane auf einer Weltkarte ein: Pazifischer, Atlantischer, Indischer, Antarktischer und Arktischer Ozean. Dabei stellen die Kinder fest: Alle Ozeane

sind miteinander verbunden. Und damit sie eine Vorstellung von der Grösse dieser Gewässer bekommen, ist auf dem gleichen Blatt die Information zu finden, wie oft die Schweiz auf jeden einzelnen Ozean passen würde. Auf dem grössten, dem Pazifik, hätte sie 4002 Mal Platz, auf dem kleinsten, dem Arktischen Ozean, immerhin noch 341 Mal. Auch wie weit unter dem Meeresspiegel sich der jeweils tiefste Punkt befindet, erfahren sie: Im Pazifik sind es 10 925 Meter, im Arktischen Ozean 5669 Meter. Zahlen, die in manches Kindergesicht ein Staunen zaubern.

Einsatz für die Wissenschaft

Das Theorieblatt musste Natalie Bönheim nicht selbst erstellen, es stammt von «Swiss Polar Class». So heisst das kostenlose Lernprogramm für Schulen des Swiss Polar Institute (SPI), einer Stiftung zur Stärkung der Schweizer Polar- und Höhenforschung (siehe Kasten). Seit bald fünf Jahren profitieren Schulen in der deutsch- und der französischsprachigen Schweiz von dem Angebot, und laut Anita Feierabend, Projektleiterin für die Deutschschweiz, wird es laufend ausgebaut. Dabei hilft manchmal auch der Zufall, so wie im Fall der Vendée Globe. «Oliver Heer hat das Institut kontaktiert, um die Möglichkeit einer Forschungszusammenarbeit abzuklären», sagt die Projektleiterin. Denn diese Regatta führt durch Gebiete, die aufgrund ihrer schwierigen Erreichbarkeit noch wenig erforscht sind. Deshalb beteiligen sich seit einigen Jahren manche Vendée-Globe-Teilnehmer mit der Erhebung von Messdaten aus dem Wasser an Wissenschaftsprojekten. Oliver Heer hat nun an Bord seines Schiffes ein vom Swiss Polar Institute mitfinanziertes Messgerät, das fortlaufend CO₂-Gehalt, Temperatur und Salzgehalt des Wassers misst. «Diesem wissenschaftlichen Projekt wollten wir mit einem Angebot für die Schulen folgen.»

So verfolgen nun in der Deutschschweiz 195 Schulklassen Oliver Heers herausforderungsreiche Fahrt, wie Anita Feierabend erfreut feststellt. «Und in der Westschweiz sind es mit 198 gleich nochmals so viele.» Allein im Kanton Zürich nehmen 28 Klassen teil. «Offenbar ist das Format sehr ansprechend für Schulen. Es ist auch das erste Mal, dass wir ein Angebot mit einem solch aktuellen Anlass verknüpft haben.» Die Module dazu, die neben Theorie und Übungen auch Experimente beinhalten, entwickeln sie und der Projektleiter für die Romandie mithilfe eines Netzwerks von erfahrenen Lehrpersonen. Alle zwei Wochen wird ein neues Modul auf der Website aufgeschaltet, die ersten führten bereits vor dem Start in die Besonderheiten der Vendée Globe ein oder stellten Oliver Heers Boot und das Wissenschaftsprojekt vor. Manche Lehrerinnen und Lehrer bedanken sich für das Angebot, indem sie Beispiele aus ihrem

Swiss Polar Class

Das Swiss Polar Institute (SPI) wurde 2016 als Stiftung gegründet und ist auf dem Campus Energypolis in Sitten angesiedelt. Als Forschungseinrichtung von nationaler Bedeutung unterstützt das Institut die Schweizer Wissenschaftsgemeinschaft in der Polar- und Höhenforschung durch Förderbeiträge, logistische Unterstützung, Fachkurse für Feldforschung und Sensibilisierungsmassnahmen für die Öffentlichkeit, um auf die Bedeutung der Polarregionen und der Polarforschung aufmerksam zu machen. Swiss Polar Class wurde 2020 ins Leben gerufen und bietet – gestützt auf die wissenschaftlichen Aktivitäten des Instituts – kostenlose Lerninhalte und diverse Veranstaltungen für Schulen zu Themen rund um Arktis und Antarktis an. Das Angebot reicht vom Polar-Workshop in der Klasse über den Online-Event «Frag die Polarforscherin» bis zum jährlich stattfindenden Swiss-Polar-Class-Festival. Das Zielpublikum sind Schülerinnen und Schüler von 8 bis 12 Jahren (3. bis 6. Primarklasse) oder auch ältere. [jo]

► www.polar-class.ch



Unterricht schicken. «Eine Klasse hat für Oliver ein Lied zu einer bekannten Melodie getextet – das haben wir ihm weitergeleitet», erzählt Anita Feierabend. Ausserdem können die Kinder dem Segelprofi Fragen stellen. Eine Auswahl davon beantwortet er wöchentlich in seinen News, die er eigens für die teilnehmenden Klassen zusammenstellt.

Die Lösung aus dem Wasserglas

Natalie Bönheims Schülerinnen und Schüler haben inzwischen einen kurzen Film über den Marianengraben geschaut, den tiefsten Punkt im Pazifik und unter Meeresspiegel überhaupt. Ihre wichtigste Erkenntnis daraus haben sie notiert und tragen sie nun der Reihe nach vor. Viele zeigen sich beeindruckt angesichts der Tatsache, dass bis heute lediglich sieben Menschen in diese Tiefe abgetaucht sind. Auch der enorm hohe Druck von über 1000 bar, der auf fast 11 000 Metern unter Meer herrscht, ist ihnen geblieben. Oder dass es dort unten stockdunkel ist und die Tiere leuchten. Nach dieser Übung lernt die Klasse den Golfstrom als Teil eines weltweiten Strömungssystems kennen. Und als Strom, der unser Klima massgeblich bestimmt.

Nach der Pause folgt ein Experiment. In Zweier- und Dreiergruppen füllen die Kinder einen grossen und einen kleinen Becher mit Wasser, im kleinen fügen sie ein paar Tropfen Farbe hinzu. Nun stellen sie den kleinen in den grossen Becher und beobachten, was passiert. Nichts Besonderes, das farbige Wasser verteilt sich mehr oder weniger gleichmässig im grossen Gefäss. Im zweiten Durchlauf befindet sich im kleinen Becher mit der Farbe heisses Wasser, im grossen erneut kaltes. Was geschieht jetzt, wenn der kleine in den grossen Becher gestellt wird? «Das heisse Wasser mit der Farbe steigt, das kalte bleibt unten», stellt ein Mädchen fest. Und warum ist das so? Die Lehrerin verrät schon mal so viel: «Es hat mit der Dichte zu tun.» So kommen die Kinder schliesslich auf die Lösung: Das kalte Wasser hat eine höhere Dichte als warmes, weshalb



Fast täglich verfolgen die Schülerinnen und Schüler der 6. Klasse von Natalie Bönheim die Route des Seglers Oliver Heer und lernen dabei Wichtiges und Erstaunliches über unseren Planeten. Mithilfe eines Experiments erfahren sie an diesem Morgen, dass warmes Wasser eine geringere Dichte hat als kaltes, deswegen steigt, und dass auf diesem Prinzip die Meeresströmungen entstehen.

das warme steigt. Und die Lehrerin sagt: «So entstehen die Meeresströmungen.»

Die zwei Unterrichtsstunden vergehen wie im Flug. In ihrem Arbeitsheft halten die Kinder vieles fest und kleben die ausgefüllten Arbeitsblätter ein. So auch Milla, die es «super» findet, mit der Klasse die Vendée Globe zu verfolgen. «Viele Leute wissen nichts darüber», sagt sie. Laszlo findet die mit der Segelregatta verbundenen Lektionen ebenfalls spannend. «Wir haben auch schon über die Tiere in der Arktis und der Antarktis gesprochen oder die Geschichte von Roald Amundsen und Robert Falcon Scott kennengelernt.»

Zahlreiche Anknüpfungspunkte

Natalie Bönheim ist von dem Angebot begeistert. «Es passt sehr gut in den NMG-Unterricht. Schon in der 5. Klasse hatten wir das Thema Wasser, darauf kann ich nun aufbauen und Querverbindungen herstellen, etwa zu Tieren und Pflanzen in den Polarregionen und ihren Lebensbereichen.» Die Primarlehrerin knüpft aber auch in anderen Fächern an die Vendée Globe an. So hat sie etwa im Englischunterricht mit der Klasse «Around the World in 80 Days» von Jules Vernes gelesen und mit den Schülerinnen und Schülern eine Vorstellung der gleichnamigen Kinderoper im Opernhaus Zürich besucht. Und selbst überfachliche Kompetenzen würden gefördert, betont sie. Zu Beginn hätten die Kinder beispielsweise mitgefiebert in der Hoffnung, Oliver Heer werde aufs Podest segeln. Doch recht bald sei ihnen bewusst geworden, wie viel diese Regatta den Seglern abverlangt und dass es nicht

in erster Linie ums Gewinnen gehe, sondern darum, die Herausforderungen anzunehmen und zu meistern. Schliesslich mussten mittlerweile schon mehrere Teilnehmer die Segel streichen.

Die Klassenlehrerin betreibt einigen Aufwand, um zusätzliches Material zusammenzusuchen oder um sich zu überlegen, welches Wissen sie der Klasse vermitteln will. «Die Module sind sehr gut aufbereitet, informativ und anregend, aber es ist ein Unterschied, ob man sie in einer 4. oder in einer 6. Klasse einsetzt.» Der Gewinn des Lernangebots ist für sie jedoch unbestritten: «Durch die Verknüpfung mit der Regatta gelingt es, bei den Kindern das Interesse für unseren Planeten zu wecken. Und ebenso lernen sie, dass es für ein solches Unterfangen Mut, Know-how und Durchhaltewillen braucht und man auch mit Frustrationen umgehen können muss – lauter wichtige Dinge im Leben.» Natalie Bönheim hat selbst spürbar Feuer gefangen und tauscht sich regelmässig mit ihrer Zwillingsschwester aus, die wie sie Primarlehrerin ist und unten im Dorf Zollikon mit ihrer Klasse ebenfalls an dem Programm teilnimmt. Und sie hegt einen grossen Wunsch: «Ich würde Oliver Heer irgendwann nach seiner Rückkehr gern zu uns in die Klasse einladen. Ob das klappt, weiss ich nicht, aber eine persönliche Begegnung mit ihm wäre für die Kinder nach allem, was sie gesehen und gelernt haben, ein einmaliges Erlebnis.» ■

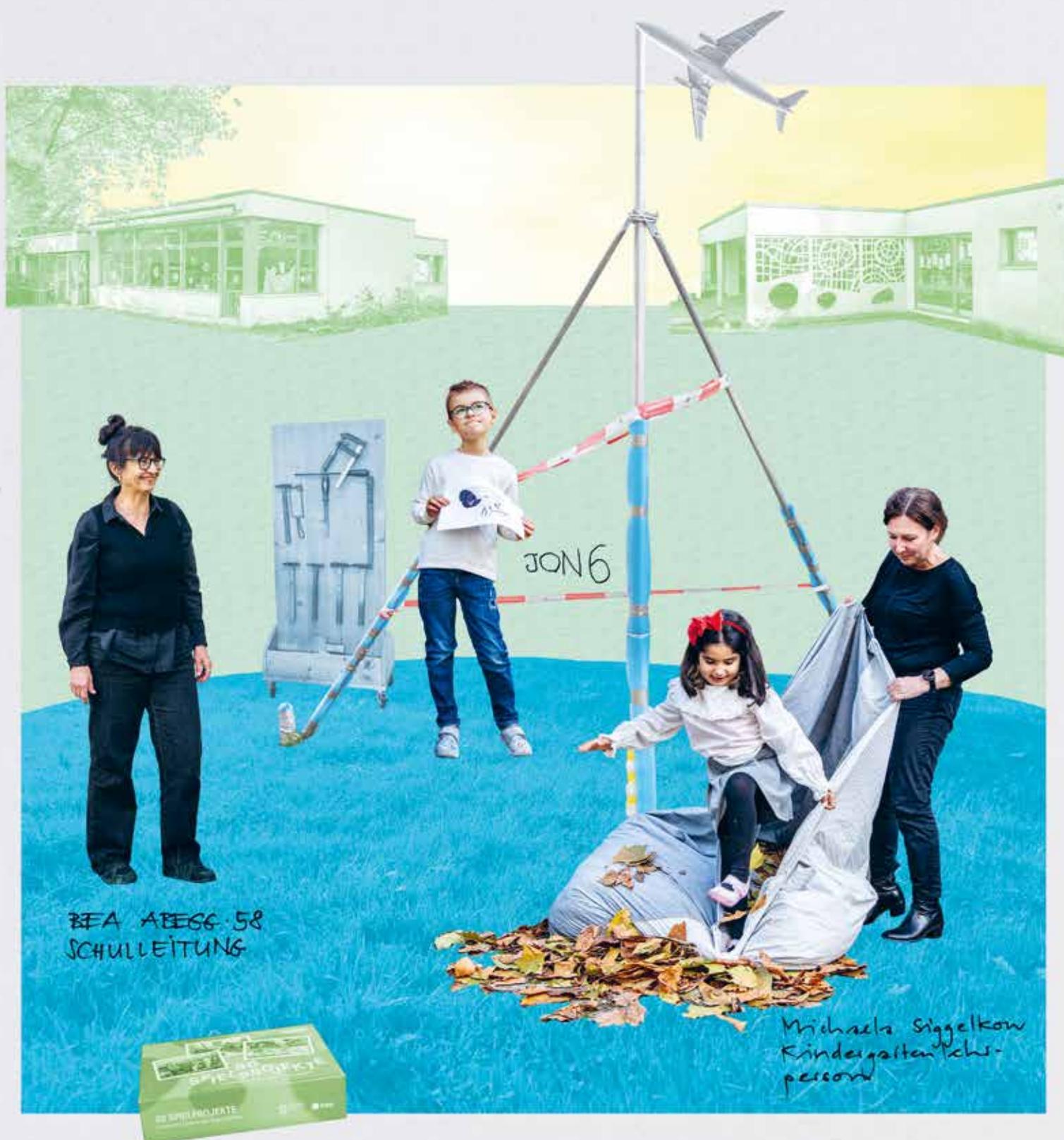
Nachtrag:
Oliver Heer ist am 17. Februar 2025 am Ziel angekommen. Er war 99 Tage unterwegs.

Stafette

Spielen ist das Fundament des Lernens

Den Stafetten-Stab übernimmt dieses Mal der Kindergarten Mettlen in Opfikon. Hier spielen und lernen Kinder aktiv begleitet in einem anregenden Umfeld. Denn Spielen ist Lernen.

Text: **Ruth Hafen** Fotos/Collage: **Marion Nitsch**



Steckbrief: Die Primarschule Mettlen ist eine von fünf Schuleinheiten der Stadt Opfikon, sie liegt unweit des alten Dorfkerns. Zur Schulanlage gehören das historische Dorfschulhaus, vier Schultrakte aus den 1960er-Jahren, vier Doppelkindergärten in den Quartieren (Dorfstrasse, Mettlen, Rietgraben und Dammstrasse) sowie ein Wald- und Naturkindergarten. Das Schulteam umfasst neben den Lehr- und Fachpersonen auch Klassenassistenten, zwei Fachpersonen für Schulsozialarbeit und einen Schulischen Sozialpädagogen. Opfikon zeichnet sich durch eine grosse soziokulturelle Vielfalt aus. Die Schule ist seit vielen Jahren Teil des Programms QUIIMS (Qualität in multikulturellen Schulen). Sie ist somit nicht nur ein Ort des Lernens, sondern auch ein Beispiel für Integration und Vielfalt. Um die wachsende Zahl der Schülerinnen und Schüler aufzunehmen, entsteht derzeit die neue Schuleinheit «Bubenholz». Sie wird ab Sommer 2025 vielfältig und kreativ nutzbare Räume bieten, die den Unterricht nach Lehrplan 21 ideal unterstützen sollen. Unterrichtet wird in altersdurchmischten Klassen. **Lernform Spielen:** Catherine Lieger und Wiltrud Weidlinger von der Pädagogischen Hochschule Zürich betonen in «Spielen Plus – ein Handbuch für Kindergarten, Schule und Betreuung» die zentrale Rolle des Spiels für vier- bis achtjährige Kinder. Im Spiel könnten sich die Kinder intensiv mit der Umwelt auseinandersetzen; es fördere zentrale Vorläufer-Fertigkeiten, die die Kinder benötigten, um Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen. Dabei überzeuge das Spiel durch seinen intrinsischen Charakter: Es geschehe aus eigenem Antrieb und werde von positiven Emotionen begleitet. Lieger und Weidlinger zeigen auf, dass das Spiel als pädagogisches Instrument Lernen, Kreativität und Motivation vereint und so eine wichtige Grundlage für eine erfolgreiche Entwicklung bildet. **Die Rolle der Spielbegleitung:** Michaela Siggelkow, Lehrerin im Kindergarten Mettlen, nutzt das Spielen als zentrale Lernform im Kindergartenalltag. Sie schlüpft in ihrer Arbeit immer wieder in die Rolle der Spielbegleiterin, sie beobachtet und begleitet jedes Kind beim Spielen. Je nachdem initiiert sie Spielprozesse, gibt weiterführende Spielideen oder begleitet im Spiel. Ihre Impulse, erklärt sie, seien auf den Entwicklungsstand des jeweiligen Kindes ausgerichtet, sodass weitere Schritte in der nächsten Entwicklungsstufe gemacht werden könnten. **Spielbeispiel:** Michaela Siggelkow beschreibt eine mögliche Spielsituation, in der die Kinder «Flugzeug» spielen. Sie knüpften damit an ihren Alltag in Flughafennähe an. Als Spielbegleiterin motiviert die Lehrerin die Kinder dazu, aus Stühlen und Bänken ein Flugzeug zu bauen. Sie schlägt vor, die Sitze mit Tüchern und Klebpunkten zu dekorieren, die Stühle mit Sitzplatznummern zu be-

schriften oder aus Seilen Sitzgurte zu knüpfen. «So können die Kinder selbstwirksam und gemäss ihrem jeweiligen Entwicklungsstand die Feinmotorik weiterentwickeln.» In der Spielsituation «Flugzeug» könnten zudem viele weitere Kompetenzen miteinbezogen werden. Zum Beispiel kann der Einstieg ins Flugzeug über ein Hindernis erfolgen oder die Kinder können einen Motor für das Flugzeug gestalten. «Mit aktiver und bewusster Spielbegleitung werden so vielfältige Lernimpulse angestossen», sagt Michaela Siggelkow. Das Potenzial des kindlichen Spiels entfalte sich und ermögliche ganzheitliches Lernen und nachhaltige individuelle Entwicklungsprozesse. **Spiel ist nicht gleich Spiel:** Die Pädagogik beschreibt fünf Spielformen, die wichtig sind in der kindlichen Entwicklung. Das Funktionsspiel ist die früheste Spielform. Hier probieren die Kinder die eigenen körperlichen Fähigkeiten lustvoll aus und lernen, ihren Körper bewusst zu steuern. Beim Symbolspiel stellt ein Gegenstand ein anderes Objekt dar – ein Tuch wird beispielsweise zum Prinzessinnenschleier. Aus einer symbolischen Handlung können Handlungsabfolgen spontan, später auch geplant entstehen. Im Rollenspiel erproben und üben die Kinder unterschiedliche Rollen und lernen auch, mit anderen zusammenspielen. Im Konstruktionsspiel stellen die Kinder Gegenstände mithilfe von Rohmaterialien und Werkzeugen her. Im Verlauf eines Nachmittags entsteht aus einer Kartonröhre, etwas Zeichenpapier und Klebstoff eine Überwachungskamera, aus einem mit Alufolie eingepackten Karton ein Spiegel. Beim Regelspiel müssen schliesslich feste Regeln eingehalten werden wie etwa bei «Memory» oder dem «Leiterlspiel». Im Kindergarten Mettlen lassen sich an einem Nachmittag viele verschiedene Spielformen beobachten, denn die Kinder befinden sich auf unterschiedlichen Entwicklungsstufen, obwohl sie alle etwa gleich alt sind. Ihr Spiel im Kindergartenalltag legt eine Basis für ihre ganzheitliche Entwicklung, indem es sowohl ihre kognitiven als auch ihre sozialen und motorischen Fähigkeiten fördert. ■

Stafette Das «Schulblatt» besucht Schulen, die im Unterricht und Schulalltag interessante Wege entwickeln. Die vorgestellte Schule schlägt jeweils vor, welche Primar- oder Sekundarschule in der kommenden «Schulblatt»-Ausgabe vorgestellt wird. Der Stab geht nun weiter an die Mittelstufe Männedorf mit ihrem Konzept «Selbsteinschätzung als Basis für niveaudifferenziertes Üben».

Michaela Siggelkow
Kindergartenlehrperson

BEA ABERG 58
SCHULLEITUNG

JON 6

«Im Kindergarten ist begleitetes Spielen die ideale Lernmöglichkeit. Wirksam ist das Spiel dann, wenn es am Vorwissen, an der konkreten Lebenswelt und dem Entwicklungsstand der Kinder anknüpft. Auf diese Weise können die Kinder selbstwirksam und intrinsisch motiviert lernen.»

«Im Lehrplan 21 ist Spielen im Zyklus 1 fest verankert. Für die Umsetzung braucht es engagierte Lehrpersonen, für die das Spiel eine zentrale Lernform ist. Die Schuleinheit Bubenholz wird diesen Prozess zudem durch pädagogische und räumliche Nähe von Kindergarten und 1./2. Klasse unterstützen. So können Kulturtechniken fachorientiert vermittelt werden, wobei der Unterricht durch aktive Spielbegleitung unterstützt wird.»

«Am liebsten zeichne ich Transformer, diese grossen Roboter mit Lasern. Oder ich bastle etwas auf der Werkbank, gerade bin ich an einer Überwachungskamera. Im ersten Chindsgi habe ich eine richtige Lampe gebaut aus Karton und Silberpapier, die konnte sogar richtig leuchten!»



**S'Beschte
chunnt
vo da!**

**GRATIS ÖPFELSAFT
UF DE SCHUELREIS**

**Jetzt anmelden unter
swissfruit.ch/schulen**



Schweiz. Natürlich.



**Schweizer
Apfelsaft**

Bilinguales Waldprojekt «Deux im Wald»

Sich auf Französisch und Deutsch austauschen in einer besonderen Umgebung? Die Waldprojektwochen «Deux im Wald» verbinden Sprachaustausch mit einer sinnvollen Tätigkeit im Rahmen der Waldpflege. Zürcher und Waadtländer Partnerklassen tauschen sich in der 1. Sekundarklasse zuerst regelmässig virtuell aus, bevor sie sich in der 2. oder 3. Sek in einer Waldprojektwoche treffen. Die gemeinsame Arbeit in der Natur schweisst zusammen und erlaubt, die Sprachen auf ganz neue Art und Weise zu entdecken. Denn neben der Teamarbeit braucht es gute Kommunikation, um die Waldprojekte voranzutreiben. Gearbeitet wird in Gruppen. Abwechslungsweise arbeitet jeweils eine Gruppe draussen, während die anderen Gruppen an Sprachaktivitäten in der Unterkunft teilnehmen oder sich um die Mahlzeiten kümmern. Das Freizeitprogramm bietet genügend Raum für Erholung und Abwechslung für den weiteren Austausch.

Die Waldprojektwoche wird von der Bildungswerkstatt Bergwald organisiert und durchgeführt. Das Projekt wird von der Fachstelle Austausch und Mobilität Kanton Zürich und der Bildungsdirektion (DGEO) Kanton Waadt unterstützt. [red]

► www.bergwald.ch > Angebote > Für Schulen > Sprachaustauschwochen

LKV-Delegiertenversammlung «Respekt in der Schule»

Anna Richle begrüsst die Delegierten und Ersatzdelegierten sowie die Referentin Franziska Stöckli, Kreis-Coach des STIS-Programms (Stay in school). Mit 74 anwesenden stimmberechtigten Personen ist die Versammlung beschlussfähig. Das Protokoll der letzten Delegiertenversammlung wird einstimmig genehmigt. Nadine Rampa lädt die Delegierten ein, Vorschläge für zukünftige Themen über ein Padlet einzureichen. Der Vorstand hat Rückmeldungen zu fehlenden Weiterbildungen zum Zürcher Lehrplan 21 eingeholt und präsentiert drei Vorschläge. Die Wahl der Delegierten und Ersatzdelegierten findet im Mai 2025 statt. Die Bezirksverantwortlichen klären bis zum 1. Februar 2025, wer sich zur Verfügung stellt. Dani Kachel stellt einen Antrag zur Verschiebung des Umstufungstermins in der ersten Sekundarstufe, der einstimmig beschlossen wird. Die Delegierten sehen den Film «Respekt in der Schule – Jenseits von Macht und Gewalt», der die Herausforderungen von Lehrpersonen beleuchtet. Franziska Stöckli betont die Bedeu-



Dank des bilinguales Waldprojekts «Deux im Wald» pflegen Schulklassen aus der Deutschschweiz und der Romandie die Natur und den Sprachaustausch gleichzeitig. Foto: zvg

tung der Elternbeteiligung und die Rolle der neuen Autorität in schwierigen Situationen. Abschliessend wird die Delegiertenversammlung im März 2025, insbesondere die Wahl der Vorstandsmitglieder, angekündigt. Das ganze Protokoll ist auf der Website der LKVZH zu finden. [LKV]

Neue App Mehr Biodiversität auf dem Areal

Wie lässt sich die Biodiversität auf dem eigenen Schulgelände fördern? Mit der «BioDivSchool-Web-App» erkunden Lehrpersonen zusammen mit ihren Schülerinnen und Schülern das ökologische Potenzial ihres Schulareals. Gemeinsam analysieren sie, welche Anforderungen Pflanzen und Tiere an ihre Umwelt stellen, und entwickeln konkrete Ideen zur Aufwertung des Areals. Ein Auswertungsbericht der App und ein Biodiversitätsleitfaden liefern zudem wertvolle Hinweise, wie die vorgeschlagenen Massnahmen direkt umgesetzt werden können.

Die App wurde von der Pädagogischen Hochschule St.Gallen und Globe Schweiz entwickelt. Ergänzend dazu stehen Unterrichtsmaterialien für die Zyklen 2 und 3 zur Verfügung, die von der Stiftung Pusch mitentwickelt wurden. Sie unterstützen die methodische Einbindung der Kartierung in den Unterricht und sind auf Deutsch, Italienisch und Französisch verfügbar. [red]

► www.pusch.ch/biodiv/projektfoerderung

Interaktive Challenge Mit den Römern zu mentaler Stärke

Von der Achillesferse bis zur Last der Welt auf den Schultern – antike Mythen spiegeln viele Herausforderungen wider, mit denen Jugendliche heute konfrontiert sind. Mit der interaktiven Challenge «Rock it like Raurica» hat die Römerstadt Augusta Raurica deshalb ein neues Online-Angebot für Schulklassen des 3. Zyklus entwickelt. Darin werden Themen rund um das mentale Wohlbefinden mit Ansätzen aus der Antike verbunden und so für den Schulalltag nutzbar gemacht. Während 14 Tagen wartet auf die Teilnehmenden täglich eine Übung, die Achtsamkeit und Selbstreflexion fördert. Am Beispiel «viele Wege führen nach Rom» wird den Jugendlichen etwa aufgezeigt, dass Ziele auf verschiedene Weise erreicht werden können. Schülerinnen und Schüler werden motiviert, Ziele zu formulieren und messbare Teilziele zu setzen. Weitere Themen sind unter anderem Herausforderung als Chance, Gemeinsamkeit macht stark oder die Bedeutung von Pausen und Ausgleich.

Kostenlose Materialien für die Challenge stehen zum Download bereit und ermöglichen Lehrpersonen, die Inhalte direkt im Unterricht einzusetzen – eine altersgerechte Möglichkeit, Jugendliche für psychische Gesundheit zu sensibilisieren. [red]

► www.augustaurica.ch > Erleben > Für Schulen > Selbstständig erleben

Alarm in der Schule – was nun?

Damit eine Schule im Ernstfall angemessen reagieren kann, müssen die Abläufe regelmässig eingeübt werden. Die Kantonsschule Zürcher Unterland hat ein Grossereignis simuliert. Zugleich war ein Team von «Care Kanton Zürich» vor Ort und hat realitätsnah einen Einsatz proben können.

Text: **Walter Aeschimann** Fotos: **Marion Nitsch**

Es ist 14 Uhr an einem winterlichen Donnerstagnachmittag. Der Schulbetrieb an der Kantonsschule Zürcher Unterland (KZU) in Bülach geht seinen gewohnten Gang. Plötzlich dröhnt ein seltsam lauter Gong durchs Gebäude. Und eine Stimme, die auch im hintersten Winkel über die Lautsprecher klar verständlich ist, spricht in ruhigem Ton: «Achtung, dies ist eine Durchsage der Schulleitung. Es werden alle gebeten, das Haus sofort zu verlassen und sich auf dem Sportplatz zu versammeln.» Dann ein zweites Mal die gleiche Aufforderung. Die Türen gehen auf, Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen, das Personal – alle strömen durch die Gänge, die Treppe hinunter, drängen sich zum Hauptaussgang und laufen auf den Sportplatz zu.

Der Sportplatz ist der Sammelplatz, wenn etwas Ungewöhnliches passiert. Dort, bei Nebel und Kälte, herrscht im Moment eine gewisse Unsicherheit. «Was ist passiert?», fragen sich die meisten. «Ich bin megaerschrocken, als der Gong ertönte», erzählt eine Schülerin. «Irgendwie war es unheimlich», meint eine andere. «Es soll viel Rauch entstanden sein. Der kam sicher aus dem Chemiezimmer», vermutet ein Schüler. Ein anderer, der etwas verängstigt wirkt, fragt bei den Lehrpersonen nach. Aber die wissen auch nichts.

In Tat und Wahrheit ist nichts passiert. Die KZU übt die Evakuation bei einem Grossereignis. Den Einsatz leiten Hausmeister Andreas Kläui und Paul Meier, Adjunkt und Leiter Zentrale Dienste. Das weitere Geschehen verläuft nun gemäss

dem Plan, den die beiden «in einer Art Briefing und Auffrischung» mit dem erweiterten Krisenstab einige Tage vorher besprochen haben. Während die Letzten zum Sportplatz laufen, verteilt Kläui vor dem Hauptaussgang gelbe Westen an einige Lehrpersonen. Diese sind dem Team zugeteilt, das bei jedem Zimmer im Schulhaus kontrolliert, ob wirklich niemand mehr drin ist. Dann wird ein grüner Kleber an die entsprechende Tür geheftet. Zugleich beginnen auf dem Sportplatz andere Lehrpersonen, die zum Krisenstab gehören, anhand von Personenlisten zu kontrollieren, wer allenfalls fehlen könnte. «Das Wichtigste bei einem Alarm ist, dass alle sofort das Haus verlassen und zum Sammelplatz laufen», sagt Paul Meier.

Care-Team betreut Betroffene

Dies ist der eine Teil der Übung. Für den anderen wartet während der Evakuation im Hintergrund ein Team von «Care Kanton Zürich». Diese Teams setzen sich aus Freiwilligen zusammen, die im Rahmen der kantonalen Zivilschutzorganisation im Notfall zur Betreuung von Betroffenen im Einsatz stehen und dafür entsprechend ausgebildet werden (siehe Kasten). «Wir versuchen, unsere Übungen unter möglichst realen Bedingungen durchzuführen. Dabei arbeiten wir oft mit Behörden und Institutionen zusammen», erklärt André Meier, Leiter von «Care Kanton Zürich». «Es wird ein Szenario festgelegt, in diesem Fall ein Brand, und die Figurantinnen und Figuranten bekommen Rollen, die sie spielen.» Den Einsatz in Bülach hat das Mittelschul- und Berufsbildungsamt des Kantons Zürich (MBA) ermöglicht, indem es die KZU angefragt hat, ob sie an einer solchen Übung mitwirken möchte. Barbara Huwiler ist Fachleiterin Gewaltprävention und Sicherheit im MBA und ebenfalls vor Ort. Sie beobachtet die Szenen und wird am Ende ein Feedback geben. «Sicherheit wird immer wichtiger an den Schulen. Wir animieren deshalb die Schulen, solche Notfallsituationen regelmässig zu üben», sagt sie. «Gleichzeitig kann das Care-Team seine Einsätze proben. Es ist deshalb eine Win-win-Situation.» Geübt werden vor allem Brandfälle, aber auch andere Ereignisse, etwa Überschwemmungen. «Nicht erlaubt sind hingegen Simulationen, die traumatische Auswirkungen haben könnten, beispielsweise Amokläufe», betont Huwiler.

An der Übung in Bülach nehmen rund 50 Personen von «Care Kanton Zürich» teil. «Eine besondere Herausforderung ist immer die erste Einsatzphase», sagt André Meier. Denn beim Eintreffen des Teams sei vieles unklar und es stünden keine geeigneten Räumlichkeiten für die Betreuung zur Verfügung. Dies bedeute für das Team, «bei der Einsatzleitung der Polizei oder Feuerwehr sofort weitere Informati-

«Care Kanton Zürich»

Die Kantonspolizei Zürich hat im Auftrag der Regierung vor fünf Jahren als Teil der kantonalen Zivilschutzorganisation eine Care-Organisation für gravierende Ereignisse und Katastrophen aufgebaut. Die Organisation «Care Kanton Zürich» steht Menschen zur Verfügung, die nach traumatisierenden Ereignissen Notfallpsychologische Unterstützung benötigen. Die Angehörigen von «Care Kanton Zürich» besuchen nebst einer Grundausbildung vier Weiterbildungstage pro Jahr. Eine davon findet im Rahmen einer grösseren Einsatzübung statt. Die Polizei bietet das Care-Team im Bedarfsfall auf. Das Team ist innerhalb von 60 bis 90 Minuten ab Aufgebot zu jeder Tages- und Nachtzeit vor Ort. Die maximale Betreuungsdauer beträgt rund 72 Stunden. Danach wird den Betroffenen eine Nachfolgelösung empfohlen, wenn diese erforderlich scheint. Im Ereignisfall kommt der Information der Betroffenen sowie der öffentlichen Kommunikation eine wichtige Rolle zu. Eine gute Kommunikationsstrategie hilft entscheidend bei der erfolgreichen Ereignisbewältigung. Deshalb sind Absprachen zwischen der Schule und den Kommunikationsdiensten der Polizei wichtig.

Eine weitergehende Auflistung von Anlaufstellen bei Krisen sowie Hilfsmitteln für den Umgang mit Krisen finden sich zudem auf der kantonalen Website. [mik]

► www.zh.ch > Themen > Bildung > Informationen für Schulen > Prävention und Gesundheit > Krisensituationen an Schulen



Die Schülerinnen und Schüler der Kantonschule Zürcher Unterland in Bülach sammeln sich auf dem Sportplatz, nachdem im Schulhaus der Alarm losgegangen war. Lehrpersonen, die dem Krisenstab angehören, überwachen das Ganze und stehen in Verbindung mit anderen, die im Gebäude kontrollieren, ob sich dort auch wirklich niemand mehr aufhält.



onen zu sammeln, angemessene Räume zu finden und eine Struktur in den Einsatz bringen».

Es fehlen zwei Schüler

Auf dem Sportplatz ist noch keine Ruhe eingeleitet. Zwar verlief die Evakuierung «rasch und diszipliniert», meint Adjunkt Paul Meier. «Das Schulhaus war in sieben Minuten leer. Wir hatten als Vorgabe 15 Minuten eingeplant.» Aber die Kontrolle der An- und vor allem der Abwesenden zieht sich in die Länge. Es gibt viele unterschiedliche Listen, fast 900 Namen müssen abgehakt werden. Und 30 Minuten nach dem Alarm ist dieser Prozess noch nicht abgeschlossen. Die ersten Schülerinnen und Schüler beginnen zu frieren, andere haben geistesgegenwärtig die Laptops eingepackt und erledigen in der Kälte ihre Hausaufgaben. Weitere wollen in der Turnhalle einen Fussball holen, was aber nicht bewilligt wird. Schliesslich zeichnet sich ab, dass zwei Schüler tatsächlich fehlen und vorerst unauffindbar sind. «Wir sind unterbesetzt, es sind zu wenig Leute im Krisenteam», sagt Hausmeister Andreas Kläui.

Das Care-Team hat unterdessen Einsatzstrukturen aufgebaut und im Sporttrakt einen warmen Betreuungsraum be-

zogen. Die Einsatzleiterinnen und -leiter haben genügend Informationen sammeln können und organisieren nun die Betreuung von «Betroffenen». Das wären in diesem Fall die Klassenkameradinnen und -kameraden der vermissten Schüler, die Klassenlehrperson oder jene, die mit der Ungewissheit des Geschehens Mühe haben oder Symptome eines Schocks zeigen. Eine sogenannte Care Giverin kauert neben einer verwirrten Person. Das Care Team arbeitet dabei nach Modellen, die vom Bund zertifiziert und schweizweit vorgegeben sind. «Es gilt, die Emotionen der Betroffenen auszuhalten, beruhigend auf die Menschen einzuwirken und sie so weit aufzubauen, dass sie wieder die Kontrolle über ihr eigenes Verhalten erlangen können», erklärt André Meier. Dabei könne auch helfen, den Betroffenen Informationen weiterzuleiten, etwa, dass ein vermisster Schüler unterdessen aufgetaucht sei, dass die Feuerwehr den Brand unter Kontrolle habe oder der Brand «nur» eine grössere Rauchentwicklung gewesen sei. «Unsere Arbeit soll verhindern, dass Spätfolgen auftreten könnten, die eine längerfristige Therapie zur Folge haben.»

Knapp eine Stunde nach dem Alarm gibt Andreas Kläui via Megafon das Ende der Übung durch. Der Schulbetrieb wird

wieder aufgenommen. Einige haben noch eine Musikstunde, andere ziehen sich für den Turnunterricht um oder gehen nach Hause. Aber für die Schülerinnen und Schüler bleibt die Übung das zentrale Gesprächsthema. «Es war eine coole Aktion», sagt einer der Jugendlichen. «Das Beste war, dass wir keinen Unterricht hatten», findet ein anderer. «Die Übung war sicher nötig», meint eine Schülerin. «Ich habe mich nur gewundert, dass wir in drei Jahren noch nie eine solche Übung hatten.»

Nicht alles lief rund

Ein paar Tage später zieht auch Adjunkt Paul Meier aus Sicht der KZU ein erstes Fazit: «Die Übung war sinnvoll und wir müssen das regelmässig wiederholen. Die Evakuation selber verlief erfreulich gut. Aber unser Vorgehen danach war zu kompliziert. Wir haben zu viele Listenblätter und müssen die Abläufe vereinfachen.» An den beiden Haupteingängen des Klassentraktes brauche es zudem unbedingt Wachposten, die sicherstellten, dass nach dem Beginn der Evakuation niemand mehr ins Gebäude gehe. «Wir haben uns auch zu viele Gedanken über Abläufe gemacht, die wir im Ernstfall an die offiziellen Organe übergeben würden.» Dann hätten die Feuerwehr oder die Polizei den Einsatz übernommen und entschieden, was zu unternehmen ist, wenn etwa zwei Schüler fehlen. Für André Meier von «Care Kanton Zürich» ist das Ziel einer Übung immer, «Erkenntnisse für einen nächsten oder einen realen Einsatz zu sammeln. Dies ist uns anlässlich dieser Übung besonders im Bereich der Einsatzführung gut gelungen, indem die Wichtigkeit einer strukturierten Problemerkennung nochmals klar aufgezeigt wurde.» ■

Konstruieren ohne Lineal und Zirkel

Text: **Sabina Galbiati** Fotos: **Dieter Seeger** Illustration: **büro z**

Im Geometrieunterricht von Valentin Künzle spielen Zirkel und Geodreieck kaum mehr eine Rolle. Die Schülerinnen und Schüler am Realgymnasium Rämibühl lernen konstruktive Geometrie mit der Software «GeoGebra».



Welchen Radius muss ein Karussell haben, damit es beim Dorffest auf den dreieckigen Platz zwischen drei Strassen passt? In welchem Winkel muss die weisse Kugel auf dem Billardtisch an der Bande abprallen, damit sie die rote Kugel anstupst? Solche Aufgaben lösen die Schülerinnen und Schüler von Valentin Künzle mithilfe der Software «GeoGebra». Für viele Lehrpersonen der Mathematik gehört das Computerprogramm zum Standardrepertoire bei der Vorbereitung ihres Unterrichts. Mit der dynamischen Geometrie-Software lassen sich Problemstellungen der Mathematik und der Geometrie berechnen und darstellen beziehungsweise konstruieren. Für die Einführung in die Konstruktive Geometrie hat ein Team von vier Mathematik-Lehrpersonen am Realgymnasium Rämibühl – Valentin Künzle, Benaja Schellenberg, Vanessa Loureiro und Lucas Enz – einen digitalen «GeoGebra»-Kurs entwickelt. Dabei lernen die Jugendlichen, Werkzeuge wie Kreis, Tangente, Punkt oder Schwerpunktlinie

gezielt einzusetzen, um geometrische Aufgaben zu lösen und darzustellen.

Warum das im virtuellen Raum besser geht als auf Papier, erklärt Künzle anhand eines Beispiels: «Kreiskonstruktionen sind oft aufwendig und ungenau. In «GeoGebra» können die Konstruktionen präzise gemacht und verändert werden, um die Auswirkungen auf die Konstruktion aufzuzeigen.» Zudem würden die Jugendlichen das Geodreieck manchmal so einsetzen, wie es formal nicht erlaubt sei. «Das können wir ihnen anhand einer statischen Konstruktion auf Papier nur schwer erklären. Aber im virtuellen Raum, wo wir die Konstruktion dynamisch verändern können, wird ihnen sofort klar, wo das Problem liegt.» Eine weitere Überlegung der vier Lehrpersonen: Lineal und Zirkel sind mit den heutigen technologischen Voraussetzungen ausserhalb des Geometrieunterrichts kaum mehr relevant. «Lernen müssen unsere Schülerinnen und Schüler den Umgang mit Geodreieck und Zirkel aber trotzdem», sagt Künzle. Der

sechs- bis achtwöchige Kurs kommt erst im zweiten Semester des ersten Jahrs des Langzeitgymnasiums zum Einsatz. «Davor konstruieren sie ganz normal auf Papier, denn das ist eine ideale Vorbereitung für das abstrakte Arbeiten im digitalen Raum.»

Der Prototyp konnte im vergangenen Schuljahr in drei Klassen getestet werden. Alle Mathe-Lehrpersonen wüssten, wie vielseitig das «GeoGebra» sei, sagt Künzle, «aber man stösst immer wieder mal auf technische Tücken und Schwierigkeiten. Die versuchen wir, vorzu zu lösen.»

Inhaltliches Upgrade

Nach dem Testlauf gab es auch inhaltliche Verbesserungen. Jetzt enthält Version 2.0 mehr Illustrationen, und zu schwierige Aufgaben wurden gestrichen. Auch würden die Schülerinnen und Schüler immer noch häufig «Zeichnungen» erstellen statt Konstruktionen, und das Skizzieren sei zu kurz gekommen. «Da haben wir nun ein Kapitel «Skizzen und Zeichnungen» hinzugefügt, wo die Lernenden auch von



Mathematik-Lehrer Valentin Künzle hat gemeinsam mit drei Fachkolleginnen und -kollegen einen digitalen «GeoGebra»-Kurs entwickelt. Damit könnten geometrische Konstruktionen präziser ausgeführt werden als mit Zirkel und Geodreieck auf Papier, sagt er.



Hand skizzieren für ein besseres Verständnis der Aufgaben.»

Lena und Majla gehören zu einer jener Klassen, die den Prototyp im vergangenen Schuljahr getestet haben. «Das virtuelle Konstruieren macht mehr Spass als auf Papier», sagt die 14-jährige Lena. Es gehe schneller und sei vielseitiger, ergänzt Sitznachbarin Majla. Dafür brauche es mehr Zeit, bis man das Programm mit den Funktionen im Griff habe. Praktisch sei, dass man Konstruktionen auch ausprobieren könne, um die Lösung zu finden. Auch Aufgaben wie jene mit dem Billardtisch oder die Schatzsuche, bei der sie mithilfe von Geraden und Schnittpunkten den Schatz in einem Wirrwarr aus Inseln finden müssen, gefallen ihnen. «Das macht es spannend und besser verständlich», findet Lena. Ihre beiden Klassenkameraden Mats und Giorgio sehen das ähnlich. Die Aufgaben seien sehr anschaulich und spannend. Die Dynamik im Digitalen hilft dem Verständnis ebenfalls. Etwa wenn sich die Spiegelung automatisch

mitverändert, wenn man die Spiegelgerade bewegt. Dass das Konstruieren schneller geht, bringe Vorteile. «Dadurch sind wir schneller vorangekommen und konnten mehr üben», erzählt Giorgio.

Lösungen besser nachvollziehen

Einig sind sich die vier, dass es bei diesem Selbstlern-Programm mehr Erklärungen für die Lösungswege brauche in Form von kommentierten Videos. «So können wir nachvollziehen, wie wir zur Lösung kommen oder was wir falsch machen», sagt Mats. Valentin Künzle kann dies zwar

nachvollziehen. Aber dass es nicht immer einen Lösungsweg gibt, ist Absicht. «Es gibt bei sehr schwierigen Aufgaben kommentierte Videos. Doch wenn man einen Weg vorgibt, verliert eine eigene Lösung der Schülerin oder des Schülers die Legitimation.» Denn bei vielen Aufgaben gebe es ja verschiedene Lösungswege. «Eigenes oder kreatives Denken kann dadurch an Wert verlieren.» In anderen Punkten hat das Team die Inputs der Schülerinnen und Schüler direkt aufgenommen und den Kurs angepasst. Bis zum Sommer soll er bereit sein zur Publikation. ■

Projekte gefördert durch den Innovationsfonds

In der Serie «Digitale Unterrichtsprojekte» stellt das «Schulblatt» jene Projekte vor, die durch den Innovationsfonds gefördert werden. Dieser wurde 2019 auf Initiative der HSGYM-Leitung in Zusammenarbeit mit der Bildungsdirektion ins Leben gerufen, um Lehrpersonen zu entlasten, die eigene Konzepte für die Nutzung digitaler Medien im Unterricht entwickeln und umsetzen möchten.

► www.dlh.zh.ch > Innovationsfonds



pixikids.ch
Schul- und Kindergartenfotografie
mobil im Fotobus unterwegs

3.Klasse Schulhaus
Lehrperson 2025





Musik-Kurswochen Arosa
Juni – November 2025

Schulmusik-Kurse

Chor- und Tanzwochen | Kammermusik
Didaktische Kurse | Kurse für Kinder

Über 130 Musikurse für fast alle
Instrumente im Sommer/Herbst

www.musikkurswochen.ch



balkantour.ch 032 511 06 07
info@balkantour.ch

MONTENEGRO und ALBANIEN - Natur, Kultur & Schulsystem
(für Personen mit pädagogischem Hintergrund)

- Besuche in urbanen und ländlichen Schulen
- Einblick in die unterschiedliche geschichtliche und kulturelle Prägung der Region
- Kleinere Wanderungen in der wunderbaren Natur an der Küste, im Naturparadies Skadarsee und in abgelegenen Bergregionen
- Genuss von Spezialitäten bei Lokalproduzenten

4. – 12. Oktober 2025

BERGE NATUR KULTUR

WANDERN GENIESSEN BEGEGNEN

Jahresprogramm







Certificate of Advanced Studies (CAS)

WEITERBILDEN AN PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULEN

Wirksame Weiterbildungen für Lehrpersonen und Schulleitende planen und durchführen.

Infos zum Lehrgang: www.phbern.ch/wph



Jubiläum Die «HoPro» in Feierlaune

Vor 150 Jahren wurde mitten in der Zürcher Altstadt die «Höhere Töchterschule der Stadt Zürich» gegründet. Deren Angebot bestand in einem zweijährigen Kurs, der an die Sekundarschule anschloss und den jungen Frauen eine breite Allgemeinbildung vermittelte. Bis Frauen im Kanton Zürich eine eidgenössisch anerkannte Matur erlangen konnten, floss allerdings noch viel Wasser die Limmat hinunter. Es dauerte gut 60 Jahre.

Eine spannende Geschichte also, auf welche die Nachfolgeschule, die Kantonsschule Hohe Promenade, dieses Jahr zurückschauen kann. Denn natürlich entwickelte sich die «HoPro», wie sie genannt wird, auch nach diesem wichtigen Meilenstein stetig weiter. Und setzt mit dem Jubiläum gleich einen neuen: Das Jahr 2025 wird von allerlei Festivitäten und Veranstaltungen geprägt sein. Den Auftakt machte der stimmungsvolle Eröffnungsanlass vom 25. Februar im Kreuzgang und in der Helferei des Grossmünsters, an dem Ort, wo 1875 alles begonnen hatte. Bildungsdirektorin Silvia Steiner wandte sich mit einem Grusswort an die Schulseitigen. Anfang März kam die Öffentlichkeit in den Genuss eines musikalischen Meisterwerks: Rund 80 Schülerinnen und Schüler, Ehemalige, Lehrpersonen sowie ein Solisten-Ensemble führten, begleitet von einem professionellen Orchester, Mozarts «Requiem» auf.

Das reichhaltige Jubiläumsprogramm zieht sich weiter bis Ende Jahr. Darauf

stehen sowohl interne Anlässe wie auch solche für ein öffentliches Publikum. Zu ersteren gehören etwa eine Party in einem angesagten Club im Kreis 4, eine Üetlibergwanderung oder die Eröffnung des Herbstsemesters mit Zeitzeuginnen und -zeugen, die aus vergangenen Jahrzehnten erzählen. Öffentlich sind hingegen die Aufführungen des Schülerinnen- und Schülertheaters Anfang April und des Lehrpersonentheaters, das im November dieses ganz spezielle Jahr für die Schule beschliesst. [red]

► www.kshp.ch > Die Schule > 150-Jahr-Jubiläum

Ausstellung Maturitätsarbeiten «Echt clever»

Der neue Standort Hohlstrasse der Kantonsschule Wiedikon wird vom 12. Mai bis zum 8. Juni 2025 zum Ausstellungsort von rund 60 ausgezeichneten Maturitätsarbeiten.

Jedes Jahr werden an den Zürcher Mittelschulen gut 3000 Maturarbeiten verfasst. Die Bandbreite reicht von wissenschaftlichen Arbeiten über technische Entwicklungen, musikalische Kompositionen, literarische Werke bis hin zur persönlichen Auseinandersetzung mit gesellschaftsrelevanten Themen. Schulintern prämiert jeweils eine Fachjury die aus ihrer Sicht besten Arbeiten und benennt auch jene, die in der öffentlichen Ausstellung gezeigt werden. Eine Jury, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern von Universitäten, Hochschulen, Schweizer Jugend forscht und Bildungsrat, vergibt jeweils an der Eröffnungsfeier fünf Sonderpreise, Schweizer Jugend forscht wählt zudem Arbeiten aus, die für den Nationalen Wettbewerb zugelassen werden.

Die diesjährige Ausstellung steht unter dem Motto «Echt clever». Die Vernissage findet am Montag, 12. Mai, um 18 Uhr statt. Danach ist die Ausstellung jeweils von Montag bis Mittwoch sowie am Freitag von 6.30 bis 18 Uhr zugänglich, am Donnerstag bis 20 Uhr, Samstag und Sonntag von 10 bis 20 Uhr. Am Auffahrtswochenende vom 29. Mai bis zum 1. Juni bleibt die Ausstellung geschlossen. Parallel dazu werden die Arbeiten auch in einer Online-Ausstellung präsentiert. Gleichzeitig kann man sich im Archiv die Arbeiten der letzten Jahre ansehen. [red]

► www.maturitaetsarbeiten.ch

Gymnasiale Maturität Richtlinie zum Nachteilsausgleich

Die Schweizerische Maturitätskommission (SMK) hat eine Richtlinie zur Harmonisierung des Nachteilsausgleichs im Bereich der gymnasialen Maturität veröffentlicht. Die Richtlinie ist für alle Kantone verbindlich. Grundsätzlich darf der Nachteilsausgleich keine Reduktion der Lernziele und keinen Einfluss auf die Leistungsbewertung zur Folge haben. Behinderungsspezifische Hilfsmittel und Massnahmen werden aber bewilligt. Bei Lese- und Rechtschreibstörungen oder bei Rechenstörungen ist eine solche Massnahme, in schriftlichen Prüfungen mehr Zeit zu gewähren. Jedes Gesuch um Nachteilsausgleich muss einzeln geprüft werden.

Die SMK ist eine Gruppe von Expertinnen und Experten, die sich im Auftrag von Bund und Kantonen gesamtschweizerisch mit Fragen der gymnasialen Maturität und der Maturitätsanerkennung befasst. [panorama.ch/red]

Die Kantonsschule Hohe Promenade entstand aus der einstigen «Höheren Töchterschule». 1913 bezog sie den stattlichen Bau, der bis heute oberhalb der Rämistrasse, zwischen Bellevue und Schauspielhaus, thront. Foto: zvg



Personelles Mutationen in den Schulleitungen

Der Regierungsrat hat folgende Wahlen vorgenommen:

Per 1. März 2025:

- Kantonsschule Zürich Nord: Peter Holzer, auf Beginn des Frühlingsemesters 2025, als Prorektor. Er tritt damit die Nachfolge von Patrick Aschwanden an, der auf Ende des Herbstsemesters 2024/25 von seinem Amt zurücktritt.

Per 1. September 2025:

- Realgymnasium Rämibühl, Zürich: Christine Grotzer Somaini, auf Beginn des Schuljahres 2025/26, als Prorektorin. Sie tritt damit die Nachfolge von Ralph Müller an, der auf Ende des Frühlingsemesters 2025 von seinem Amt zurücktritt. [red]

Förderung in allen Fächern

Mit dem Projekt «SprachVermögen» fördert die Berufsschule Mode und Gestaltung die Sprech-, Lese- und Schreibfähigkeiten ihrer Lernenden – über alle Fächer hinweg.

Text: **Martina Bosshard** Fotos: **Reto Schlatter**

An einem Mittwochmorgen Ende Januar treffen neun Lernende pünktlich um 8.20 Uhr zum Unterricht an der Berufsschule Mode und Gestaltung ein. Sie alle haben im Sommer 2024 ihr erstes Ausbildungsjahr zur Kosmetikerin begonnen. Im grosszügigen Klassenzimmer im dritten Stock des Gebäudes mit Blick über die Dächer des Zürcher Industriequartiers beginnen nun drei Lektionen «Allgemeinbildender Unterricht» (ABU). Vor der Klasse steht Tina Sander, sie hat für diesen Tag das Thema «Geld und Konsum» vorbereitet. Neben der Vermittlung von Fachwissen steht die Förderung der sprachlichen Kompetenzen der Lernenden im Fokus.

Schuleigenes Projekt

Mit der Förderung der deutschen Sprache hat sich nicht nur die Lehrerin, sondern die ganze Schule in den letzten Jahren intensiv befasst – im Rahmen des Projekts «SprachVermögen». Dieses wurde von Tina Sander, ihrer Kollegin Sandra Buchmann und der Rektorin Janine Allimann geleitet. Beim Projekt ging es unter anderem darum, flexibel auf die unterschiedlichen Kenntnisse der Lernenden einzugehen und dem mehrsprachigen Umfeld Rechnung zu tragen. «Wir wollten das Fachwissen und die Methoden zur Sprachförderung auf den neusten Stand bringen und dem ganzen Lehrkörper zugänglich machen», erklärt Tina Sander. Das Kernteam von «SprachVermögen» bestand aus sieben bis neun Lehrpersonen, alle Fachgruppen waren vertreten.

Aufgeteilt wurde das Vorhaben in die drei Bereiche «Sprechen», «Lesen» und «Schreiben». Für jeden hat sich das Kernteam ein Jahr Zeit genommen und jeweils eine Expertin oder einen Experten einer pädagogischen Hochschule beigezogen. «SprachVermögen» betrifft die Bereiche Grundbildung, Vorlehre und Integrationsvorlehre. Die Umsetzung geschieht in allen Fächern, also ABU, Berufskunde und Sport. «Die Jugendlichen sind in der Regel nur einen Tag pro Woche an der Schule. Um gute Fortschritte zu erzielen, braucht es die Zusammenarbeit aller Lehrpersonen», erklärt Tina Sander. Neben angehenden Kosmetikerinnen werden an der Berufsschule Mode und Gestaltung auch Floristinnen und Floristen, Coiffeusen und Coiffeure sowie Bekleidungsgealterinnen und Bekleidungsgealter ausgebildet. Gute Sprachkenntnisse brauchen die Lernenden nicht nur zur Erfüllung der schulischen Anforderungen, sondern auch im Berufsalltag, zum Beispiel bei Kundengesprächen, Vorstellungsterminen oder Lohnverhandlungen.

Stille auch mal aushalten

Was trägt denn der Sportunterricht zur Sprachförderung bei? «Sehr viel», meint Tina Sander. Etwa dann, wenn Lernende sich über Spielregeln unterhalten, Anleitungen zu Übungen lesen oder die eigene Leistung beurteilen. Um die Meinung der breiten Lehrerschaft einzuholen, wurden im Verlauf des Projekts Umfragen durchgeführt. Die Rückmeldungen flossen in die Weiterentwicklung ein. Zum Beispiel

meldeten die Lehrpersonen schon früh zurück, dass sie Zeit benötigten, um ihren Unterricht anzupassen. Dies wurde beim weiteren Verlauf des Vorhabens berücksichtigt.

Den Einstieg erleichtern

Für den Bereich «Sprechen» wurden sprachfördernde Settings evaluiert. Es ging darum, wie Lehrpersonen die Lernenden zum Sprechen motivieren können. Das kann zum Beispiel anhand von vorgegebenen Satzanfängen wie «Die Grafik zeigt ...» passieren oder mit Bildern, die den Erzählfluss anstossen. Und wie bringt man die Zurückhaltenden zum Sprechen? «Oft trauen sie sich im Kreis oder in kleinen Gruppen eher, ihre Gedanken zu äussern», sagt Tina Sander. Ebenfalls diskutiert wurde, auf welche Art die Lehrperson korrigieren kann, ohne die Sprechenden in Verlegenheit zu bringen. Oder dass man manchmal die Stille aushalten muss, um den Jugendlichen Zeit zu lassen, sich eine Wortmeldung zu überlegen.

Beim Thema «Lesen» entschloss sich das Kernteam dazu, in allen Fächern die Strategie «Vier Leseschritte» anzuwenden, die in ähnlicher Form schon in der Volksschule zum Einsatz kommt. «So können wir auf Bestehendem aufbauen», sagt Tina Sander. Der standardisierte Zugang hilft den Jugendlichen, sich auf einen Text einzulassen. Die Lehrpersonen der Schule haben ihr didaktisches Material entsprechend angepasst. Ein Schwerpunkt lautete, klare Aufgaben zu formulieren. Also eher «Streichen Sie positive Beschreibungen blau und negative rot an» anstelle von «Was ist wichtig?». Auch beim Thema «Schreiben» wurde bei den Aufgaben darauf geachtet, dass sie für Lernende mit unterschiedlichen Voraussetzungen geeignet sind.

Das Magazin der Nationalbank

Zurück im Klassenzimmer. Die neun angehenden Kosmetikerinnen erhalten das für Schulen hergestellte Magazin «Du und das Geld» der Nationalbank als Lektüre. Tina Sander nimmt jeweils explizit Bezug auf die einzelnen Leseschritte. Trotz der frühen Stunde sind die Jugendlichen aufmerksam und beteiligen sich rege.

Schritt 1 steht unter dem Titel «Überblick verschaffen». «Sie haben 30 Sekunden Zeit, um herauszufinden, worum es geht», sagt die Lehrerin. Die Antworten kommen schnell: «um Geld», «um Handel», «wo das Geld herkommt». Die Jugendlichen erklären, von wo sie diese Informationen haben: von den Titeln, Untertiteln und Bildern. Auf die Frage, was ihr das Durchblättern gebracht habe, antwortet eine Jugendliche: «Ich habe im Kopf eine Zusammenfassung gemacht.»

Bei Schritt 2 geht es um «Gezielt nachschauen». Die Jugendlichen beantworten



Die beiden ABU-Lehrerinnen Sandra Buchmann und Tina Sander (Bild unten, von links) haben das Projekt «SprachVermögen» geleitet, das die Sprachkompetenzen der Lernenden auf allen Ebenen und in allen Fächern fördert. In einer Klasse von Kosmetikerinnen geht es heute ums Lesen.



erste schriftliche Fragen zu Geld und Kaufkraft. «Was kann man alles mit 50 Franken kaufen?» Gemäss Text fünf Kebab oder 0,9 Gramm Gold. «Was kaufen Sie jeweils mit 50 Franken?», fragt Tina Sander. «Meinen Sie am Wochenende oder unter der Woche?», will eine Lernende wissen. Alle erstellen eine Liste mit Produkten und Dienstleistungen, für die sie Geld ausgeben.

Schritt 3 lautet: «Textstellen verknüpfen». Nun werden Begriffe wie «Preisniveau», «Warenkorb» und «Inflation» besprochen. Die Erklärungen im Text ergänzt die Lehrerin mit Beispielen, die einen Bezug zum Alltag haben. Etwa, wie viel man wohl vor 40 Jahren für ein Weggli bezahlt habe und wie viel eines heute im Supermarkt kostet.

Als letzter folgt nun Schritt 4: «Nachdenken und überprüfen». Eine Lernende fragt: «Warum werden Sachen immer teurer?» Anhand des Beispiels «Kosmetikbehandlung» überlegt die Klasse, was der Grund für höhere Preise sein könnte. «Teurere Produkte», sagt eine junge Frau. Ihre Kollegin meint, dass auch die Löhne eine Rolle spielten. Danach wird besprochen, wie die neuen Informationen mit früheren Unterrichtsthemen, nämlich «Zahlungsmittel» oder «Erstellung eines Budgets», zusammenhängen.

Strategien sind hilfreich

Die Leseschritte seien für sie hilfreich, erklärt die Lernende Katerina in der Pause. «Ich kenne sie alle bereits gut, denn in jedem Klassenzimmer hängt ein Poster



dazu.» Ihre Kollegin Ilektra sagt: «Ich lese nun nicht mehr einfach drauflos. Es ist praktisch, eine Strategie zu haben.»

Was hat das Projekt für die Lehrpersonen bewirkt? «Ein grosser Gewinn ist, dass wir nun alle mit der gleichen Strategie arbeiten», erklärt Tina Sander. Die Lehrerinnen und Lehrer tauschen sich aus, teilen ihr Unterrichtsmaterial und unterrichten vermehrt im Teamteaching. Damit die Wirkung des Projekts nicht im Alltag verpufft, schafft die Berufsschule nun eine interne Fachstelle für Sprachförderung. Tina Sander und Sandra Buchmann werden sie leiten und sich unter anderem darum kümmern, dass die Erkenntnisse weiter verankert und die Un-

terlagen digital bewirtschaftet und aktualisiert werden. Ausserdem werden sie neue Lehrpersonen in der Sprachförderung coachen und die ganze Schule über aktuelle Studien und Weiterbildungen auf dem Laufenden halten.

«SprachVermögen» hat inzwischen auch das Interesse von anderen Schulen geweckt, sogar über die Kantonsgrenze hinweg. Tina Sander sagt dazu: «Wir sprechen gern über das Vorgehen, teilen unsere Unterlagen oder tauschen uns aus. Das Projekt kann aber nicht einfach eins zu eins übernommen werden, da jede Schule andere Voraussetzungen mitbringt und das Projekt spezifisch auf unsere Schule zugeschnitten ist.» ■



Fachmann öffentlicher Verkehr

Lehre nach SBB-Taktfahrplan: In der SBB-Betriebszentrale Ost stellt Tim Höhn die Weichen für sichere Zugverbindungen quer durch die Ostschweiz. Auch nachts, der Lieblingsschicht von Berufsbildnerin Carmela Steiner.

Text: **Julia Driesen-Rosenberg** Foto: **Sabina Bobst**

Ob die Züge in der Ostschweiz planmässig auf dem angekündigten Gleis einrollen, entscheidet sich auch in einem verspiegelten Büroturm direkt neben der Ankunftshalle des Zürcher Flughafens. Die gläserne Schiebetür im «Operation Center 1» öffnet sich und gibt den Blick ins SBB-Innere frei. Einen kurzen Ehrfurchtsmoment später stehen die Besucherinnen mittendrin in der Betriebszentrale Ost.

«Wäre das nicht auch was für dich?» Mit dieser Frage des Vaters hatte ein paar Jahre zuvor alles angefangen für Tim Höhn, den künftigen Fachmann öffentlicher Verkehr. «Als ich damals in der Sek auf Lehrstellensuche war, hat mein Vater gerade eine neue Ausbildung als Lokführer angefangen», erzählt der 18-Jährige. So kam auch der Sohn auf den Geschmack des Schienenverkehrs.

Gefragt, wie man diesen Beruf kurz und einfach erklären könne, hat Tim Höhn sofort eine Antwort parat: «Die Fluglotsen drüben im Tower sind zwar in der Öffentlichkeit bekannter, aber wir machen einen ganz ähnlichen Job – eben für den Schienen- statt für den Luftverkehr.»

Herzstück des weitläufigen Büros sind die grossflächigen Bildschirm-Landschaften. Auf ihnen zu sehen sind viele Linien, farbige Zahlen und geometrische Raster. Tim Höhn und seine Berufsbildnerin Carmela Steiner wissen genau, wo ihre Aufmerksamkeit gefragt ist. Von ihren Bildschirmen aus überwachen sie den Personen- und den Güterverkehr und geleiten ihn sicher und idealerweise pünktlich durch die Region.

Technik kann nicht alles

Modernste Computersysteme unterstützen die Zugverkehrsleitenden und Disponenten bei der Kontrolle der Abläufe, Weichenstellungen und Signaländerungen. Auch die Durchsagen, die Höhn, Steiner und andere in der Betriebszentrale Ost auslösen und die dann an Bahnhöfen aus den Lautsprechern ertönen, sind seit einigen Jahren grösstenteils automatisiert.

Doch insbesondere, wenn es einmal nicht reibungslos läuft, braucht es den Menschen. «Bei einer grösseren Störung sind wir es, die mit den Lokführern sprechen, Wartende an den Bahngleisen durchs Mikrofon informieren oder uns für

die Verzögerung entschuldigen», erklärt Carmela Steiner. «Sobald es irgendwo im Netz hakt oder eine Baustelle den Verkehrsfluss behindert, greifen wir ein und schauen, dass alle Züge gut aneinander vorbei ins Ziel und wir möglichst rasch wieder zum Normalbetrieb kommen.»

Wer diesen Beruf wählt, trägt also Verantwortung. «Während der Lehre geht es aber erst einmal in die Übungsumgebung», betont die 26-jährige Carmela Steiner, die seit mehreren Jahren Lernende betreut. Ob sie die Laufbahn Zugverkehrsleitung oder Mobilität einschlagen wollen, entscheiden die Lernenden der login Berufsbildung AG, des Berufsbildungsverbundes für den öffentlichen Verkehr, vorab. Das zweite Ausbildungsjahr verbringen sie dann im jeweils anderen Fachbereich. In Tim Höhns Fall war das die Mobilität. «In der Laufbahn Mobilität lernt man, wie Personal- und Fahrzeugeinsätze geplant werden und wie man einen Fahrplan ausarbeitet», erzählt er. «Die Chance, auch diese Bereiche kennenzulernen, finde ich toll.»

Wie ist es ihm am Anfang der Ausbildung ergangen? «Es gibt Bahnhöfe und Bahnhöfe», entgegnet der junge Mann lachend. «Ich war direkt am Anfang im Sektor Zürich tätig. Mit dem Hauptbahn-

hof und einigen weiteren Bahnhöfen in der Stadt ist da entsprechend viel los auf den Gleisen – nach ein paar Wochen habe ich mich aber gut zurechtgefunden.» Und auch, wenn sich die Lage im Kommandoraum bei einem Störfall binnen Sekunden ändern könne, seien Rollen, Prozesse und Abläufe klar definiert – «man holt dann einfach die richtige Checkliste aus der Schublade».

Inzwischen ist Höhn im dritten Lehrjahr, im Sommer stehen seine Abschlussprüfungen an. Er möchte bleiben, Erfahrungen im Beruf sammeln und in absehbarer Zukunft die Berufsmatur erwerben.

Schichtbetrieb macht flexibel

Neben seinem Job spielt Tim Höhn das Blasinstrument Euphonium im Orchester. Wie verträgt sich dieses Engagement mit dem Schichtbetrieb? «Passt», sagt er. Zwar käme hin und wieder mal eine Spätschicht dazwischen, «aber in der Regel sitze ich donnerstagabends in der Probe». Berufsbildnerin Carmela Steiner wiederum zieht es im Winter schon mal unter der Woche auf die Skipiste. «Dann geniesse ich dort die Ruhe und arbeite am Wochenende – wer kann das schon?»

Steiner, die sich nach einer KV-Lehre bei der SBB für den Beruf Zugverkehrsleiterin entschied – «die Schnupperlehre war mein Glückstreffer!» –, schätzt diese Flexibilität sehr. «Ich arbeite am liebsten nachts, weil wir dann die Gleis-Baustellen betreuen, eine spannende Aufgabe.» Ein sinnvoller Job sei es für sie aber rund um die Uhr. «In der Zusammenarbeit von Mensch und Maschine ist vieles im Wandel, das bringt auch für uns immer mal Veränderungen mit sich. Aber wir tragen dazu bei, dass Menschen und Güter wohlbehalten ankommen – das zu wissen, macht Freude.» ■

Der Beruf Fachmann/-frau öffentlicher Verkehr EFZ

Ausbildung: dreijährige berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ). **Mögliche Laufbahnen bei login Berufsbildung AG:** Zugverkehrsleitung und Mobilität. **Ausbildungsbetriebe:** Bahnunternehmen wie SBB und andere. **Voraussetzungen:** Kommunikationsfähigkeit, digitale Affinität und vernetztes Denken, Verantwortungsbewusstsein, Bereitschaft zu unregelmässiger Arbeitszeit. **Karrieremöglichkeiten:** zum Beispiel dipl. Manager/in öffentlicher Verkehr, dipl. Tourismusfachmann/-frau HF oder Bachelor of Science in Mobility Science FH.

► www.login.org, www.voev.ch

WEITERBILDUNG
Volksschule

CAS Schulqualität

Lehrgang
Start: 28. August

Führung und Gestaltung datenbasierter
Qualitätsentwicklung

→tiny.phzh.ch/sqa



PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH

PH
ZH

SIB SCHWEIZERISCHES
INSTITUT FÜR
BETRIEBSÖKONOMIE

SEIT 1963

Dipl. Schulverwaltungsleiter/in SIB/VPZS

Nächster Studienstart: 7. November 2025

Nächster Infoanlass: 26. Juni 2025

Lust auf eine Weiterbildung in der Schulverwaltung?



sib.ch/vpzs

ZÜRICH

[WWW.SIB.CH](https://www.sib.ch)
043 322 26 66



Jetzt neu!

Ethik und Religionen im Kindergarten

Orientierung und Umgang mit Vielfalt

Die Handreichung «Ethik und Religionen im Kindergarten» enthält Grundlagen zum Verständnis von Ethik und Religionen. Konkrete Unterrichtsimpulse zeigen wie Alltagssituationen im Kindergarten vertieft werden können.



QR-Code scannen und
mehr erfahren!

LM
VZ
LEHRMITTEL
VERLAG
ZÜRICH

Umsetzung Pflegeinitiative Kanton stärkt die Pflegeausbildung

Am 28. November 2021 hat die Schweizer Stimmbevölkerung die eidgenössische Volksinitiative «Für eine starke Pflege (Pflegeinitiative)» gutgeheissen. Der Kanton Zürich hat in Umsetzung der ersten Etappe der Pflegeinitiative die gesetzlichen Grundlagen für die Förderung der Ausbildung im Bereich Pflege geschaffen. Damit in Zukunft genügend diplomierte Pflegefachpersonen zur Verfügung stehen, wird deren Ausbildung neu durch verschiedene Massnahmen gefördert. Ziel ist es, die Zahl der Ausbildungsabschlüsse an höheren Fachschulen (HF) und an Fachhochschulen (FH) zu erhöhen. So können Personen ab 21 Jahren mit Wohnsitz im Kanton Zürich oder Grenzgängerinnen und Grenzgänger mit entsprechender Bewilligung für einen Bildungsgang Pflege HF oder einen Bachelorstudiengang in Pflege FH Förderbeiträge beantragen. Auch können höhere Fachschulen im Kanton Zürich bei ihren Massnahmen zur Erhöhung der Anzahl Ausbildungsabschlüsse im Bereich Pflege mit Staatsbeiträgen unterstützt werden. Im Weiteren sollen Massnahmen zur Reduktion von Ausbildungsabbrüchen ergriffen werden. Spitäler, Heime und Spitex-Organisationen erhalten zudem neue Beiträge für die erbrachten Leistungen in der praktischen Ausbildung von Pflegefachpersonen HF und FH.

Im Zuge der Ausbildungsoffensive unterstützt zudem der Bund die Fachhochschulen im Rahmen eines Sonderprogramms über acht Jahre mit 25 Millionen Franken. Durch Anpassungen im Lehrprogramm und durch zusätzliche Kommunikationsmassnahmen soll die Zahl der Bachelorabschlüsse im Pflegebereich bis zum Jahr 2032 um rund die Hälfte erhöht werden. [red]

«SwissEduPro» Weiterbildungssystem für Berufsbildner

Um die betriebliche Bildung und damit die Attraktivität der Berufsbildung zu stärken, wurde Anfang 2025 der Trägerverein «SwissEduPro» ins Leben gerufen. Er bietet Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern sowie Führungskräften ein Weiterbildungssystem an, das jedem Betrieb, jeder Branche und jedem Auszubildenden die passenden Werkzeuge und Kurse zur Verfügung stellen soll. Hervorgegangen ist «SwissEduPro» aus dem Projekt «Stärkung der betrieblichen Ausbildungskom-



Der Kanton will mit verschiedenen Massnahmen dafür sorgen, dass mehr junge Leute einen Abschluss im Bereich Pflege auf Niveau Höhere Fachschule oder Fachhochschule erlangen. Foto: zvg

petenz», das im Rahmen der von Bund, Kantonen und Dachverbänden getragenen Initiative Berufsbildung 2030 entwickelt wurde. Innerhalb des Projekts wurde mithilfe der Eidgenössischen Hochschule für Berufsbildung (EHB) eine umfassende Studie über die Bedürfnisse der Ausbildungsbetriebe erstellt. An dieser Analyse nahmen 5068 Betriebe aus allen Branchen teil. Die Ergebnisse dienen als Grundlage für die Entwicklung des Weiterbildungssystems von «SwissEduPro». [red]

► www.swissedupro.ch

Swiss Skills 2025 Freiwillige Helfer gesucht

Zum vierten Mal finden die Swiss Skills dieses Jahr als zentrale Veranstaltung in Bern statt. Vom Mittwoch, 17., bis zum Sonntag, 21. September, werden 150 Lehrberufe vorgestellt, mehr als 1000 Nachwuchstalente werden in rund 90 Berufen gegeneinander antreten und um Medaillen kämpfen. Das Spektrum der Disziplinen reicht vom Abdichter über die Coiffeuse, den Geflügelfachmann oder die Entwicklerin Digitales Business bis zum Mikrozeichner oder zur Orgelbauerin. Immer wieder kommen zudem neue Berufe hinzu, so ist in diesem Jahr beispielsweise der Beruf Fachmann respektive Fachfrau Betreuung zum ersten Mal am Start.

Für diesen mehrtägigen Grossanlass werden zurzeit noch Volunteers gesucht. Interessentinnen und Interessenten müssen mindestens 18 Jahre alt sein. Die Volunteers werden in verschiedenen Bereichen eingesetzt, etwa bei der Zutrittskontrolle, der Betreuung von Gästen und Gruppen, der Unterstützung des Caterings, der Betreuung der Medienschaffenden

oder der Siegerehrung. Für diverse Einsatzbereiche sind Fremdsprachenkenntnisse erforderlich. [red]

► www.swiss-skills2025.ch

Personelles Mutationen in den Schulleitungen

Der Regierungsrat hat folgende Wahlen vorgenommen:

Per 1. März 2025:

- Berufsschule Rüti: Florian Immler, auf Beginn des Frühlingsemesters 2025, als Prorektor. Er tritt damit die Nachfolge von Ralph Schelker an, der per Ende des Herbstsemesters 2023/24 von seinem Amt zurücktrat.
- Berufsschule Bülach: Philipp Sauter, auf Beginn des Frühlingsemesters 2025, als Rektor. Er tritt damit die Nachfolge von John Coviello an, der per Ende des Herbstsemesters 2024/25 von seinem Amt zurücktritt.

Per 1. September 2025:

- Berufsschule für Mode und Gestaltung Zürich: Denise Merz, auf Beginn des Schuljahres 2025/26, als Rektorin. Sie tritt damit die Nachfolge von Janine Allmann an, die per Ende des Frühlingsemesters 2025 in Pension geht.
- Bildungszentrum Zürichsee: Christina Frei Jenni, auf Beginn des Schuljahres 2025/26, als Rektorin. Sie tritt damit die Nachfolge von Patrick Heeb an, der per Ende des Frühlingsemesters 2025 von seinem Amt zurücktritt.

Neue Abteilungsleitende:

Per 1. März 2025:

- Berufsfachschule Uster: Fabio Ricci übernimmt auf Beginn des Frühlingsemesters 2025 die Leitung der Abteilung BMS/KV. [red]

Angebote im Schloss Wildegg 2025

Schulausflug ins 18. Jahrhundert

Flinke Greifvögel, redselige Schlossmägde oder eine Benimmstunde mit der Gouvernante – auf Schloss Wildegg tauchen Schulklassen mit allen Sinnen ins 18. Jahrhundert ein und entdecken auch prächtige Gärten.

Hoch über der Aare zwischen Aarau und Brugg thront Schloss Wildegg. Im 13. Jahrhundert von den Habsburgern gegründet, war das Schloss über Generationen hinweg im Besitz der Familie Effinger. Heute ist Schloss Wildegg ein imposantes Museum mit prächtigen Gärten.

Museum Aargau bietet hier erlebnisorientierte Führungen und Workshops für Schulklassen an. Geschichte wird lebendig, wenn der Knecht vom Feuermachen und den Eigenheiten der Herrschaft erzählt. Die Magd bläst derweil zur Mäusejagd. Die Gouvernante lehrt Tischsitten vergangener Zeiten, während in Workshops Parfum gemischt oder mit Federkiel geschrieben wird. Ein besonderes Highlight ist der Besuch des Falkners mit seinen flinken Greifvögeln.

Ein Schulausflug auf Schloss Wildegg ist auch eine Reise in die Natur. «Theo von Regenwurm» nimmt die jüngsten Kinder mit auf eine Entdeckungsreise durch den Schlossgarten, bei der alle Sinne gefordert sind. Im neuen Museumswald lernen Schulklassen die Bedeutung des Waldes einst und heute kennen.



Magd und Knecht führen Schulen durch Schloss Wildegg.
© Museum Aargau

Die Schulangebote von Schloss Wildegg sind geeignet ab dem Kindergarten bis zur 9. Klasse. Das Schloss ist mit dem öffentlichen Verkehr erreichbar.

Alle Angebote und weitere Informationen:
www.schlosswildegg.ch

Unvergessliches Erlebnis: Begegnung mit Greifvögeln auf dem Schloss © Museum Aargau



Die Gouvernante lehrt, wie es sich am Tisch zu benehmen hat.
© Museum Aargau



Amtliches 1/2025

Die vollständigen Beschlüsse des Bildungsrates vom 2. Dezember 2024 und 3. Februar 2025 sind abrufbar unter: www.zh.ch/bi > Bildungsrat

18/2024 Volksschule

Freigabe Lehrmittel für den Unterricht in Religionen, Kulturen, Ethik, 1. Zyklus (Kindergarten)

Für den Unterricht in Religion und Kultur – ab Schuljahr 2018/2019 mit Einführung des Lehrplans 21 Religionen, Kulturen, Ethik (RKE) – steht im Kanton Zürich seit 2013 das dreibändige Lehrmittel «Blickpunkt Religion und Kultur» obligatorisch zur Verfügung, für den Unterricht in Ethik seit 2020 das vierbändige Lehrmittel «Schauplatz Ethik» (BRB Nrn. 15/2009, 30/2009, 14/2019). Beide wurden vom Lehrmittelverlag Zürich für einen Einsatz von der 1. Primarklasse bis zur 3. Sekundarklasse entwickelt. Sie enthalten keine Materialien für den Kindergarten.

Im Januar 2020 beauftragten das Volksschulamt und der Lehrmittelverlag Zürich das Institut Unterstrass, Zürich, einen Grundlagenbericht in Religionen, Kulturen, Ethik im Kindergarten zu erarbeiten (BRB Nr. 33/2016, vgl. BRB Nr. 10/2016). Der von Prof. Dr. Eva Ebel (Institut Unterstrass, Zürich) sowie Dr. Beatrice Kümin und Fabian Rohrer (Pädagogische Hochschule Zürich) verfasste Bericht liegt seit Januar 2021 vor. Er zeigt auf, wie der Unterricht in Religionen, Kulturen, Ethik den Bedürfnissen im Kindergarten fachlich und didaktisch entsprechen kann.

Der von den Empfehlungen dieses Grundlagenberichts abgeleitete Anforderungskatalog des Volksschulamts für eine Handreichung in Religionen, Kulturen, Ethik im Kindergarten wurde im Oktober 2021 vom Bildungsrat genehmigt (BRB Nr. 17/2021). Zugleich beauftragte er den Lehrmittelverlag Zürich mit der Erarbeitung eines Konzepts. Das inhaltlich-didaktische Entwicklungskonzept wurde unter der Federführung des Instituts Unterstrass verfasst und vom Bildungsrat im Juni 2023 zur Umsetzung durch den Lehrmittelverlag Zürich freigegeben (BRB Nr. 6/2023).

Seit Sommer 2023 erarbeitet ein Team unter der inhaltlichen Leitung von Prof. Dr. Eva Ebel den Inhalt von «Ethik und Religionen im Kindergarten». Am Entwicklungsprozess beteiligt sind Fachexpertinnen der Pädagogischen Hochschulen Zürich und Luzern. Das Projekt wird von Praxisexpertinnen und Praxisexperten begleitet. Die punktuelle Erprobung im Unterricht führte zu positiven Rückmeldungen. Gemäss Lehrmittelpolitik des Kantons Zürich gibt der Bildungsrat Lehrmittel frei in Fachbereichen, für die Obligatorien vorgesehen sind (BRB Nr. 35/2012).

Didaktischer Ansatz

Das fächerverbindende und ganzheitliche Unterrichten und Arbeiten ist ein Qualitätsmerkmal des Kindergartens. Auch für Religionen, Kulturen, Ethik gilt es, dieses Unterrichtsprinzip sinnvoll, stufengerecht und praxisorientiert umzusetzen. Das neue Lehrmittel nimmt geeignete Themen auf und richtet den Fokus auf die Anliegen der beiden Fachperspektiven Religionen und Kulturen sowie Ethik. Besondere Bedeutung kommt dabei dem Zusammenspiel von Spracherwerb und philoso-

phischen, ethischen und religionsbezogenen Kompetenzen zu. Parallel dazu wird auf vielfältige nichtsprachliche Angebote und Ausdrucksformen geachtet.

Das Verhältnis der beiden Fachperspektiven zeigt sich im neuen Lehrmittel beispielhaft darin, dass die «Werkzeuge zum Nachdenken», die in «Schauplatz Ethik 1|2» für Ethik entwickelt worden sind, in stufengerechter Form auch für Religionen und Kulturen angewendet werden. Die Anschlussfähigkeit an die Lehrmittel «Blickpunkt Religion und Kultur» und «Schauplatz Ethik» der Primarschule ist gewährleistet.

Materialien

Das neue Lehrmittel «Ethik und Religionen im Kindergarten» besteht aus einer gedruckten Handreichung für die Lehrperson.

Der Grundlagenteil behandelt das Verhältnis von Ethik und Religionen, den Umgang damit im Kindergarten und die Rolle der Lehrperson. Zur Vertiefung dieser Fachanliegen bietet der praktische Teil beispielhafte Unterrichtsvorschläge zu fünf Themen an. Sie zeigen auf, wie philosophische, ethische und religionsbezogene Fragen im Kindergartenalltag aufgenommen und mit anderen Themen aus dem Fachbereich Natur, Mensch, Gesellschaft verknüpft werden können. Illustrierte «Werkzeugkarten» im Anhang knüpfen an «Schauplatz Ethik 1|2» an. Zwei eingelegte Poster mit Wimmelbildern von Jürg Obrist zeigen Kindertagesituationen, aus denen Fragen für die Unterrichtsimpulse abgeleitet werden können. Die beiden Poster sind auch separat erhältlich.

Erscheinungstermin und Einführungskurse

«Ethik und Religionen im Kindergarten» erscheint im Februar 2025. Für die Entwicklung und Durchführung des Kaderkurses und der freiwilligen Einführungskurse wurde Prof. Dr. Eva Ebel (Institut Unterstrass) verpflichtet. Das Kurskonzept ist in Vorbereitung. Vorgesehen sind ein theoretischer Input und praktische Anwendungsbeispiele.

Die Einführungskurse werden während drei Jahren am Institut Unterstrass und an der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH) angeboten. Prof. Dr. Eva Ebel leitet die Kurse am Institut Unterstrass. An der PHZH übernehmen Judith Flury und Fabian Rohrer oder Beatrice Kümin die Kurse im Tandem. Judith Flury verfügt über Unterrichtserfahrung mit dem Lehrmittel, Fabian Rohrer und Beatrice Kümin, beide PHZH, haben als Autorenteam am Lehrmittel mitgewirkt.

Empfehlung Kantonale Lehrmittelkommission

Die Kantonale Lehrmittelkommission hat sich mehrmals mit dem Geschäft auseinandergesetzt; am 29. Oktober 2024 folgte die Beratung zur Freigabe. Die Kommission empfiehlt dem Bildungsrat einstimmig, das Lehrmittel «Ethik und Religionen im Kindergarten» des Lehrmittelverlags Zürich auf das Schuljahr 2025/2026 freizugeben und obligatorisch zu erklären.

Das Lehrmittel «Ethik und Religionen im Kindergarten» des Lehrmittelverlags Zürich wird auf das Schuljahr 2025/2026 freigegeben und obligatorisch erklärt.

19/2024 Volksschule

Verzeichnis der obligatorischen und alternativ-obligatorischen Lehrmittel für das Schuljahr 2025/2026

Der Bildungsrat hat das Verzeichnis der obligatorischen Lehrmittel am 4. April 1995 in Kraft gesetzt. Seitdem wird es jährlich aktualisiert. Die Änderungen ergeben sich aus Neuanschaffungen und Streichungen, denen inhaltliche, methodisch-didaktische und verlegerische Überlegungen zugrunde liegen. Die gestaffelte Einführung neuer Lehrmittelreihen und die Begutachtungsergebnisse der Lehrpersonenkonferenz gemäss § 59 VSG stellen weitere Anpassungsgründe dar.

Das angepasste Verzeichnis der obligatorischen und alternativ-obligatorischen Lehrmittel wird den Schulen als Broschüre abgegeben und kann von der Website des Volksschulamts (zh.ch/vs-schulinfo) heruntergeladen werden.

Am 29. Oktober 2024 hat das VSA das angepasste Verzeichnis der Kantonalen Lehrmittelkommission zur Diskussion vorgelegt. Die Kommission empfiehlt dem Bildungsrat einstimmig, das «Verzeichnis der obligatorischen und alternativ-obligatorischen Lehrmittel im Kanton Zürich» auf Schuljahresbeginn 2025/2026 in Kraft zu setzen.

Die Ergänzungen und Änderungen im «Verzeichnis der obligatorischen und alternativ-obligatorischen Lehrmittel im Kanton Zürich» gemäss Beilage werden auf Beginn des Schuljahrs 2025/2026 in Kraft gesetzt.

1/2025 Berufsbildung

Rahmenlehrplan Berufsvorbereitungsjahre (BVJ)

Im Kanton Zürich stellen zehn öffentliche Schulen (BVJ-Schulen) kommunaler Trägerschaft ein bedarfsgerechtes Angebot an Berufsvorbereitungsjahren (BVJ) bereit (§ 6 EG BBG). Die BVJ-Schulen bereiten die Lernenden auf die berufliche Grundbildung vor. Im Jahr 2022 erarbeitete eine Arbeitsgruppe bestehend aus Schulleitungen der BVJ-Schulen und Mitarbeitenden des Mittelschul- und Berufsbildungsamts unter der Leitung der Pädagogischen Hochschule Zürich einen neuen Rahmenlehrplan für die BVJ. Der Rahmenlehrplan orientiert sich an einem wissenschaftsbasierten Modell, das die Berufswahl in fünf Phasen unterteilt. Ausserdem ist er auf den Lehrplan 21 abgestimmt und bildet damit die Grundlage für einen kompetenzorientierten Unterricht.

Der Entwurf des Rahmenlehrplans wurden den BVJ-Schulen zur Stellungnahme vorgelegt und fand breite Zustimmung. Es gab keine kritischen Stellungnahmen.

Der Rahmenlehrplan tritt am 1. August 2025 in Kraft.

Wahlen

Neuwahlen der Delegierten und Ersatzdelegierten der Lehrpersonenkonferenz der Volksschule (LKV) des Kantons Zürich für die Amtsperiode 2025–2029

Diese Wahlvorschläge können bis Freitag, 21. März 2025, geändert oder zurückgezogen werden. Auch können dem Vorstand der LKV, lkv@lkvzh.ch, bis zum gleichen Termin weitere Wahlvorschläge eingereicht werden.

Die vorgeschlagenen Lehrpersonen werden vom Vorstand in stiller Wahl als gewählt erklärt, wenn nach Ablauf dieser Frist die Zahl der Wahlvorschläge die Zahl der zu besetzenden Stellen nicht übersteigt und die zunächst vorgeschlagene Person mit der definitiv vorgeschlagenen Person übereinstimmt (§ 54 des Gesetzes über die politischen Rechte). Andernfalls wird eine Wahl an der nächsten Bezirksversammlung (2025) angeordnet (vgl. § 7 Synodalverordnung vom 9. Juni 2004 [LS 410.11]).

Beim Vorstand der LKV sind folgende Wahlvorschläge eingereicht worden:

Bezirk Affoltern:

Als Delegierte/r:

- Christoph Anderegg, Zyklus 2, Knonau
- Nicole Fischer, Zyklus 3, Affoltern am Albis
- Nicole von Salis, Zyklus 2, Aeugst am Albis
- Nadine Descombes, Zyklus 2, Bonstetten

Als Ersatzdelegierte/r:

- Rowena Gisler, Zyklus 3, Hausen am Albis
- Anita Hausher, Zyklus 3, Affoltern am Albis
- Sina Dummermuth, Zyklus 1, Ottenbach
- Sandra Lichtsteiner, Zyklus 2, Wettswil

Bezirk Andelfingen:

Als Delegierte/r:

- Vera Balmer, Zyklus 2, Andelfingen
- Martina Schurter-Käser, Zyklus 2, Rheinau

Als Ersatzdelegierte/r:

- Alexandra Braghetta, Zyklus 1, Henggart
- Anina Specht, Zyklus 2, Andelfingen

Bezirk Bülach:

Als Delegierte/r:

- Alessia Cavelti, Zyklus 2, Embrach
- Susanne Fuhrer, Zyklus 1, Opfikon
- Lydia Graf, Zyklus 2, Dietlikon
- Sonja Hauser, Zyklus 1, Rorbas
- Annika Herberger, Zyklus 2, Rafz
- Rita Hildebrand, Zyklus 3, Bülach
- Daniel Kachel, Zyklus 3, Bassersdorf
- Monika Kupper, Zyklus 1 und 2, Opfikon-Glattbrugg
- Arnelle Rinaldi, Zyklus 1 und 2, Eglisau

Als Ersatzdelegierte/r:

- Minu Faber, Zyklus 3, Bülach
- Elke Frietsch, Zyklus 3, Bülach
- Helen Zweifel, Zyklus 2, Glattpark

Bezirk Dielsdorf:

Als Delegierte/r:

- Lilo Bärtschi, Zyklus 1, Buchs
- Chiara Bruno, Zyklus 3, Buchs
- Jamie Dubath, Zyklus 2, Niederhasli
- Elisabeth Schelling, Zyklus 1 und 2, Niederhasli
- Stafanie Pauli, Zyklus 3, Buchs
- Denise Wieland, Zyklus 3, Rümlang

Als Ersatzdelegierte/r:

- Regina Dubath, Zyklus 1, Niederglatt
- Pascal Hächler, Zyklus 3, Buchs
- Andrea Knoblauch-Niedemann, Zyklus 3, Stadel
- Prisca Nabholz, Zyklus 1, Niederhasli

Bezirk Dietikon:

Als Delegierte/r:

- Christoph Barandun, Zyklus 3, Oberengstringen
- Matthias Bauer, Zyklus 3, Birmensdorf
- Simone Brunner, Zyklus 1, Fahrweid
- Robert Eberhard, Zyklus 2, Aesch
- Andrea Siegenthaler, Zyklus 1, Aesch
- Daniel Züst, Zyklus 1, Aesch

Als Ersatzdelegierte/r:

- Grit Barandun, Zyklus 1, Weiningen
- Nadja Keller, Zyklus 1, Aesch
- Alexander Sadokierski, Zyklus 3, Oberengstringen
- Maximilian Vitagliano, Zyklus 1 und 2, Geroldswil

Bezirk Hinwil:

Als Delegierte/r:

- Stephan Brändle, Zyklus 2, Wetzikon
- Roger Hartmann, Zyklus 1 und 2, Bäretswil
- Irene Jany, Zyklus 3, Bäretswil
- Michael Martin, Zyklus 1, Wetzikon
- Andreas Metzler, Zyklus 3, Wald
- Rico Vontobel, Zyklus 3, Wald

Als Ersatzdelegierte/r:

- Berrit Beringer, Zyklus 1 und 2, Bäretswil
- Christian Huber, Zyklus 1 und 2, Bäretswil
- Marianne Oetiker, Zyklus 3, Wetzikon
- Jacqueline Rohner, Zyklus 2 und 3, Wald

Bezirk Horgen:

Als Delegierte/r:

- Fabian Baumgartner, Zyklus 3, Wädenswil
- Gabriella Bazzucchi, Zyklus 1, Horgen
- Andreas Gut, Zyklus 2, Thalwil
- Patrick Haab, Zyklus 3, Rüslikon
- Nadine Rampa, Zyklus 3, Wädenswil
- Adrian Szentkuti, Zyklus 2, Richterswil
- Manuela Thöny, Zyklus 1, Richterswil
- Barbara Lindenmeier, Zyklus 1, Horgen

Als Ersatzdelegierte/r:

- Susanne Vock, Zyklus 1, Horgen
- Isabella Cavalieri, Zyklus 1, Langnau am Albis
- Corinne Furrer, Zyklus 1, Horgen
- Seraina Wolff, Zyklus 2, Kilchberg
- Regula Neck, Zyklus 2, Adliswil
- Brigitte Ernst, Zyklus 2, Horgen

Bezirk Meilen:

Als Delegierte/r:

- Ives Arcon, Zyklus 3, Männedorf
- Jürg Battaglia, Zyklus 1, Küsnacht
- Andrea Frick, Zyklus 1, Obermeilen
- Franziska Hertig, Zyklus 1, Uetikon am See
- Kathrin Samaan, Zyklus 1, Obermeilen
- Martin Senn, Zyklus 3, Stäfa

Als Ersatzdelegierte/r:

- Morena Billeter, Zyklus 2, Obermeilen
- Barbara Galliker, Zyklus 1, Männedorf
- Tamara Müller, Zyklus 1, Oetwil am See
- Donata Pieper, Zyklus 2, Küsnacht

Bezirk Pfäffikon:

Als Delegierte/r:

- Christina Leibundgut, Zyklus 1 und 2, Effretikon
- Cornelia Monteverde, Zyklus 1, Bauma
- Benjamin Plüss, Zyklus 2, Bauma
- Marc Sauter, Zyklus 3, Effretikon

Als Ersatzdelegierte/r:

- Séverine Roux, Zyklus 2, Illnau, Effretikon
- Andrian Hummel, Zyklus 3, Bauma
- Simona Bresciani, Zyklus 1 und 2, Illnau, Effretikon

Bezirk Uster:

Als Delegierte/r:

- Angelika Ableidinger, Zyklus 1 und 2, Maur
- Soraya Chatzakis, Zyklus 2, Maur
- Bettina Ardizzone, Zyklus 1, Greifensee
- Fiona Sonderegger, Zyklus 2, Maur
- Ursin Tanner, Zyklus 1 und 2, Dübendorf

- Silvia Kiebele, Zyklus 1, Maur
- Xenja Kolb, Zyklus 2, Uster
- Anja Martin, Zyklus 1 und 2, Maur

Als Ersatzdelegierte/r:

- Marie Isabelle Blatter, Zyklus 1 und 2, Dübendorf
- Desiree Accaputo, Zyklus 3, Volketswil
- Ergün Erler, Zyklus 2, Aesch Forch
- Khalil El Ossily, Zyklus 2, Greifensee
- Claudia Schwabe, Zyklus 2, Aesch Forch

Bezirk Winterthur:

In Bezirk Winterthur finden die Wahlen vor Ort statt.

Bezirk Zürich:

Als Delegierte/r:

- Eldin Alicajic, Zyklus 2, Chriesiweg, Letzi
- Carlos à Porta, Zyklus 2, Saatlen, Schwamendingen
- Catherine Barman, Zyklus 1 und 2, Schule Friesenberg, Uto
- Maja Beutler Zyklus 1, Kindergarten Erismannhof, Limmattal
- Sophie Blaser, Zyklus 1, Letzigraben Aemtl, Limmattal
- Joel Brunner, Zyklus 2, Schule Hürstholz, Glattal
- Stefan Campagnoli, Zyklus 3, Uto, Döltschi
- Thomas Deuber, Zyklus 3, Hirschengraben, Zürichberg
- Nina Eggenschwiler, Zyklus 2, Saatlen, Schwamendingen
- Lucia Forrer, Zyklus 1 und 2, Holderbach, Glattal
- Christina Gut, Zyklus 1, Aussersihl, Limmattal
- Markus Jund, Zyklus 3, Letzi Schule Kappeli, Letzi
- Alexander Kohli, Zyklus 3, Falletsche-Leimbach, Uto
- Sabine Landolt, Zyklus 2, Schule Bühl, Uto
- Johanna Meier, Zyklus 3, Schulhaus Rebhügel, Uto
- Rocco Monteverde, Zyklus 3, Lachenzeig, Waidberg
- Daria Perez, Zyklus 1 und 2, Friesenberg, Uto
- Anna Richle, Zyklus 2, Friesenberg, Uto
- Tamara Rüegger, Zyklus 2, Utogrund, Letzi
- Nadja Saado, Zyklus 1, Stiglen, Glattal
- Eva Schlessinger, Zyklus 3, Albisriederplatz, Limmattal
- Alexandra Smith, Zyklus 3, Stettbach, Schwamendingen
- Eleni Tremp, Zyklus 2, Schule Waidhalde, Waidberg
- Yvonne Tremp, Zyklus 1, Kindergarten Altstetten 2, Letzi

Als Ersatzdelegierte/r:

- Jennie Aebi, Zyklus 1, Saatlen, Schwamendingen
- Wolfgang Beck, Zyklus 3, Schule Döltschi, Uto
- Andrea Bürgi, Zyklus 2, Schule Aussersihl, Limmattal
- Lukas Coradi, Zyklus 1, Kindergarten Erismann, Limmattal
- Sonja Dittes, Zyklus 1, Schwamendingen
- Stefan Forrer, Zyklus 2, Holderbach, Glattal
- Ramon Giger, Zyklus 3, Hofacker, Zürichberg
- Simon Göldi, Zyklus 3, Leutschenbach, Schwamendingen
- Philipp Herren, Zyklus 3, Letzi, Letzi
- Christian Hugi, Zyklus 1, Am Wasser, Waidberg
- Armando Iannotta, Zyklus 3, Buchlern, Letzi
- Stefan Küng, Zyklus 3, Kappeli, Letzi
- Sandra Major, Zyklus 2, Hofacker, Schwamendingen
- Deborah Meier, Zyklus 3, Aemtl B
- Vanessa Rimann, Zyklus 1, Friesenberg, Uto
- Elke Schmid, Zyklus 1, Weinberg, Waidberg
- Fabio Schmid, Zyklus 3, Rebhügel, Uto
- Simina Stenschke, Zyklus 1, Schwamendingen
- Irene Torres, Zyklus 1, Glattal
- Franziska Wenger, Zyklus 2, Sihlfeld, Limmattal
- Nina Willi, Zyklus 3, Lachenzeig, Waidberg
- Thomas Wolfer, Zyklus 3, Döltschi, Uto

INFORMATIK TAGE 2025

22. BIS 29. MÄRZ

UNTERNEHMEN
UND
ORGANISATIONEN
IM RAUM ZÜRICH
GEBEN EINBLICKE
IN DIE WELT DER
INFORMATIK

Erhalten Sie mit Ihrer Schulklasse einen ersten Einblick in die **Welt der Robotik** mit den selbstfahrenden Robotern der **ZHAW School of Engineering** oder testen Sie Ihr Wissen rund um **IT-Sicherheit** bei der **Stadt Zürich** – zwei spannende Möglichkeiten von vielen weiteren.

Ein Projekt von
 Innovation
Zürich

© informatiktage | #ITTage25 | informatiktage.ch



WEITERBILDUNG
Volksschule

Grundlagen Teacher Leadership

Modul

Start: 16. Oktober

Führungskompetenzen von Lehr- und
Fachpersonen stärken

→ tiny.phzh.ch/teacherleader



PH
ZH

PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH

NaturTalente

Schullager, die nachhaltig begeistern!

Im Naturpark Thal wird Lernen zum Abenteuer. Wählen Sie aus über 30 lehrplanbezogenen Bildungsangeboten, spannenden Exkursionen und praxisnahen Erlebnissen – individuell auf Ihre Klasse zugeschnitten. Zum Beispiel:

- **Biodiversität fördern:** Lebensräume schaffen, Hecken pflanzen und Artenvielfalt aktiv schützen.
- **Regionale Produkte entdecken:** Mit dem Käser früh aufstehen und miterleben, wie aus Milch Käse wird.
- **Nachhaltigkeit verstehen:** Auf dem Erlebnisweg «Gümpi» spielerisch nachhaltiges Handeln erkunden.

Unterkunft, Programm und Unterrichtsmaterial – alles aus einer Hand, für eine unkomplizierte Organisation. Jetzt informieren und planen!



info@naturparkthal.ch

Tel. 062 386 12 30

www.naturparkthal.ch/lager

Kostenlos
für Zürcher
Schulen!*



*Für Schulen aus dem Kanton Zürich sind die Umweltbildungsmodulare 2025 kostenlos. Limitiertes Angebot!

zh
aw

CAS Gewaltprävention

Soziale
Arbeit

In jedem Stadium der Gewalt handlungsfähig sein: Der CAS vermittelt Handlungskompetenzen in der gewaltpräventiven Praxis mit Gruppen, der Intervention sowie der Arbeit mit Opfern.



Der neue LMS Newsletter ist da! Wir berichten regelmässig zu aktuellen Büchertrends aus der Welt der Lehrmittel.

LERN
MEDIEN
SHOP

LMS

Pädagogische Hochschule Zürich
Lehrmittelverlag Zürich

Lernmedien-Shop
Lagerstrasse 14
CH-8004 Zürich

lernmedien-shop@phzh.ch
lernmedien-shop.ch
Tel. +41 (0)43 305 61 00

Jetzt
anmelden!



Nach der Oberstufe – gerne lernen

EFZ ohne Lehrvertrag
BM ohne Aufnahmeprüfung



EFZ ohne Lehrvertrag (auf
schulischem Weg): Kaufleute
EFZ (KV) mit gratis Vorkursen
oder Medizinische/r
Praxisassistent/in EFZ (MPA)



Berufsmatur (BM2)

Anerkannte Hausmatur ohne Aufnahme-
prüfung, nur 1 Jahr berufsbegleitend
(2 Tage/Woche), in drei Ausrichtungen:
- Wirtschaft (Dienstleistungen),
- Technik, Architektur & Life Sciences,
- Gesundheit & Soziales (Naturwissenschaften)



**regelmässig
Infoanlässe**
*Einfach
anmelden!*

 **Juventus Schulen**

Wir beraten Sie gerne: juventus.ch | 043 268 26 26



Deutsch für den Kindergarten

**Sprache erleben
und erfahren**

Deutsch – Das flexible Lehrmittel
für das Kindergartenalter vermittelt
Spass an der Sprache mit Inhalten,
die auf sprachlichen Grund-
erfahrungen aufbauen; spielerisch
und handlungsorientiert.

lmvz.ch/Schule/Deutsch

**LM
VZ**
LEHRMITTEL
VERLAG
ZÜRICH

Infoveranstaltungen

Master

Schulische Heilpädagogik
Heilpädagogische Früherziehung
Logopädie
Psychomotoriktherapie

Bachelor

Logopädie
Psychomotoriktherapie
Gebärdensprachdolmetschen

Melden Sie sich an für Termine im Frühling:
www.hfh.ch/infoveranstaltungen

HfH Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik

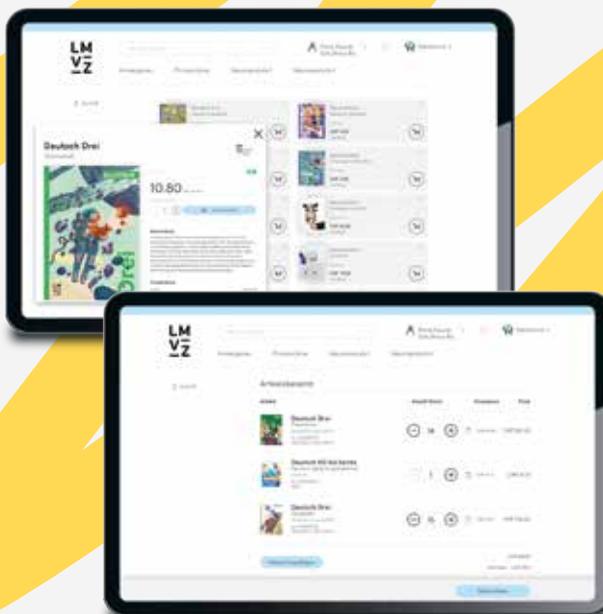
Leere Seite? Volles Potenzial.

Nutzen Sie die Fläche für Ihre Botschaft, und hinterlassen Sie Eindruck.



Stämpfli
Kommunikation

staempfli.com/media



Wir beschränken die Bildschirmzeit für Lehrpersonen

Der Bestellprozess in unserem Webshop ist so einfach, dass die gemeinsame Jahresbestellung in kürzester Zeit erledigt ist.



**LM
VZ** LEHRMITTEL
VERLAG
ZÜRICH



OBERSTUFE FÜR GEHÖRLOSE UND SCHWERHÖRIGE

Lust auf eine exklusive Stelle an einer inklusiven Schule?

Die SEK3 ist eine Institution für Jugendliche mit einer Hörbeeinträchtigung und führt die drei Bereiche: Separative Oberstufe, Teil-integrative Oberstufe und Wohngruppe. Eingebettet im Regelschulhaus Hans Asper der Stadt Zürich ist sie sehr innovativ und erfolgreich im Bereich Integration/Inklusion. Wir suchen auf das Schuljahr 25/26 (früherer stufenweiser Eintritt ab sofort möglich):

Heilpädagogische Klassenlehrperson oder Oberstufen-/Primarlehrperson 60% bis 90%

Interessiert?

Dann melde dich beim Schulleiter Peter Bachmann (044 481 85 01, 079 663 07 38) oder schicke deine Bewerbung gleich per Mail an: p.bachmann@sek3.ch.

Wir freuen uns auf dich!

Mehr Infos zur Schule und das vollständige Stelleninserat findest du unter www.sek3.ch oder wenn du den QR-Code scannst.



SEK3 · KILCHBERGSTR. 25, 8038 ZÜRICH, INFO@SEK3.CH, WWW.SEK3.CH, KONTAKTPERSONEN: RUEDI BAUMANN UND PETER BACHMANN, TEL. 044 481 85 01

PH ZUG | Pädagogische Hochschule Zug



Schulische Heilpädagogik studieren an der PH Zug

Master Sonderpädagogik – flexibel, innovativ, individuell betreut

Anmeldung und mehr Informationen:
sonderpaedagogik.phzg.ch



theater
kant^{on}
zürich

**Junges
TZ
:**

Theater ist Leben - Wir spielen in Ihrer Schule

Entdecken Sie das Angebot des Theater Kanton Zürich.

Unsere Theaterpädagoginnen Carola Berendts und Nadine Erne beraten Sie gerne persönlich.

Kontakt: jungestz@tkz.ch, 052 232 90 42

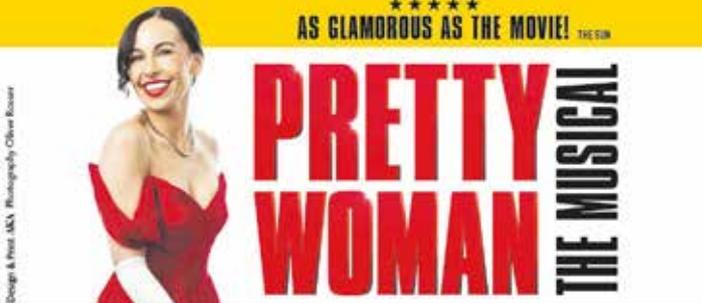


Die Stücke: «Paul», «Heidi», «Die Physiker», «Lahme Ente, blindes Huhn», «Einfach Yeshi!», «Romeo und Julia auf dem Dorfe», «Die Laborantin», «Antigone», «35 Kilo Hoffnung»

SHOW- UND MUSICAL-HIGHLIGHTS

Schulklassenpauschale:
TICKETS AB CHF 47.-
→ musical.ch/schulklassen

AS GLAMOROUS AS THE MOVIE! THE SHOW



PRETTY WOMAN THE MUSICAL

04. April – 04. Mai 2025 Theater 11 Zürich

ATG SonntagsZeitung TagesAnzeiger radio st.rossen ATG Star VBC Züri+Line

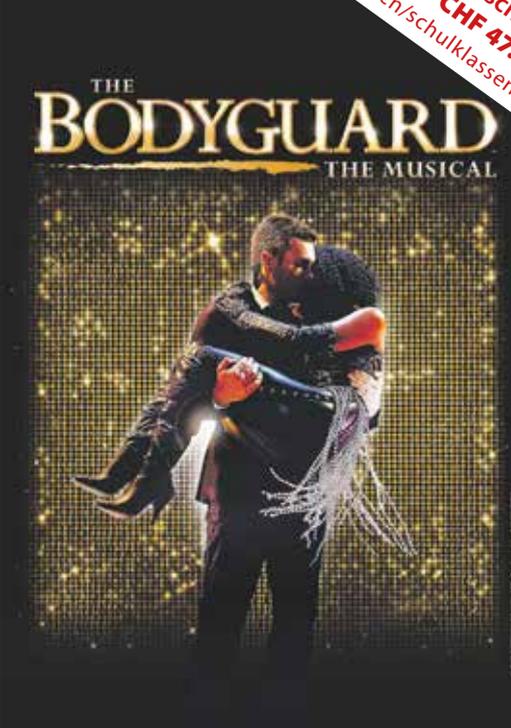


CATS

10. – 21. September 2025 Theater 11 Zürich

ATG SonntagsZeitung TagesAnzeiger radio st.rossen ATG Star VBC Züri+Line

THE **BODYGUARD** THE MUSICAL



25.11. – 14.12.2025 Theater 11 Zürich

ATG SonntagsZeitung TagesAnzeiger radio st.rossen ATG Star VBC Züri+Line

[ticketcorner](https://www.ticketcorner.ch)

[musical.ch](https://www.musical.ch)   

 FBM Entertainment

Grün, clever, zukunftsorientiert

Wir setzen auf nachhaltige Lösungen, die nicht nur heute, sondern auch morgen überzeugen.

[staempfli.com/nachhaltigkeit](https://www.staempfli.com/nachhaltigkeit)



Stämpfli
Kommunikation

Brennende Fragen aus dem Schulalltag

Im Zentrum des Kurses stehen brennende Fragestellungen der Teilnehmenden, welche gemeinsam lösungsorientiert bearbeitet werden.

Daten: 5.03.25, 21.05.25, 3.09.25
(auch einzeln möglich)

Ort/Zeit: Männedorf, Schule 3x3, 14.00–17.30

Kontakt: ruth.baumgartner@schule3x3.ch/
079 378 82 47



MUSISCH-PÄDAGOGISCHES SEMINAR
METZENTHEN

MUSISCH-PÄDAGOGISCHE WEITERBILDUNG

seit 1978

für LehrerInnen, KindergärtnerInnen, SpielgruppenleiterInnen, Gymnastik-, Tanz- und SportlehrerInnen, MusiklehrerInnen, SozialpädagogInnen, Kulturschaffende

**Theater und Theaterpädagogik, Improvisation
Rhythmik, Bewegung, Tanz, Musik und Gesang, Abschluss Zertifikat**

Daten: 22. August 2025 bis 3. Juli 2026
freitags 18.00 bis 21.00 Uhr + ca. zweimal pro Monat am Samstag oder Sonntag (5 Std.)
Tel: 079 773 45 72 / Mail: seminar@metzenthen.ch / Freiestr. 58, 8032 Zürich
www.metzenthen.ch/weiterbildung

Sing mit uns!

Das Kinderchorkonzert mit Schulklassen der 1.-6.Stufe und dem wundervollen Firstclassics-Orchestra
Volkshaus Zürich, 14. Dezember 2025
Jetzt anmelden unter www.singmituns.ch

Bezugsquellenregister

Ausflüge/Sehenswürdigkeiten

ETH zürich

focusTerra – Earth & Science Discovery Center der ETH Zürich
Ausstellungen | Führungen & Workshops für Schulklassen |
Schulunterlagen | Weiterbildungen für Lehrpersonen | u.v.m.
focusterra.ethz.ch



Bastelmaterial

meyer Naturprodukte AG
Füllmaterialien:
Kirschensteine, Traubenkerne,
Dinkel- und Hirsespreu, Arvenspäne...
www.kirschensteine.ch, Onlineshop oder 056 444 91 08

Spycher-Handwerk AG Huttwil
www.filzwolle.ch

Möbelbau

bigla
Bigla AG | Schul- und Büroeinrichtungen
Bellevuestrasse 27 | CH-6280 Hochdorf
info@bigla.ch | T +41 41 914 11 41 | bigla.ch

Spielplatzgeräte

Individuelle Spielwelten
Pausenplatz Konzepte
Sicherheitsberatung
bimbo
macht spass
HINNEN Spielplatzgeräte AG - 041 672 91 11 - bimbo.ch

Technisches und textiles Gestalten

TECHNISCHES UND TEXTILES GESTALTEN
DO-IT-WERKSTATT.CH
AUFGABEN + UNTERRICHTSHILFEN
Unser Angebot:
+ Reichhaltige Aufgaben mit Video
+ Digitale Hilfen mit QR-Code
+ Praktische Hilfsgeräte



Entdecke deine Möglichkeiten. Entdecke dein Talent.

50 Lehrberufe
bei der Stadt Zürich
warten auf dich.
#ArbeitenfürZürich



Spielen als wichtige Lernform

Kinder im Alter von 4 bis 8 Jahre sind im Strassenverkehr aufgrund ihrer Grösse und ihrer kognitiven Entwicklung besonders gefährdet. Es ist für sie kaum möglich, Distanzen und Geschwindigkeiten einzuschätzen oder Gefahren selber zu erkennen. Hindernisse wie z.B. Blumentöpfe oder parkierte Autos können die Fahrbahnquerung zusätzlich erschweren.



Mit der Verkehrslandschaft sind die Erforschung der Verkehrsräume und Verkehrswege im Schonraum möglich.

Der Schulweg ist für Kinder im Zyklus 1 zentral. Erst lernen sie, diesen gemeinsam mit Erwachsenen oder in Gruppen zu gehen, später meistern sie ihn selbständig. Dabei ist es wichtig, dass Kinder ihren Schulweg von Anfang an zu Fuss zurücklegen können. Er ist ein wichtiger Baustein, um Selbständigkeit zu erlangen, Sozialkompetenzen zu entwickeln und sich regelmässig draussen zu bewegen.

Der Lehrplan 21 bietet Möglichkeiten, das Thema «Strassenverkehr» ganzheitlich und mit Unterstützung der Lehrpersonen zu erarbeiten. Mit «Eddie's Lernbox» steht Lehrpersonen ein vielseitiges didaktisches Mittel zur Verfügung, das einen spannenden, explorativen Unterricht zum Thema Strassenverkehr über mehrere Wochen ermöglicht. Ausgerichtet auf die entwicklungsorientierten Zugänge und Kompetenzen im Zyklus 1 sollen Kinder in verschiedenen Spielformen an das Thema herangeführt werden.

Auseinandersetzen mit der Umwelt

Der Lehrplan 21 will Schülerinnen und Schüler im Zyklus 1 darin fördern, die Umwelt wahrzunehmen, diese Welt für sie zu erschliessen und sich darin zu orientieren. Mit der gewonnenen Orientierung erlangen sie nach und nach Handlungsfähigkeiten. Die Basis für diese Auseinandersetzung legt das Grundwissen, welches allem voran bei den Schülerinnen und Schülern abgeholt resp. erarbeitet wird. Und darauf werden Können, Erfahrungen und Interessen entwickelt, aufgebaut und miteinander verknüpft.

Eddie's Lernbox

Eigens für Pädagoginnen und Pädagogen wurde Eddie's Lernbox entwickelt. Ein Unterrichtsmittel, welches es leicht macht, spielerisch in kürzeren und längeren Lektionen das Thema Verkehrssicherheit in den Schulalltag einzubauen. Idealerweise nach Schulbeginn im August bis zu den Herbstferien oder zwischen den Herbst- und Winterferien. Aufgeteilt in zwei Phasen (Kindergarten, Primarschule) des Zyklus 1, kann das Material über die gesamten vier Schuljahre eingesetzt werden. In der Box enthalten sind eine Verkehrslandschaft mit dazu passenden Spielautos, Fussgängerstreifen, Verkehrsampeln sowie Spielfiguren. Für den Aufbau verschiedener Rollen- und Konstruktionsspiele stehen grosse Signale, Bastelmaterial und Strassenkreide zur Verfügung. Eine ausführliche Spiel- und Lernbegleitung und didaktisches Material werden mitgeliefert. Eddie's Lernbox kann kostenlos per Mail an stefanie.gilgen@acs.ch bestellt werden.

Unterstützung durch den Bund

Eddie ist ein knuffiger weisser Vogel, der die Kinder bei ihrer Verkehrsbildung von klein an begleitet. Seine Lernbox wurde vom Automobil Club der Schweiz ACS in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Zürich entwickelt und durch den Fonds für Verkehrssicherheit FVS unterstützt.



Die verschiedenen Hilfsmittel erlauben den Aufbau eines Verkehrsparcours und ermöglichen das freie, kreative Spielen.

Automobil Club der Schweiz

Wasserwerksgasse 39
3000 Bern 13
Tel. 031 328 31 11
acs.ch/bildung

Verkehrsbildung an Schulen

Eddie's Lernbox für den Verkehrsunterricht im Klassenzimmer jetzt kostenlos per Mail bestellen: stefanie.gilgen@acs.ch.

Die Auslieferung erfolgt im Juni 2025.

Angebote im Schloss Hallwyl 2025

Schulreise aufs Seetaler Wasserschloss

Schloss Hallwyl ist das perfekte Ziel für Schulreisen. Das Wasserschloss im Aargauer Seetal liegt am Hallwilersee und entführt Schulklassen in eine längst vergangene Zeit.

Auf Schloss Hallwyl begleiten Schülerinnen und Schüler die Schlossmagd auf ihrem Weg über knarrende Treppen und erkunden gemeinsam geheime Winkel. Die Magd erzählt, wie die Adelsfamilie von Hallwyl rund 800 Jahre auf dem Schloss gelebt hat. In der alten Kornmühle zeigt der Müller sein Handwerk. Die Schülerinnen und Schüler lernen Spannendes über Ernährung damals und heute.

Beim Besuch auf Schloss Hallwyl packt die Klasse auch selbst mit an: Die Schülerinnen und Schüler dreschen Korn und erleben beim Schwertkampf, wie das Schloss 1415 verteidigt wurde. Es wird auch gewebt, und mit selbst hergestellten Wachstüchern lernen die Kinder, Lebensmittel wie damals haltbar zu machen. Schloss Hallwyl kann zudem mit der Nase entdeckt werden: Im Duftlabor mischt die Klasse ihr eigenes Parfum – eine individuelle Kreation, die im kleinen Flacon mit nach Hause genommen werden darf.

Ein Besuch auf Schloss Hallwyl lässt sich mit einer Wanderung oder Schifffahrt verbinden. Direkt vor den Schlossmauern lockt das Naturschutzgebiet des Hallwilersees.



Auf Schloss Hallwyl lernen Schülerinnen und Schüler, wie das Schloss 1415 verteidigt wurde. © Museum Aargau

Die Schulangebote auf Schloss Hallwyl sind geeignet ab dem Kindergarten bis zur 9. Klasse. Das Schloss ist mit dem öffentlichen Verkehr erreichbar.

Alle Angebote und weitere Informationen:
www.schlosshallwyl.ch

Der Müller führt durch seine Mühle. © Museum Aargau



Gemeinsam Brot backen: Das Thema Ernährung spielt auf Schloss Hallwyl eine grosse Rolle. © Museum Aargau





Pantsula-Tänzer mit der Tanzgruppe Rämibühl im Rahmen von DanceXChange.

Schule + Kultur

Wie das Township tanzt

Eine tänzerische Begegnung zwischen Südafrika und der Schweiz

Text: Nico Grüninger Foto: DanceXChange

Tshediso Mokoena und Teboho Moloji leben im südafrikanischen Township Katlehong nahe Johannesburg und gehören zum Tanzkollektiv Fishers of Man Arts Project. Seit zehn Jahren kommen die beiden immer wieder in die Schweiz, um Pantsula-Tanzworkshops zu geben. Pantsula ist ein urbaner Tanz, energiegeladener, rhythmischer und überraschender. Er entstand in den 1970er-Jahren als Ausdruck des Widerstands gegen die Unterdrückung und Diskriminierung, welche die schwarze Bevölkerung während der Apartheid erfuhr.

Mehrere tausend Schülerinnen und Schüler haben Tshediso und Teboho bereits mit ihren kraftvollen, rasend schnellen Bewegungen begeistert. Die Ethnologin Joy Amendola koordiniert dieses Angebot. Sie sei immer wieder beeindruckt, was in nur 90 Minuten entstehen kann. «Sobald die Workshopleiter in ihren weissen Converse-Schuhen loslegen, ist die Lebensfreude im Raum deutlich spürbar. Pantsula ist weit mehr als das Erlernen einer Choreografie: Der Tanz schafft einen interkulturellen Austausch, der nicht nur den Horizont erweitert, sondern auch ein

tiefere Verständnis für unterschiedliche Lebensrealitäten und Gemeinsamkeiten ermöglicht.»

Die Art und Weise der Vorbereitung kann vom Lesen einer Kurzgeschichte im Englischunterricht über die Thematisierung des Tanzes im Sport bis hin zur Besprechung der Apartheid in Geschichte reichen. Ein Dossier versorgt die Lehrpersonen mit zusätzlichen Materialien. Älteren Jahrgängen wird zudem der Film «Life in Progress» empfohlen, der am Ursprung dieser Tanzworkshops steht.

Die Schulworkshops mit dem gleichnamigen Titel «Life in Progress» finden zwischen 9. März und 18. April 2025 statt. Sie eignen sich ab der 3. Primarklasse bis zu Sek I und II. Im Rahmen der Tansauführung «BackGround» sind Tshediso und Teboho im Mai zudem im Kulturraum Thalwil und in der Aula Rämibühl in Zürich zu erleben. ■

Schule+Kultur der Bildungsdirektion Zürich bietet Schulen finanziell unterstützte Kulturveranstaltungen an. Eine Auswahl auf diesen beiden Seiten, weitere Angebote:

► www.schuleundkultur.zh.ch



Kunst und Wissen
«Message in a Textile»

Angeregt durch die vielfältigen textilen Manifeste in der Ausstellung gestalten die Schüler/innen Assemblagen, in die sie ihre ganz persönlichen lauten oder leisen Botschaften einarbeiten können.

► 2.–6. Primar, Sek I+II / Museum für Gestaltung Zürich / Daten nach Vereinbarung



Kunst und Wissen
«Hauptsache gesund»

Psychische Gesundheit, Körpergefühl und Self Care: Das Thema Gesundheit spricht auch junge Menschen an. Die Ausstellung bietet Raum, sich spielerisch auszutauschen und die eigene Gesundheitskompetenz zu stärken.

► Primar, Sek I+II / Stapferhaus, Lenzburg / Daten nach Vereinbarung



Theater
«Prima – Licht und Schatten»

Eine Taschenlampe flackert im Dunkeln. Ihr Licht malt einen Punkt an die Decke, kriecht über die Wand und leuchtet auf der Hand. Zwei Theaterschaffende und ein Musiker nehmen die Kinder mit auf eine kreative Forschungsreise.

► Kindergarten / im Schulhaus / Daten nach Vereinbarung



Theater, Tanz
«Petitpas & ich»

Eine Tänzerin und ihre Freundin, die Marionette Petitpas, machen sich auf zu einer abenteuerlichen Reise, bei der es drunter und drüber geht wie in einer Waschmaschine im Schleudergang. Ein poetisches Stück über die Kraft der Fantasie.

► 1.–3. Primar / diverse Spielorte / April bis Juni



Tanz
«Tanzreise»

Wie hat Oma früher getanzt? Und die Eltern? Wie tanzt man in Brasilien oder Indien? Mit Videos, Musik und Spass am Bewegen entdecken die Schüler/innen die Welt des Tanzes bis hin zu den zeitgenössischen Tanzformen.

► 4.–6. Primar, 1. Sek / im Schulhaus oder Tanzhaus Zürich / Daten nach Vereinbarung



Film
Animationsfilm-Workshop: «Trickfilm Filmtrick»

Die Klasse taucht in die Welt des Animationsfilms ein. Sie entwickelt Geschichten, dreht, schneidet und vertont selbstständig ihren eigenen Kurzfilm. Zwei Profis begleiten den Prozess.

► Kindergarten, Primar, Sek I+II / im Schulhaus / Daten nach Vereinbarung



Musik
Band-it – Nachwuchs-Musikfestival

Wer es ins Band-it-Finale an den Winterthurer Musikfestwochen schafft, entscheidet sich in den Qualifikationen am Openair Oberrieden, im Gaswerk Winterthur und im moods Zürich. Auch Schulbands und Moderationstalente werden gesucht.

► 12 bis 22 Jahre / Anmeldeschluss: 31.3.

.....

Wanderausstellung «Auf der Suche nach der Wahrheit!»

Die Ausstellung möchte Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufen I und II näherbringen, warum Journalismus für ihre Meinungsbildung wichtig ist, wie Medienschaffende arbeiten und wie sie sich im Informations- und Desinformationsdschungel besser orientieren können. Ihre Medienkompetenz testen sie in Gruppen an vier Stationen, sammeln Punkte und erhalten am Schluss einen Presseausweis mit der erreichten Punktezahl. Im Newsroom recherchieren sie wie in einem Escape Room eine journalistische Geschichte. Unabhängig vom Museumsbesuch ist die Teilnahme am Wettbewerb «Scoop!», für den Jugendliche im Unterricht eigene Medienbeiträge produzieren. Die besten Beiträge werden prämiert und ausgestellt.

► **14. März bis 6. Juli 2025, Photobastei Zürich.** www.suchewahrheit.ch



.....

Schuldenprävention «Geld im Griff»

Unter dem Titel «Geld im Griff» bietet die Schuldenprävention der Stadt Zürich auch dieses Jahr wieder mehrere Online-Veranstaltungen mit unterschiedlichen Inhalten für Eltern und Fachpersonen an. Bei der Veranstaltung «Wie mache ich das?» geht es um Fragen zur Erstellung und Einhaltung eines Budgets. Bei «Wie bringe ich es meinem Kind bei?» erhalten Teilnehmende unter anderem Tipps rund um Taschengeld und Jugendlohn. «Was sollte ich als Fachperson wissen?» geht der Frage nach, wie man Überschuldungsprobleme frühzeitig erkennt und Betroffene unterstützen kann. Die Veranstaltungen sind kostenlos, eine Anmeldung ist erforderlich.

► **Mitte März bis Anfang September 2025, jeweils von 12.10 bis 13 Uhr, online.** www.stadt-zuerich.ch/schuldenpraevention > **Veranstaltungen**



Dancing Classrooms Schweiz Lehrpersonen für Schulprojekt gesucht

Von Merengue über Tango bis Wiener Walzer – Dancing Classrooms Schweiz bringt 4. bis 6. Primarklassen zum Tanzen, vermittelt Freude an der Bewegung und stärkt überfachliche Kompetenzen wie Selbstwertgefühl, Teamgeist und Respekt. Seit 2010 haben 739 Klassen teilgenommen, in vielen Schulen ist das Programm bereits Tradition. Zur Verstärkung des Teams sucht der Verein tanzbegeisterte Lehrpersonen, die ihre Leidenschaft mit den Schulkindern teilen möchten. Die modulare Ausbildung startet im Mai und bereitet die neuen Tanzlehrpersonen darauf vor, ab August 2025 eigene Klassen zu unterrichten. Weitere Informationen erteilt Susanne Schnorf, Tel: 076 230 18 80.

► www.dancingclassrooms.ch > **Kontakt/Jobs**

.....

Schulmusik-Kurswochen Inspirationen und neue Impulse

Der Verein Arosa Kultur führt im Sommer 2025 zum 39. Mal die «Musik-Kurswochen Arosa» durch. Neben zahlreichen Interpretationskursen für verschiedenste Instrumente sowie Blasmusik- und Chorwochen finden auch einige didaktische Kurse für Lehrpersonen statt. So zum Beispiel der Kurs «Material wird Klang – ein Instrumentenbau- und Spielkurs», der den Teilnehmerinnen und Teilnehmern neue Impulse für den Sing- und Musikunterricht gibt. Die Gitarre als Begleitinstrument ist ein weiterer beliebter Kurs. Diverse Anfängerkurse für die verschiedensten Instrumente – vom Alphorn bis zur Blues Harp – bereichern das Angebot.

► **Juni bis November 2025, Arosa.** www.musikkurswochen.ch

Schweizer Vorlesetag «Vorlesen macht stark!»

Der Schweizer Vorlesetag ist eine Initiative des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM). Er findet jährlich im Rahmen von öffentlichen Veranstaltungen, aber auch in Schulen, Kindergärten oder Spielgruppen statt. Auch zahlreiche prominente Persönlichkeiten beteiligen sich daran. Dieses Jahr steht dabei die positive Wirkung des Vorlesens auf die mentale Gesundheit im Fokus. Das gemeinsame Eintauchen in Geschichten fördert nicht nur die sprachliche und kognitive Entwicklung von Kindern, sondern stärkt die Beziehung zueinander. Geplante Vorleseaktionen können online angemeldet werden. Wer noch ein Buch zum Vorlesen sucht, findet auf der Website Empfehlungen für alle Altersstufen.

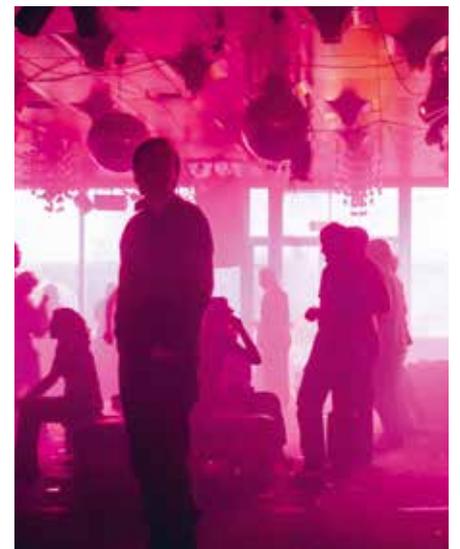
► **21. Mai 2025.** www.schweizervorlesetag.ch

.....

Ausstellung «Techno»

In den 1980er-Jahren verbreitete sich Techno von Detroit aus bis nach Europa und auch in die Schweiz. Hier fanden schon früh Technoveranstaltungen statt, die Zürcher Street Parade wurde zur grössten Techno-Party der Welt. Die Ausstellung richtet den Scheinwerfer auf eine Kultur, die auch heute noch Millionen von Menschen auf der ganzen Welt begeistert. Für Schulen werden thematische Führungen angeboten, die alle Sinne ansprechen. Einführungen für Lehrpersonen: Mittwoch, 26. März 2025, 17.30 bis 19 Uhr (vor Ort), Dienstag, 1. April 2025, 17.30 bis 19 Uhr (online)

► **21. März bis 17. August 2025, Landesmuseum Zürich.** www.landmuseum.ch/schulen



.....
Agenda Die Redaktion stellt hier Ausstellungen, Führungen, Wettbewerbe etc. vor. Pro Tipp max. 600 Zeichen inklusive Leerschlägen: was, wann, wo, für wen, Kontaktadresse, Bild an: schulblatt@bi.zh.ch. Die Redaktion behält sich Auswahl und Kürzung der Texte vor und übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt.
.....

Programm Mai – Juli

Auswahl

412504.01

Es wächst und wächst und wächst – häkeln ohne Ende

10. Mai

Edith Müller Fleischmann, Sibylle Meili

122504.01

Einführungskurs «HOPPLA 1» und «HOPPLA 2»

Start: 10. Mai

Catherine Zraggen, Betül Dursun

WM PBM.2025.04

PICTS Basismodul

Start: 16. Mai

Carmen Scheidegger, Janine Trütsch

WM EST.2025

Studienreise nach Tallinn (Estland)

Start: 19. Mai

Frank Brückel, Nicole Wespi

3025D05.01

Das Schulhaus der Zukunft

20. Mai

Tobias Röhl

302517.01

Abtauchen in Virtual Reality

Fr., 24.5.

Sabina Bürki

WM HSK.2025.03

HSK-Modul B: Transkulturalität und Mehrsprachigkeit – HSK-Unterricht und seine Bildungschancen

Start: 2. Juni

Petra Hild

502507.01

Kompetent und souverän reagieren

Start: 4. Juni

Otto Bandli

162501.01

Survival of the Smallest?

4. Juni

Judith Lanka, Eric Wyss

302533.01

Making im Unterricht: Kleines Lasercutter 1x1

11. Juni

Tobias M. Schifferle

WM PWG.2025.01

PICTS Wahlpflichtmodul «Game Design»

Start: 11. Juni

Adrian Degonda

902503.01

Als Schulleitung Schulassistenten gewinnbringend einsetzen

12. Juni

Adina Baiatu, Yvonne Wild

122505.01

Einführungskurs «HOPPLA 3» und «HOPPLA 4»

Start: 14. Juni

Catherine Zraggen, Betül Dursun

302535.01

Making im Unterricht: Lauf der Dinge...

18. Juni

Bernadette Spieler

WM BBF.2025.01

Begabungs- und Begabtenförderung (BBF) – Fokus Schulleitende

Start: 20. Juni

Simona Geissbühler, Susanna Larcher

602560.01

Kernvokabular im sprachsensiblen Unterricht

25. Juni

Daniela Rust

WM SLD.2025

Die Schule ein sicherer Lernraum gegen Diskriminierung?

Start: 27. Juni

Petra Hild

WM SSO.2025.01

Kooperation Schulleitungen und Schulsozialarbeit

Start: 27. Juni

Claudia Bernasconi, David Suter

WM INF.2025.01

Interkulturelle Führung

Start: 27. Juni

Waseem Hussain

WM ESS.2025

Meine erste Stelle als Schulleitung

Start: 3. Juli

Sandra Schwarz, Karin Zulliger

phzh.ch/weiterbildungssuche

Themenreihen

Digitaler Wandel in Schule und Gesellschaft

Dem Algorithmus auf der Spur (KI in der schulischen Bildung verstehen)

6. Mai

Soziale Ungleichheit 2.0 – die digitale Spaltung der Welt

13. Mai

Das Schulhaus der Zukunft

20. Mai

Bildung für Nachhaltige Entwicklung

Gewässer-Ökosysteme erforschen

14. Mai

Fokus Schulbehörde

Beiträge einer strategischen Schul-

führung zu Stabilität in der Schule

22. Mai

Good Practice von Schulen

Die Schulen Riedhof-Pünten und Sonnenberg stellen ihre BBF-Projekte vor

17. Juni

Selbstreguliertes Lernen

Professionelle Förderung im

Klassenzimmer

4. Juni

Neue Ansätze für den Unterricht

18. Juni

phzh.ch/themenreihen

Alle Angebote unter

phzh.ch/volksschule



Deutsch Fünf

Sprachschätze entdecken

Wie wird aus einem Einfall eine fantasievolle Geschichte? Mit *Deutsch Fünf* erwerben Kinder der 5. Primarklasse auf unterhaltsame Weise Kompetenzen in den Bereichen Hören, Lesen, Sprechen, Schreiben, Sprache(n) im Fokus und Literatur im Fokus. Dank zahlreicher Wahlmöglichkeiten wird der Unterricht noch abwechslungsreicher. Niveaudifferenzierte Übungen auf der Lernplattform und spielerische Aufgaben unterstützen die individuelle Förderung.

lmvz.ch/Schule/Deutsch

Jetzt
Beratungstermin
vereinbaren
beratung@lmvz.ch

LM
VZ
LEHRMITTEL
VERLAG
ZÜRICH

